Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler $11\frac{1}{4}$ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift $1\frac{1}{4}$ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

No. 131. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Sonnabend den 17. März 1860.**

Telegraphische Depeschen.

Pesth, 16. März. Gestern versuchten ungefähr 200 Studirende Demonstrationen in Kirchen und auf Friedhöfen. Die Polizei hat Verhaftungen vorgenommen. Als man versuchte, die Verhafteten zu befreien, wurde von den Waffen Gebrauch gemacht, wobei einige Verwundungen vorkamen. Die Bevölkerung betheiligte sich nicht im Entferntesten.

London, 16. März. Die heutige „Times" meldet, daß der Gesandte der Schweiz Herrn v. Thouvenel eine Depesche übergeben habe, enthaltend einen Protest gegen die Einverleibung Savoyens. Die Schweiz wird eine Note an diejenigen Mächte, welche die Verträge von 1815 unterzeichneten, richten — für Beibehaltung des status quo in Savoyen, Garantie der Neutralität der Schweiz und eines Theiles Savoyens. (S. unten: Bern.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 16. März, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 25 Min.) Staatsschuldscheine 84. Prämien-Anleihe $113\frac{1}{2}$. Neueste Anleihe $104\frac{3}{8}$. Schles. Bank-Verein $72\frac{1}{4}$. Commandit-Antheile 80. Köln-Minden 119. Freiburger $80\frac{3}{4}$ B. Oberschlesische Litt. A. 112. Oberschles. Litt. B. $106\frac{3}{4}$. Wilhelmsbahn 34 B. Rhein. Aktien $79\frac{1}{2}$. Darmstädter $61\frac{1}{2}$. Dessauer Bank-Aktien $19\frac{1}{2}$ B. Oesterr. Kredit-Aktien $70\frac{3}{4}$. Oesterr. National-Anleihe $57\frac{1}{4}$. Wien 2 Monate $74\frac{1}{8}$. Mecklenburger —. Neisse-Brieger —. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn $48\frac{1}{2}$. Oesterreichische Staats-Eisenbahn-Aktien $131\frac{1}{2}$ B. Tarnowitzer $29\frac{1}{4}$. — Aktien matter.

Wien, 16. März, Mittags 12 Uhr 45 Min. Credit-Aktien 190, 50. National-Anleihe 77, 60. London 132, 50.

Berlin, 16. März. Roggen: ruhig. März-April 52, Frühjahr $48\frac{7}{8}$, Mai-Juni $48\frac{5}{8}$, Juni-Juli $48\frac{1}{2}$. — Spiritus: höher. März-April $17\frac{5}{12}$, Frühjahr $17\frac{5}{8}$, Mai-Juni $17\frac{7}{8}$, Juni-Juli $18\frac{1}{8}$. — Rüböl: fester. März $11\frac{7}{12}$, Frühjahr $11\frac{7}{12}$.

Telegraphische Nachrichten.

Turin, 14. März. Soweit die Resultate der Abstimmung bis jetzt bekannt geworden sind, stimmten in der Provinz Modena 52,499 Stimmen für die Annexion, 56 für ein besonderes Königreich; in der Provinz Ferrara gaben 142 Gemeinden 48,000 Stimmen für die Annexion.

In Toscana vertheilten sich die Stimmen in folgender Art: für die Annexion 259,000 Stimmen, für ein besonderes Königreich 10,729 Stimmen.

Die Regierung in Florenz hat das Gesetz über die Rekrutirung veröffentlicht. Das jährliche Kontingent ist auf 5000 Mann festgesetzt. Die diesjährigen Rekruten müssen bis zum 25. April unter den Fahnen erscheinen.

Ein Dekret ruft die Nationalversammlung auf den 20. März ein.

Florenz, 14. März. Das allgemeine Resultat der Abstimmung in der Stadt Florenz ist folgendes: Die Zahl der eingeschriebenen Wähler beträgt 35,300. Für die Annexion stimmten mit Einschluß des Militärs 25,393, für ein besonderes Königreich 1150 Stimmen. 531 Stimmzettel waren ungiltig.

Parma, 13. März. Das Ergebniß der Abstimmung in diesem ganzen Herzogthume mit Ausnahme von fünf Gemeinden, ist folgendes: In Parma für die Annexion 62,121, für ein getrenntes Reich 164; in Castiglione für das Erste 74,787, für das Letztere 70.

Paris, 15. März. Einem Gerüchte zufolge soll der schweizerischer die sandte der französischen Regierung eine Note überreicht haben, in welche Ge- Verhältnisse der Schweiz zur savoyischen Frage erörtert werden.

Inhalts-Uebersicht.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 130 (gestriges Mittagblatt).

Die General-Postamts-Verfügung vom 15. März 1859.

III.

Der „Kommission für Handel und Gewerbe" hat eine an das Abgeordnetenhaus gerichtete Petition, den in beiden vorigen Artikeln (Nr. 119 und 121 d. Ztg.) behandelten Gegenstand betreffend, vorgelegen, und ist das Haus in Folge des Kommissionsberichtes über die Petition zur Tagesordnung übergegangen.

Der Gegenstand ist, wie wir gezeigt haben, für die Presse, als einem Hauptmittel zur Verbreitung von Bildung, von großer Erheblichkeit, und eine Inbetrachtnahme der Gründe, welche der Kommissionsbericht für die Abweisung der Petition und ihrer Anträge aufstellt, schon dadurch gerechtfertiget.

Die Petition trat zuvörderst nicht, wie nach dem Kommissionsberichte scheinen könnte, um eines einzelnen Falles oder einer bestimmten Zeitschrft willen als Beschwerde auf, sondern mit der schlechthin allgemeinen Tendenz, welche auch unsre Artikel in Nr. 119 und 121 geleitet hat. Bezugnahme auf eine Zeitschrift und deswegen geführte Correspondenz bezweckte lediglich die Anführung eines concreten Beispiels.

Der Commissionsbericht nun führt aus, wie durch den Staatsministerialbeschluß vom 26. Juli 1848, welcher den Debit inländischer Zeitungen und Zeitschriften durch das Zeitungs-Comptoir und die Postanstalten gegen 25 pCt. Provision zuließ, für den Zeitungsverkehr eine sehr wesentliche Begünstigung geschaffen worden sei. Der Mißbrauch aber, welcher fremdartige, zum Theil sehr umfangreiche Beilagen und namentlich voluminöse Preiscourants mit den Zeitungen mitbeförderte, habe veranlaßt, daß bei dem enormen Umfange des Zeitungsgeschäfts dagegen eingeschritten werden mußte, wie denn durch die Verfügung der General-Postverwaltung*) vom 31. Juli 1849 geschehen sei, welche die Qualität der zulässigen Zeitungsbeilagen in der — in unserem ersten Artikel bereits näher angeführten — Weise festsetzte.

Wir bleiben zunächst bei dieser allgemeinen Seite des Gegenstandes stehen. Und schon auf dieser ist uns ein anderes Resultat der Maßregel, als lediglich eine Erschwerung für die Tagespresse, durchaus nicht ersichtlich. Mag der Zeitungsverkehr auch noch so groß sein, er wird durch die Mitversendung von Extrabeilagen an Volumen wohl nicht in dem Maße gesteigert werden, daß er ein Gewicht erreicht, welches eine Vermehrung der Beförderungsmittel der Post (der Packwagen und Pferde) nothwendig machte. Dies aber wäre, als eine Vermehrung des Kostenpunktes, der einzige Umstand, welcher eine Beschränkungsmaßregel herausfordern könnte. Denn in allem Uebrigen wird das Verhältniß durch eine solche nicht geändert, die Postbeamten thun nicht einen Handgriff mehr, mag in ein Zeitungsblatt eine Extrabeilage hineingefalzt sein oder nicht; ja es wird die Maßregel sofort dadurch illusorisch, daß man jetzt einen großen Theil jener ehemaligen Extrabeilagen als Inserate behandelt, d. h. in Format 2c. als ordentliche Beilagen constituirt, was nur eine Erschwerung des in ihnen liegenden Verkehrs-Hebels bewirkt, aber keinen Denar Nutzen für die Post, da es — aus Gründen, die wir in unserem ersten Artikel dargelegt — keinem Menschen einfällt, jene ehemaligen Extrablätter nunmehr in demselben Maße per Kreuzband zu versenden. Aber die Sache liegt für die Postkasse selbst noch bedeutend schattenreicher. Wenn man nämlich meint, die Mitversendung der Extrabeilagen sei kostenlos, d. h. ohne einen besonderen Aufschlag auf das Zeitungsporto geschehen, so irrt man; es ward vielmehr für jeden Viertelbogen Extrabeilage 1 Pfennig, für je $\frac{1}{2}$ Bogen $1\frac{1}{2}$ Pfennig, für je 1 Bogen 2 Pfennige Aufschlag erhoben, was beispielsweise von der Breslauer Zeitung allein durchschnittlich einen Betrag von hundert und siebenzig Thalern in die Postkasse führte.

Hiernach werden die beschränkenden Verfügungen in ihrer Begründung eigentlich räthselhaft. Man sollte glauben, es habe der Postverwaltung wünschenswerth sein müssen, daß recht viel „Mißbrauch" in der Extrabeilagen-Versendung getrieben, d. h. daß recht vielfach jene Aufschlagsgebühr in ihre Kasse geführt werde!

Die Summe hieraus ist: diejenigen Objekte, welche die Maßregel ausschließen wollte, hat die Post zu großem Theile nach wie vor mitzubefördern, nur jetzt ohne eine Mehrgebühr an die Postkasse; jene dagegen, welche nicht Einzelzwecken, sondern dem allgemeinen Bedürfniß dienten, sind jetzt abgesperrt.

Soweit die Extrabeilagen der Zeitungen.

Nun aber der besondere Umstand: die Anwendung der Verfügung vom 31. Juli 1849 und der sie wiederholenden vom 15. März 1859 auf Zeitschriften jeder Art.

„Die Bestimmungen des General-Postamtes auf Zeitungen zu beschränken, dazu fehlt es (sagt der Kommissionsbericht) an aller Veranlassung". Wir meinen, eine Veranlassung an und für sich liege schon ausreichend darin, daß jene Verfügungen eben verbotenus für „Zeitungen" und nicht für „Zeitschriften jeder Art" erlassen worden sind.**) Gegen eine solche Voraussetzung aber wendet der Bericht ein, „es würde sehr schwierig sein, den Begriff „Zeitungen" zum Unterschiede von „Zeitschriften" mit Präcision festzustellen". Die Gesetzgebung habe es, wie bekannt, nicht versucht.

Nun, die Gesetzgebung hat dies mit manch anderem Begriffe, bei dem es vielleicht weit geforderter gewesen wäre, auch noch nicht versucht; und wenn sie mit dem Begriff bestimmen, anstatt Schärfe in den Hauptzügen walten zu lassen, ins Reich der Detailirungen sich verlöre, würde sie in eine Casuistik verfallen, welche den Richter zum Automaten machte, ohne doch je erschöpfend zu endigen.

Der Begriff „Zeitung" aber ist in seiner Hauptphysiognomie klar und geläufig. Wir weisen deshalb abermals auf unseren ersten Artikel zurück. Die Sprache selbst führt darauf: „Zeitungen" sind ihr ursprünglich, und sind der volksthümlichen Redeweise noch heute „Zeitnachrichten, Neuigkeiten". Erst als man diesen durch Aufschreiber, dann durch den Druck größere Verbreitung zu geben suchte, übertrug sich die Bezeichnung von der Substanz auf das Vehikel, vom Inhalte auf das Blatt Papier, welches ihn trug, und der Engländer nennt noch jetzt seine Zeitungen „News papers", der Franzose nennt sie „Tagesblätter", Journaux; sein Synonym „Gazette", aus dem Italienischen stammend, deutet ebenfalls auf den Begriff eines Neuigkeitsboten.

Gewiß, die Fälle, in denen eine Unbestimmtheit einträte, ob eine Zeitschrift den „Zeitungen", den News papers, zuzuzählen sei oder nicht, würden zu den äußerst seltenen gehören, und bei dieser Seltenheit eine vorgängige Verständigung mit der Postverwaltung, oder Mangels dessen eine Entscheidung des Richters einzutreten haben. Wer aber wird jetzt, da die postalen Verfügungen auf „Zeitungen" lauten darauf verfallen, „Zeitschriften jeder Art" — also z. B. auch solche vom Umfange der Cotta'schen Vierteljahrshefte von ca. 400 Seiten — unter jene Bezeichnung mitzufassen??

So lange nicht die Interpretation, welche dem Worte „Zeitungen" in den qu. Verfügungen gegeben wird, amtlich zur Kenntnißnahme des Publikums gebracht worden, kann dieselbe nicht als rechtsverbindlich angesehen werden, und es käme schließlich in sich ereignenden Fällen auf die Entscheidung des Richters hierüber an. Daß (wie der Kommissionsbericht) anführt, die Verfügungen selber veröffentlicht worden, ändert an der Sachlage gar nichts, wenn eben Niemand, der nicht zufällig mit der gegen Sprachgebrauch und üblichen Begriff gehenden Auslegung des Worts „Zeitung" bekannt geworden, aus ihnen selbst darüber Belehrung zu schöpfen vermag. Die Verfügungen selbst erregen durch ihren Wortlaut den Irrthum, dessen Begehung dennoch straffällig sein soll.

Oe.

*) Die Verfügung ist vom Minister für Handel 2c. erlassen.

**) Die oben allegirte Minist.-Verfügung lautet: „Mannigfache Mißbräuche haben mich bestimmt, die seither theilweise gestattete Befugniß, extraordinäre Beilagen gegen besondere Portoablösung mit den Zeitungen versenden zu lassen, aufzuheben. Von jetzt ab dürfen keine Beilagen, von denen nicht nach Format, Papier, Druck oder sonst feststeht, daß sie Theile der Zeitung selbst bilden, zur Beförderung mit den Zeitungen bei dem Debit durch die Postanstalten zugelassen werden. Die Postanstalten haben die Verleger der durch dieselben debitirten Blätter mit dieser Bestimmung bekannt zu machen, mit dem Bemerken, daß, wenn sie dagegen handeln sollten, sie sich die dadurch etwa herbeigeführten nachtheiligen Folgen, als verspätete Absendung des betreffenden Blattes 2c., selbst beizumessen haben würden. — Die Postanstalten, bei denen inländische Blätter mit Beilagen der bezeichneten Art gleichwohl ankommen sollten, haben in jedem Falle dem General-Postamte sogleich Anzeige zu erstatten. — Berlin, den 31. Juli 1849. Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten. (gez.) v. d. Heydt."

Preußen.

♂ **Berlin**, 15. März. [Zur Truppendislocation.] Im königlichen Kriegsministerium befindet sich bereits das abgeschlossene Tableau für die neuen Truppendislocationen. Dasselbe stimmt im Allgemeinen ganz mit den bisher von uns gegebenen Nachrichten über die verschiedenen Regimenter. Nur eine wesentliche Abänderung ist neuerdings getroffen: Es soll nämlich nicht das 6. Infanterie- und 6. Landwehr-Stamm-Regiment nach Posen, sondern das in Frankfurt a. O., Sorau, Guben und Crossen stehende 12. Infanterie- und 12. Landwehr-Stamm-Regt. dahin in Garnison kommen. Diese Regimenter würden im Posenschen das 7. Infanterie- und 18. Landwehr-Stamm-Regiment ablösen, während ersteres, wie wir bereits berichtet, nach Schlesien kommt; dafür sind aber neuerdings das 18. Infanterie-Regiment und das 18. Landwehr-Stamm-Regiment nach Frankfurt a. O., Sorau, Crossen 2c. bestimmt. Ob dagegen das 10. Infanterie-Regiment auch aus dem Posenschen fortkommt, davon haben wir bis heut nichts anderes erfahren, so daß wir in dieser Beziehung unsere frühere Mittheilung noch aufrecht erhalten müssen. — Zur Vervollständigung dieser Mittheilung haben wir noch hinzuzufügen, daß das 6. Infanterie-Regiment, welches gegenwärtig in Glogau, Schweidnitz und Fraustadt steht, hiernach stehen bleiben und nur das schweidnitzer Bataillon noch nach Glogau kömmt, während vom 6. Landwehr-Stamm-Regiment auch die Städte Glogau und Freistadt beibehalten werden, dagegen das görlitzer Bataillon auch noch nach Glogau kommen soll.

Berlin, 15. März. [Vom Hofe. — Vermischtes.] Se. k. H. der Prinz-Regent empfing heute die mit der Herausgabe der Werke König Friedrichs des Großen beauftragt gewesene Kommission, bestehend aus dem General-Direktor v. Olfers, so wie den Professoren Böckh, Jacob Grimm, Ranke, Preuß und dem Geh. Ober-Hofbuchdrucker Decker, demnächst den fürstl. schwarzburgischen Staatsminister Frhrn. v. Elsner. — Im Palais Sr. k. H. des Prinz-Regenten findet heute eine musikalische Abendunterhaltung statt, in welcher Mitglieder der italienischen Oper Scenen aus verschiedenen Opern, ausführen. — Der Vertreter Preußens am königl. dänischen Hofe, Wirkliche Geheime Rath v. Balan, welcher sich zur Kräftigung seiner Gesundheit seit mehreren Monaten in der Schweiz befindet, wird sich, wie die „Elberf. Ztg." hört, in der nächsten Zeit auf seinen Posten zurückbegeben, da derselbe sich nunmehr neu gestärkt fühlt.

— Der General-Lieutenant und Kommandeur der 5. Division Vogel v. Falkenstein ist zur Abhaltung einer ökonomischen Musterung bei dem 1. Bataillon des 8. Infanterie- (Leib-) Regiments von Prenzlau hier eingetroffen. — Der General-Major und Kommandeur der 2. Garde-Kavallerie-Brigade v. Griesheim ist nach Beendigung der Inspizirung der Ersatz-Eskadrons der Regimenter der genannten Brigade von Friesack hierher zurückgekehrt. — Der königl. niederländische Legationsrath Graf v. Limburg-Stirum ist von Peterwitz hier angeommen.

— Auswärtige Zeitungen sprechen von einem Protest, den die preußische Regierung gegen die etwaige Einverleibung Savoyens in Frankreich erhoben habe. Wir glauben um so weniger an einen solchen Protest, als wir noch nicht einmal von betreffenden Verhandlungen mit den übrigen Großmächten, die demselben doch nothwendiger Weise vorangehen müßten, gehört haben.

— Wie sehr in letzterer Zeit die Prüfungen zu den höheren Verwaltungs-Aemtern verschärft worden sind, mag daraus hervorgehen, daß bei der am 7. d. M. angestandenen Regierungs-Assessoriats-Prüfung wieder nur die Hälfte der Kandidaten das Fähigkeits-Attest erhalten haben. Von den seit Oktober v. J. in vier Terminen (im Ganzen 14) geprüften Regierungs-Referendarien haben daher nur 7 das Assessoriats-Examen bestanden, und unter den Letzteren war noch Einer, welcher die Prüfung bereits zum zweitenmale ablegte. (N. Pr. Z.)

[Die Einstellung der Kadetten in die Armee.] Mit der durch die Armee-Organisation bedingten Beschleunigung der Einstellung von Kadetten in die Armee ist in der vergangenen Woche der Anfang dadurch gemacht worden, daß 48 junge Leute als Seconde-Lieutenants, und 94 als Fähnrichs den verschiedenen Regimentern überwiesen worden sind. Fünfzig im Fähnrichs-Examen besonders gut bestandene Kadetten sind in die Selecta des Corps versetzt, von wo aus si-

schon nach viermonatlichem Kursus zum Offizier-Examen zugelassen werden sollen. In Bezug auf den Eintritt von Landwehr-Offizieren in das stehende Heer ist, nach einer Korrespondenz der „Elberfelder Zeitung" bestimmt, daß selbige — vorbehaltlich einzelner Ausnahmen — das 24. Lebensjahr noch nicht überschritten haben dürfen, auch das Armee-Offizier-Examen nachträglich ablegen müssen, sofern sie nach ihrem Landwehrpatent einrangirt werden wollen. Außerdem rechnet man, namentlich bei der Kavallerie, auf den Wiedereintritt gedienter älterer Offiziere, die früher nicht sowohl wegen Invalidität, als vielmehr aus persönlichen Gründen (um sich der Landwirthschaft zu widmen ꝛc.) ihren Abschied genommen haben, und jetzt vielleicht nicht abgeneigt sind, als Schwadrons- oder Kompagnieführer wieder im vaterländischen Heere zu dienen. Endlich wird man auch den Eintritt einzelner fremdherrlicher Offiziere, sofern diese sich den vorgeschriebenen Bedingungen unterwerfen, unter den obwaltenden Verhältnissen gern begünstigen, im Gegensatze zu dem sonst in Preußen geltenden Prinzipe, Ausländer zum Militärdienst nicht zuzulassen.

[Schill's Kopf.] Eine dem Abgeordnetenhause vorliegende Petition verlangt die Mitwirkung des Hauses dafür, daß Schill's Kopf von der holländischen Regierung aus dem historischen Museum zu Leyden reklamirt werde. Der Antrag der Kommission auf Tagesordnung wird nur dadurch gerechtfertigt, daß derartige Zwecke nicht durch Vermittlung des Hauses, sondern durch Bildung freiwilliger Associationen angestrebt werden müßten. Auch einer solchen wird es im vorliegenden Falle nicht bedürfen. Schill's Haupt befand sich allerdings bis zum Jahre 1837 in dem gedachten Institut, wurde aber in diesem Jahre ausgeliefert und am 24. September 1837 mit den Gebeinen der Kämpfer des Schillschen Corps zu Braunschweig feierlich beigesetzt. So meldet Häußers deutsche Geschichte Bd. III. S. 412 unter Angabe von Quellen.

Der vorgestern vom Finanzminister eingebrachte Gesetzentwurf, betreffend einige Abänderungen des Gesetzes wegen Entrichtung einer Gewerbesteuer vom 30. Mai 1820, liegt gedruckt vor. Aus den Motiven ist einleitend hervorzuheben: Aus dem Gewerbesteuer-Gesetz von 1820 ist die Eintheilung der Städte und Ortschaften des Landes in mehrere Abtheilungen, die Besteuerung des Handels, der Gast- und Schankwirthschaft und der Handwerker nach Mittelsätzen und die Abstufung der Mittelsätze nach Abtheilungen beizubehalten.

Ein Bedürfniß zur Aenderung ist anzuerkennen bei der verhältnißmäßig zu hohen Belastung einzelner Gewerbsklassen, in Bezug auf die nicht hinreichend hohe Besteuerung aller, und endlich in Bezug auf die Heranziehung bisher steuerfreier Gewerbe.

Die Vorschläge von 1857, betreffend einerseits verschiedene Steuererleichterungen für den Betrieb von Handwerken, die Flußschifffahrt mit Segelschiffen und die Vermiether möblirter Zimmer, andererseits Steuererhöhung für den Betrieb von Gast-, Speise- und Schankwirthschaft, den Gewerbebetrieb im Umherziehen, und die Flußdampfschifffahrt, so wie endlich mehrere Neu-Besteuerungen sind im Wesentlichen von der Landesvertretung gebilligt, und in dieser Beziehung wird jetzt an den frühern Entwurf wieder angeknupft. Die früheren Vorschläge hinsichtlich der Besteuerung von Handel und Fabrikation dagegen sind umgestaltet. Unbestreitbar reichen in dieser Beziehung die Mittelsätze von 1820 für die jetzigen Verhältnisse, nach dem großartigen Aufschwung der letzten 40 Jahre, nicht mehr aus; das Mißverhältniß in der Besteuerung der großen Unternehmungen im Vergleich zu dem mittleren und kleineren Gewerbebetrieb hat sich ganz besonders auf dem platten Lande und den kleinen Städten fühlbar gemacht.

Eine fernere Ungleichheit ist daraus entstanden, daß an manchen Orten die Frage der kaufmännischen Geschäfte danach entschieden wird, ob Jemand Mitglied der betreffenden kaufmännischen Corporation ist, in Folge dessen sich zahlreiche Geschäfte einer entsprechenden Besteuerung entziehen. Endlich sind die Klagen über die Wirkung des Gesetzes vom 18. November 1857, wegen unverhältnißmäßiger Höhe der Gewerbesteuer der Aktiengesellschaften gegenüber der Besteuerung ganz derselben Gewerbethätigkeit von einer Privatperson oder Handelssocietät als begründet anzuerkennen.

Die Regierung will also die besondere Besteuerung der Aktien- und ähnlichen Gesellschaften wieder aufheben, eine auf gleichen Grundsätzen beruhende Besteuerung der Handelsgewerbe durch das ganze Land, ohne Rücksicht auf Ortsgesetze einführen und endlich die Besteuerung so regeln, daß die großen Gewerbe in einem ihrem Umfange und ihrer Bedeutung entsprechenden Maße zur Gewerbesteuer herangezogen werden können. Einnahme-Ausfälle sollen dabei durch Mehr-Einnahmen in andern Gewerbeklassen ersetzt und überhaupt eher eine Erhöhung als eine Verminderung der Staatseinnahmen erzielt werden.

Der Gesetzentwurf besteht aus 20 Paragraphen. Die Hauptbestimmungen sind folgende: Die Unterscheidung des Handels mit kaufmännischen Rechten und ohne dieselben wird aufgegeben, da seit der allgemeinen Wechselfähigkeit ein Hauptmerkmal kaufmännischen Geschäftsbetriebes, die Vermittelung des Geldverkehrs durch Wechsel, nicht mehr durchgreifend anwendbar ist; ein Unterschied in Besteuerung der Handelsgewerbe gründet sich fortan lediglich auf den Umfang der Geschäfte; nach Maßgabe des Gewerbsumfanges giebt es 2 Steuerklassen, A und B (§ 1). Die Klasse A umfaßt, kurz gesagt, die größeren Geschäfte, die Klasse B die kleineren; maßgebend sind dabei die umfassenden Handelsbeziehungen, die Höhe des erforderlichen Anlage- und Betriebs-Capitals und der jährliche Umsatz (§ 2).

Zu der Steuer von Handel, auch nach 2 Klassen, werden herangezogen alle Hüttenwerke, Leihbibliotheken und andere Leih-Anstalten und eigentliche Badeanstalten (§ 3).

Die Steuerpflichtigen der Klasse A bilden Steuergesellschaften, deren Steuerbezirk in der Regel dem Regierungsbezirk entspricht; Berlin ist ein Steuerbezirk für sich (§ 4).

Die Steuerbezirke der Klasse A zerfallen je nach der Zahl und Bedeutung der betreffenden Geschäfte in zwei Abtheilungen; zur ersten Abtheilung gehören die Regierungsbezirke Aachen, Arnsberg, Breslau, Köln, Danzig, Düsseldorf, Frankfurt, Königsberg, Liegnitz, Magdeburg, Merseburg, Oppeln, Potsdam, Stettin und die Stadt Berlin; zur zweiten Abtheilung die übrigen Regierungsbezirke (§ 5).

In § 6 wird die Zerlegung von Theilen eines Regierungsbezirks in mehrere Steuerbezirke, so wie die Versetzung einzelner Steuerbezirke in eine andere Abtheilung (bei gewerblichem Aufschwung oder Sinken) königlicher Verordnung vorbehalten.

Nach § 7 findet in beiden Handelsklassen die Besteuerung nach Mittelsätzen statt.

Nach § 8 beträgt für die Klasse A der Mittelsatz der Gewerbesteuer in der 1sten Abtheilung 96 Thlr. jährlich, in der 2ten 72 Thlr., der niedrigste Satz in beiden Abtheilungen 36 Thlr.; für Steuerbezirke mit besonders ungünstigen Gewerbe-Verhältnissen wird die Herabsetzung des Mittelsatzes bis auf 48 Thlr. und des niedrigsten bis auf 24 Thlr. königlicher Verordnung vorbehalten.

Nach § 9 wird die Vertheilung der Steuer unter die Mitglieder der Steuergesellschaft durch auf 3 Jahre gewählte Abgeordnete, in der Regel 7, bewirkt, für welche auch Stellvertreter zu wählen sind; Wahlbezirke und Verfahren setzt der Finanzminister fest; Regierungs-Commissarien leiten die Wahl; die Abgeordneten resp. Stellvertreten erhalten aus der Staatskasse Reise- und Tage-Gelder. Nach § 10 beträgt für die Klasse B der Mittelsatz in der 1. Abtheilung 10 Thlr. jährlich, in der 2ten 8, in der 3ten 6, in der 4ten 3 Thlr., der niedrigste Satz in der ersten bis dritten 2 Thlr. jährlich, in der vierten 1 Thlr. Nach § 11 beträgt für die Gast-, Speise- und Schank-Wirthschaft der Mittelsatz in den vier Abtheilungen resp. 18, 12, 8, 4 Thlr. jährlich, der niedrigste Satz in der ersten und zweiten Abtheilung 4, in den beiden andern 2 Thlr. jährlich. Nach § 12 ist eine besondere Gewerbesteuer von Schank- und Speise-Wirthen zu entrichten, wenn neben dem Handel ein Schank- oder Speisegewerbe betrieben wird. Für gewerbsweises Vermiethen möblirter Zimmer wird (§ 13) Gewerbesteuer bei drei oder mehr heizbaren Zimmern bezahlt. Nach § 14 beträgt beim Fleischergewerbe der Mittelsatz in der dritten Abtheilung jährlich 6 Thlr., in der vierten 4 Thlr., der niedrigste Satz 4 resp. 2 Thlr. Nach § 15 ist Weberei und Wirkerei bis zu vier Stühlen incl. steuerfrei. In § 16 wird die Steuer beim Schiffsgewerbe mit Stromschiffen und Lichterfahrzeugen auf einen Thlr., für jede sechs Lasten Tragfähigkeit ermäßigt. Dampfschiffe zahlen 15 Sgr. für jede Pferdekraft ihrer Maschinen, sie mögen selbst Güter befördern oder Schlepper sein. Nach § 17 ist die volle Steuer für den Gewerbebetrieb im Umherziehen fortan 16 statt 12 Thlr. jährlich; bei Ertheilung von Gewerbescheinen zum Aufsuchen von Waarenbestellungen oder zum Ankauf frachtweise zu befördernder Waaren, wird die sonstige Jahressteuer eventuell in Abrechnung gebracht. § 18 handelt von Steuererleichterungen, die der Finanzminister in gewissen Fällen an Bäcker und Fleischer und andere Gewerbtreibende gewähren kann. § 19 betrifft die fernere Geltung resp. Aufhebung von nicht widersprechenden resp. widersprechenden Bestimmungen des Gewerbesteuergesetzes von 1820. Nach § 20 kommt das gegenwärtige Gesetz zuerst bei der Veranlagung der Gewerbesteuer für 1861 in Anwendung.

Zwei tabellarische Uebersichten sind beigegeben; die erste — über die finanziellen Ergebnisse, welche nach den Bestimmungen in der Gesetzesvorlage im Vergleich zu dem Soll der Veranlagung der Gewerbesteuer für 1859 — erzielt für die neuen Klassen A und B gegen die bisherigen ein Mehr von 58,600 und ein Minder von 43,500 Thlrn., im Ganzen also ein Mehr von 15,000 Thlrn., für die Klassen C, E, H, K und L ein Mehr von 148,000, ein Minder von 17,700, also ein reines Mehr von 130,000 Thlrn., woran wahrscheinlich wegen etwaiger Herabsetzung des Kopfsatzes in mehreren Städten der Klassen D und E noch 8000 Thlr. abgehen. Die zweite vergleichende Zusammenstellung betrifft die Steuer von Bäckern und Fleischern.

Königsberg, 10. März. [Der bekannte Oberlehrer Witt,] der, früher Deputirter der berliner Nationalversammlung von 1848, unter dem vorigen Ministerium aus seiner Stellung am Gymnasium zu Hohenstein entlassen wurde, gegenwärtig Vorsitzender des Handwerkervereins, ist in diesen Tagen, wie der „N. E." meldet, wieder für anstellungsfähig erklärt worden.

Danzig, 13. März. [Unser Geschwader für die ostasiatische Expedition] liegt noch in England. Obgleich die Fregatte Thetis und der Schooner Frauenlob bereits am 4. d. Mts. vom Geschwader-Kommandanten die Ordre erhielten, innerhalb 24 Stunden die Rhede Spithead zu verlassen, über Madeira, Rio-Janeiro nach Buenos-Ayres zu segeln und dort die Arcona zu erwarten, so wurde solches auch schon am 5. d. Mts. Morgens durch Befehl der Admiralität aufgehoben, mit der Weisung zu warten, bis auch die Schraubencorvette Arcona seeklar ist, diese kam aber erst Ende Februar d. J. aus dem Trockendock, nach abermaligem 10tägigen Aufenthalt allda, und hat nun noch mit ihren Raaen ꝛc. verschiedene Reparaturen und Neubeschaffungen nöthig. Am Bord der Schiffe gewinnt bereits die Vermuthung Raum, daß die Expedition gänzlich eingestellt werden könnte und das Geschwader zum Sommer anderweitige Verwendung finden dürfte. (Dr. J.)

Köslin, 14. März. [Der Hungertyphus.] Die von der „Pommerschen Ztg." gemeldete Nachricht, daß in sechs Ortschaften des neustettiner Kreises Hungersnoth herrsche, und in Folge davon sogar ein Hungertyphus ausgebrochen sei, ist ungegründet oder wenigstens im höchsten Grade übertrieben. Das Wahre an der Sache reducirt sich darauf, daß in einigen Ortschaften des Kreises Neustettin, so wie in einigen Dörfern des Kreises Bütow die unangesessenen Einwohner nicht den erforderlichen Arbeitsverdienst haben, und daher wohl auch augenblicklich Mangel leiden. Indeß sind diese Uebelstände nicht so bedeutend, daß von Hungersnoth oder gar von Hungertyphus die Rede sein könnte. (Pr. Z.)

Deutschland.

Rastatt, 13. März. [Tagesbefehl.] Von dem Gouvernement der Bundesfestung wurde folgender Befehl an sämmtliche Truppenkörper der Besatzung erlassen:

„Indem ich die königl. preußischen Truppen, welche durch hohen Bundesbeschluß bestimmt sind, in Gemeinschaft mit dem k. k. österreichischen und großherzoglich badischen Contingente die Besatzung der Bundesfestung Rastatt zu bilden, willkommen heiße, gebe ich mich der Hoffnung hin, daß sämmtliche Besatzungstheile von innerer Zusammengehörigkeit durchdrungen sein werden, und dieses Gefühl, sei es im Frieden, sei es in Erfüllung des gemeinsamen kriegerischen Berufes, hier an den Ufern des Rheins seinen erneuerten Ausdruck finden wird. Der echt militärische Geist der Truppen vermag sich nur in ihrer Disziplin, in regerem Pflichtgefühle und innerem lebendigen Sinn für wahre Kameradschaftlichkeit auszuprägen, und kann je eine Rivalität als Rechtfertigung gelten, so darf es nur der edle Wettstreit treuester Pflichterfüllung sein. Es wird mein stetes Augenmerk bleiben, kraft der mir von hohem deutschen Bunde auferlegten Pflicht und Verantwortung, nach allen Seiten hin, gleich fürsorglich und gerecht zu sein, und giebt mir der bisher bewährte vortreffliche Geist der Besatzung, sowie der den königl. preußischen Truppen vorangehende hohe Ruf die Gewißheit, daß ich in meinem Streben überall auf die vollste Unterstützung rechnen darf. So nur wird der Ruf und die Sicherheit der mir anvertrauten Bundesfestung vollständig gewährleistet sein, und werde ich mit Stolz und hoher Zuversicht dem Augenblick entgegensehen können, wo ich an der Spitze einer tapferen, vom echten Kriegergeiste beseelten Besatzung für die Vertheidigung, den Ruhm und die Ehre des gemeinsamen Vaterlandes in die Schranken treten darf.

Der Gouverneur v. Gayling, General der Kavallerie."

Itzehoe, 13. März. [Juliane zu Hessen †.] Gestern Abend ist die Prinzessin Juliane zu Hessen, Aebtissin des hiesigen adligen Konvents, nach längerer Krankheit gestorben. Sie war die Tochter des Landgrafen Karl zu Hessen und der Prinzessin Louise von Dänemark und am 19. Januar 1773 geboren. Am 23. Mai d. J. würde sie ihr 50jähriges Jubiläum gefeiert haben.

Oesterreich.

♀ **Wien,** 15. März. [Gewerbliches. — Das Karl-Monument.] Unter den Industriellen aller Theile der Monarchie herrscht augenblicklich eine außerordentliche Rührigkeit, um den Uebergang aus der bisherigen Zunftverfassung in die neue Gewerbeordnung anzubahnen. Die größte Schwierigkeit macht natürlich die Bildung der Genossenschaften und die damit im engsten Zusammenhange stehende Neubildung der gewerblichen Gruppen, da die Verhältnisse in den einzelnen Provinzen, ja selbst in den einzelnen Städten und Märkten, so verschiedenartig sind, daß es nicht möglich ist, dieselben nach einem Schema durchzuführen. Es kommen da so viele sich durchkreuzende Interessen, unmotivirte Sympathien oder Abneigungen, vielgestaltige Liebhabereien und Vorurtheile zum Vorschein, daß in diesem Gewirre zufälliger oder absichtlicher Widersprüche leicht der rothe Faden der Ordnung sich verliert. Dabei unterlaufen auch ganz komische Eintheilungen der Gewerbe in den verschiedenen Gruppen. So hat das Comite der prager Handelskammer die Bildung von 48 Genossenschgften beantragt und hierunter zu einer Gruppe die Geldwechsler, Grabsteinhändler, Strumpfhändler, Spediteure und Spiritus-Händler vereinigt. In einer anderen Gruppe sind Korbhändler, Seifen-, Glasscherben-, Vogelfutter- und Blutegel-Händler zusammengeworfen. Eine andere Handelskammer hat Friseure und Bürstenbinder in eine Gruppe gestellt, weil beide mit Haaren arbeiten, und die Juweliere und Pflasterer in eine andere Gruppe, weil beide mit Steinen arbeiten. Am vernünftigsten hat die hiesige Handelskammer sich aus der Affaire gezogen, indem sie die Vertreter der Zünfte aufgefordert hat, selbst zu erklären, in welche gewerbliche Gruppe sie einzutreten willens sind. Es steht übrigens wohl zu erwarten, daß die Regierung Ordnung in das

---

Theater.

≡ **Breslau,** 15. März. Wie soll ich heute mit meiner schwachen Recensentenweisheit in dem schmalen Raume unter dem Zeitungsstrich zu Ende kommen, da es Beethoven's Fidelio zu schildern gilt, den ich so eben — und zwar gut — gesehen habe! Gehört doch diese einzige Oper des mächtigen Symphonie-Titanen, trotz aller ihrer gesanglichen Härten, zu dem allen Operndramen voranleuchtenden Viergestirn, vor dem ich mich von frühester Kindheit an, andachtsvoll lauschend, wie vor Offenbarungen aus einer höheren Welt, (Mozart's Don Juan und Figaro und die Gluck'sche Iphigenia auf Tauris sind die anderen drei) in den Staub gebeugt, ja bin ich doch von jeher des festen Glaubens gewesen, daß es unmöglich sei, aus einer solchen Oper, wenn sie nur in einigermaßen würdiger Darstellung vor uns hingetreten, ohne die tiefste innerste Erhebung, ohne den freudigsten Dank für gefaßte gute Vorsätze, ohne die lebendigste Ueberzeugung von der Allmacht der Kunst nach Hause zu gehen, welche der greise Dichterfürst zu Weimar so schön in den Worten besungen hat:

„Wie Natur im Vielgebilde
Einen Gott nur offenbart,
So im weiten Kunstgefilde
Webt ein Sinn der ew'gen Art;
Dieses ist der Sinn der Wahrheit,
Der sich nur mit Schönem schmückt,
Und getrost der höchsten Klarheit
Hellsten Tags entgegenblickt."

Fidelio ist mit dem innersten Herzblute des großen Mannes geschrieben, der nach Seyfried's Mittheilung (Beethoven's Studien, Anhang S. 22) selbst in Beziehung auf ein dem seinigen so ganz ebenbürtiges Werk, wie den Don Juan, zu äußern vermochte, daß die heilige Kunst sich nie zur Folie eines so scandalösen Sujets entwürdigen lassen sollte. So ungerecht dieses Urtheil auch an sich ist, so wird man doch gewiß darin die erhabene Sittlichkeit nicht verkennen, welche das eigentlichste Wesen Beethoven's, des Menschen wie des Künstlers, ausmacht, und die allein ein so hehres und tiefergreifendes Seelengemälde in Tönen zu dichten im Stande war, wie diesen Fidelo, der die Theater füllen wird, so lange es überhaupt noch sittlich empfindende Menschen giebt. Er ist der herrlichste Lobgesang auf die höchste irdische Glückseligkeit, das heiligende Bewußtsein der treuen Pflichterfüllung bis in den Tod, auf die jede Schranke durchbrechende, Alles wagende, Alles opfernde und darum — von Gottes Gnaden — auch Alles erreichende und erfüllende Liebe! Der Enthusiasmus, von dem dieses Drama getragen wird, hat nichts gemein mit der so häufig strauchelnden, irrenden, von flüchtigem Winde hin und her bewegten sinnlichen Passion, wie sie uns die Italiener mit so gluthvollen Farben zu malen verstehen; Leonoren's Liebe ruht auf festerer und soliderer Basis, — sie überwände in ihrer himmlischen Reinheit selbst die Pforten der Hölle, und nur einem deutschen Gemüthe war es gegeben, uns dieses tiefste Fundament der Liebe, welche Erde und Himmel verknüpft, den Enthusiasmus für die Pflicht, wie er das Herz eines edlen Weibes beseelt, in so erschütternder Naturwahrheit vor die Augen zu führen.

Welch' eine Aufgabe also — dieser Fidelio! Wir begrüßen die Wiederaufführung desselben auf unserer Bühne als das schönste, dankenswertheste Ereigniß unserer theatralischen Wintersaison und freuen uns doppelt, hinzufügen zu dürfen, daß die Vorstellung zu den besuchtesten gehörte, die wir seit längerer Zeit erlebt haben. Es ist also doch nicht wahr, daß sich das Publikum der modernen Welt nur noch durch das äußerlich Glänzende und innerlich Hohle ins Theater locken lasse; selbst die Besucher des ersten Ranges kommen doch noch in Schaaren herbei und finden das schlichte braune Gewand Leonoren's, die so vollständige Abwesenheit alles Toiletten- und Dekorationsspuks nicht langweilig; sie haben doch noch Sinn für das gerade durch seine Einfachheit doppelt Erhabene, welches allezeit, in der Kunst. wie in der Wissenschaft und — in der Liebe, in die erste Klasse gehört hat! Fidelio hat ein volles Haus gemacht, er wird uns noch öfters erquicken, und die Direction noch eben so oft unseren aufrichtigsten Dank entgegenehmen für den guten Stern, der ihr geleuchtet hat, indem sie ein Werk solcher Gattung wieder auf die Bühne brachte. Möchte nur Niemand es versäumen, an der dargebotenen kostbaren Gabe freudigen Antheil zu nehmen und auch den ausführenden Künstlern den Beifall zu spenden, den sie für das glückliche Gelingen der eben so schwierigen, als dankbaren Aufgabe in reichem Maße verdienen!

Vor Allem dürfen wir es nicht verschweigen, daß wir die Möglichkeit einer Fidelio-Aufführung ohne Hinzutritt fremder Kräfte (das letztemal wurde die Oper hier, wenn wir nicht irren, vor noch nicht ganz zwei Jahren mit Hilfe eines verehrten dresdener Gastes, der Frau Bürde-Ney gegeben) dem glücklichen Besitze der Künstlerin verdanken, welche wir stets mit besonderer Anerkennung als unsere dramatische Sängerin gepriesen haben. Nur Frl. Günther konnte sich unter dem heimischen Personal, ohne die spezifischen Vorzüge unserer übrigen Sängerinnen in Schatten stellen zu wollen, an Beethoven's Leonore zu wagen. Sie allein ist mit den intensiven Mitteln ausgerüstet, ohne welche die höchsten Aufgaben des deutschen Opern-Repertoirs immer blos eine halbe oder gar eine falsche Wirkung erzielen. Sie beherrscht, in gediegener Gesangsschule gebildet und durch unablässiges fleißiges Selbststudium gefördert, ihr Stimmmaterial so fest und sicher, um sich, durch die Fessel der Technik ungehindert, ganz den schönen Inspirationen ihres dramatischen Darstellungstalents hingeben und selbst in einem ersten Versuche — denn sie sang heute den Fidelio überhaupt zum erstenmale — ein fertiges Ganzes darbieten zn können. Als höchstes Verdienst möchten wir es der Künstlerin nachrühmen, daß sie die Rolle vollkommen selbständig, ohne alle Nachahmung früherer großer Vorbilder, in die man hier so leicht verfallen kann, aus sich herausgeschaffen hat. Und so muß es auch sein; der Genius schafft stets original, und es giebt in Wahrheit keinen größeren Genuß und keine höhere Freude, als die Mannigfaltigkeit in den Manifestationen derselben zu beobachten und zu würdigen. Alle ausschließliche Begeisterung, welche sich gewöhnlich für die höchste ausgiebt, ist zuletzt doch blos eine untergeordnete und verwandelt das Lebendige in ein Todtes. Die Malibran brachte in dieser Rolle vorzüglich das lange Leiden, die tiefe Sorge, die zweifelhafte Stimmung, bis die Gewalt des Augenblicks das gebrochene Herz zu nie geahnter Kraft emporschwellt und aller Zweifel Herr wird, zur Anschauung; die Milder-Hauptmann konnte dagegen mit ihrer ehernen Stimme und imponirenden Gestalt nicht anders, als nur die Heroine darstellen, bei der man vom ersten Auftreten an wußte, daß sie obsiegen müsse; Nannette Schechner, vielleicht die größte von allen, war ganz das liebende Weib, das ihre Seele in den vollsten und ergreifendsten Tönen ausfluthete, Wilhelmine Schröder-Devrient, die ebenso liebenswürdige als begeisterte Frau, welche im Strome ihres Enthusiasmus alles mit sich fortriß; im heutigen Berlin machen sich Frau Wagner-Jachmann und Frau Köster die Palme streitig, indem diese die kühne Heldin, jene das hingebende Weib in der Leonore stärker betont, diese mehr dramatisch, jene mehr gesanglich wirkt: jedem das Seine, sie thaten und thun Alle das Ihrige. Wir wollen Frl. Günther's Auffassung und Durchführung der Rolle mit keiner der Vorgenannten vergleichen; sie ist und kann mit derselben nach dieser ersten Wiedergabe noch nicht so fertig geworden sein, als jene Künstlerinnen, welche zum Theil von den allerwunderbarsten Mitteln unterstützt, die Partie bereits lange Jahre hindurch als die edelste Perle ihres Repertoirs gehegt und gepflegt haben; allein, was sie uns gab, war doch immerhin schon ein durchaus harmonisches, tief empfundenes Bild des durch die Kraft ihrer Liebe zu wahrer Heldengröße sich aufschwingenden Weibes, ein bis in die Details mit klarer Einsicht ausgearbeitetes, seelenwarmes und mit tiefer Rührung fesselndes, echt dramatisches Gemälde. Manche Accente der Wehmuth, des Schmerzes und der Leidenschaft (wie z. B. das: „O Gott, er ist es"

gewerbliche Chaos bringen wird, dem wir sonst mit dem 1. Mai entgegen gehen würden.

Seit mehreren Tagen werden am äußeren Burgplatze bereits Vorbereitungen getroffen für die Enthüllung des Erzherzog Karl-Monumentes, an das sich eine große historische und nationale Erinnerung anknüpft. Im Atelier des Bildhauers Fernkorn ist seit einigen Tagen die Reiterstatue von dem Gerüste befreit, so daß dieselbe in ihrer Totalität betrachtet werden kann. Der Kaiser und die Kaiserin sowie die meisten Mitglieder des kaiserlichen Hofes haben in diesen Tagen das Atelier besucht und sollen von der Ausführung dieses großartigen und schwierigen Werkes vollständig befriedigt sein. An dieses Monument knüpfen sich aber auch große künstlerische Interessen. Denn durch dessen Ausführung wurde die Errichtung eines Gießhauses für Erzgüsse im größeren Style angebahnt, woran es Oesterreich bisher gänzlich gemangelt hat. Die Feier der Enthüllung des Monumentes dürfte übrigens hier mit großem Glanze stattfinden, denn man legt an die Errichtung desselben eine besondere politische Bedeutung, was schon daraus hervorgeht, da Erzherzog Karl in einer Action dargestellt ist, welche ihm in der Schlacht bei Aspern zugeschrieben wird, und die Verdienste wirklich groß sind, welche sich dieser populäre Prinz und Feldherr um die Befreiung Deutschlands vom napoleonischen Joche erworben hat. Wenn ein zweites napoleonisches Joch über Deutschland verhängt werden sollte, so wünschen wir herzlich, daß ein österreichischer Feldherr vorhanden ist, dem die Mission der Befreiung gelingt.

Schweiz.

+ **Bern,** 13. März. [Die savoyische Frage.] In Ihrem Situationsartikel von Nr. 119, in welchem Sie gegen das von der „Deutschen Allg. Ztg.“ vorgeschlagene Allianzprojekt auftreten, haben Sie auch auf die Unsicherheit in Bezug der Schweiz hingewiesen, welche sich mit den Gebieten von Chablais und Faucigny begnügen würde. In der That hat die Haltung der Schweizerpresse bis fast in die letzte Zeit Sie vollkommen berechtigt — ich gestehe es gewissermaßen mit Bedauern ein — an einer umsichtigeren, weiter sehenden Politik unserer Staatsmänner zu zweifeln. Allein die Verhältnisse haben gleichsam viel dazu beigetragen, unsere Schweizerpresse auf Abwege zu führen, und wahrlich die Schweiz konnte, ein kleiner Staat von 2½ Millionen, einer Coalition zwischen Frankreich und Sardinien nicht entgegentreten, während wirkliche Großmächte selbst neutral blieben. Was nun die Savoyerfrage betrifft, so hatte die Schweiz kein Recht mehr zu beanspruchen als den neutralen Theil; allein sie ist fest entschlossen, denselben nicht als kaiserliches Geschenk entgegenzunehmen und sich nicht durch diese Frage den Großmächten gegenüber zu compromittiren; diese letztere Ansicht wird zwar von etlichen Blättern und zwar selbst vom „Bund“ verfochten, allein diese Blätter haben ihren politischen Einfluß verloren und ihre Leitartikel, welche alle Tage eine andere Richtung nehmen, dienen höchstens politischen Kannegießern. Der Gedanke bricht sich immer mehr Bahn, daß der Schweiz entweder nichts oder ganz Savoyen annexirt werde, und je mehr man sich diesem Gedanken nähert, um desto mehr fühlt man sich der französischen Politik entrückt. Die neuesten Nachrichten haben übrigens auch die größten Pessimisten enttäuscht, und man erkennt vollkommen den Abgrund, an welchen man sich hat führen lassen. Was nun Sardinien betrifft, so scheint dasselbe allerdings dem Begehren Frankreichs willfahrt zu haben; allein es weiß, daß die Abstimmung in Savoyen, deren Zeitpunkt noch immer vom Parlamente abhängig ist, keinenfalls zu Gunsten Frankreichs ausfällt. **Wird somit Sardinien durch eine Allianz gestützt, so dürfte es nicht abgeneigt sein, sich förmlich von Frankreich loszusagen, für den Fall nämlich, daß seine Machtentwickelung nicht gehindert wird.** England ist in seiner äußeren Politik sehr krank, allein seine Interessen sind bei der in Frage stehenden Coalition zu sehr im Spiele, als daß es sich nicht aufschwingen könnte, namentlich ohne Palmerston. Was jedoch eine antifranzösische Coalition am meisten stärken würde, ist vorerst ein Anschluß Deutschlands an Preußen und der Beitritt Oesterreichs. Um eine solche Coalition, welche stark genug sein würde, um nicht allein Frankreich, sondern auch Rußland die Stirne zu bieten, möglich zu machen, möchten wir die österreichische Politik dem Osten zugewendet und in den Donaufürstenthümern einen territorialen und finanziellen Ersatz finden sehen; Sardinien als Großstaat mit festen Grenzen, die Franzosen aus ganz Italien entfernt, die Schweiz vergrößert mit Savoyen. Glauben Sie, daß die Schweiz und Sardinien unter solchen Bedingungen nicht besser fahren würden, als bei den napoleonischen „Ideen?“

Frankreich.

□ **Paris,** 13. März. [Das Ergebniß der Abstimmung in Mittelitalien], so weit es bisher bekannt ist, hat, wie ich höre, ob man sich gleich dessen versah, eine große Wirkung höheren Ortes hervorgebracht. Der Kaiser soll sich über den Aufschwung jenseits der Alpen in einer Weise geäußert haben, die den Vertretern der zuletzt in Aufnahme gebrachten französischen Politik zu denken giebt. Herr v. Metternich soll eine Depesche nach Wien geschickt haben, in welcher auf eine für Oesterreich beunruhigende Wendung der Dinge vorbereitet wird. Obgleich bis zu diesem Augenblicke keine eigentliche Verständigung zwischen Frankreich und Piemont zu Stande gekommen, zeigt sich doch eine weit mildere Stimmung am Hofe gegen das turiner Kabinet, und es ist Thatsache, daß dem Marschall Vaillant die Weisung zugegangen, mit den Truppen unter seinem Oberbefehle in der Lombardei zu bleiben. — Herr Thouvenel zeigt sich wenig zufrieden, und soll in einem Kreise, der dem Hofe nicht fern steht, laut genug erklärt haben, daß er seine Entlassung geben würde, wenn eine Politik in Frankreich die Oberhand gewinnen sollte, die den Feststellungen in seiner Note vom 24. Februar entgegengesetzt wäre. Auch in der politischen Welt fängt man an zu glauben, daß es so kommen werde, ja daß es so kommen müsse, wenn Piemont nicht nachgiebt und fortfährt, gewisse Transaktionen, die Frankreich vorschlägt, zurückzuweisen. Wird aber der König Victor Emanuel, wird Graf Cavour am Ende nicht doch nachgeben? Das ist die Frage, auf welche zu antworten kaum Jemand vermag. In eingeweihten Kreisen spricht man von einer Unterredung zwischen dem Grafen Cavour und Herrn v. Talleyrand, deren Gegenstand die italienischen Angelegenheiten waren und in welcher der piemontesische Premier folgende Aeußerung gethan: „Sollte uns der Kaiser der Franzosen verlassen, so werden wir eher allein gegen Oesterreichs Uebermacht kämpfen, als die großen Resultate opfern, die Italien zunächst dem Kaiser der Franzosen verdankt, um diesem zu beweisen, daß wir seiner Unterstützung würdig waren.“ — Das turiner Kabinet ist, wie von glaubwürdiger Seite versichert wird, entschlossen, alsbald nach der Abstimmung in Mittelitalien, über deren Sinn kein Zweifel mehr obwaltet, die Annexion in der ganzen Bedeutung des Wortes durchzuführen, d. h. die Verschmelzung der Administration des Militärwesens, der politischen Gemeindeverhältnisse, des Schulwesens 2c. 2c. ins Werk zu setzen. Nur mit der legislativen Einrichtung wird gewartet werden, bis eine mit dieser betraute Kommission ihre Arbeit vollendet haben wird. — Herr v. Grammont hat seiner Regierung angezeigt, daß die Excommunicationsbulle gegen den König Victor Emanuel bereit liege und daß man im Vatican entschlossen ist, die etwas zweifelhaft gewordene Macht dieses Blitzes zu versuchen, sobald Piemont die Annexion der Romagna zu verkündigen wagen wird. Herr Mosbourg, welcher zeitweilig Frankreich zu Florenz vertritt, ist vermittelst des Telegraphen hierher beschieden worden, weil sich der Kaiser mit ihm mündlich über die Verhältnisse in Toscana zu unterhalten wünscht.

Paris, 13. März. [Neapel und die Türkei. — Aufstände in Aussicht.] Heute lenke ich Ihre Aufmerksamkeit auf zwei verschiedene Punkte außerhalb Frankreichs; ich glaube vollkommen genau unterrichtet zu sein, wenn ich Ihnen melde, daß Ihnen der elektrische Telegraph in nächster Zeit die Nachricht von zwei großen Aufständen bringen wird. Der Aufstand der griechischen Unterthanen des Groß-Sultans läßt sich, wie man mir an guter Stelle versichert hat, nicht länger mehr aufhalten, und der Aufstand in Neapel wird nicht mehr auf sich warten lassen. Ueber den griechischen Aufstand vermag ich Ihnen nichts Näheres zu sagen, obwohl Sie in der Sache selbst an meiner Nachricht nicht zu zweifeln brauchen; über den neapolitanischen Aufstand kann ich nähere Umstände wenigstens andeuten. Eigentlich ist's ein Wunder, daß die königl. Regierung in Neapel sich bis jetzt noch gegen die wirklich „artistische“ Revolutionirung behauptet hat. Man hat dem jungen Könige Franz II. alle Waffen in der Hand stumpf gemacht; jüngst hat man ihm denn auch noch einen Gegner aus seiner eigenen Familie entgegengesetzt, seinen Oheim, den Prinzen Leopold Grafen von Syrakus, geb. 1813, der seit 1837 mit einer Prinzessin von Savoyen-Carignan, einer Schwester des Prinzen Eugen, vermählt ist. Dieser königliche Prinz fährt in der Carosse des sardinischen Gesandten spazieren, um den Gegensatz gegen seinen regierenden Neffen vollkommen klar zu machen. Es ist eine britische Flotte vor Castellamare erschienen; ihr Erscheinen hat ungeheures Aufsehen erregt, es zweifelt in Neapel Niemand daran, daß von ihr aus das Signal zum Aufstande gegeben werden wird. (N. Pr. Z.)

Großbritannien.

London, 13. März. [Diner in der preußischen Gesandtschaft.] Am 9. hatte Graf Bernstorff die Ehre, Se. k. H. den Prinzen Friedrich der Niederlande im Hotel der preußischen Gesandtschaft, Carlton House Terrace, zur Mittagstafel zu bewirthen. Dem Diner wohnten der russische und schwedische Gesandte, die Baroneß Brunnow, die Gräfin Platen, der Herzog und die Herzogin von Somerset, der Herzog und die Herzogin von Marlborough, der Marquis und die Marquise v. Salisbury, der Earl und die Gräfin Derby, der Earl und die Gräfin Delawarr und Graf Brandenburg bei. Nach der Mahlzeit empfing Gräfin Bernstorff den Besuch eines großen Theils der Aristokratie und fast des gesammten diplomatischen Corps.

[Italiener-Abstimmung.] Im „Leeds Mercury“, einem der angesehensten Provinzialblätter, lesen wir folgende, sonderbar klingende Mittheilung: „Sämmtliche in London anwesende Italiener aus Mittelitalien sind vom toskanischen Konsul aufgefordert worden, sich am 9. um 7 Uhr Abends im Handwerker-Institute von Chancery Lane (in der City) einzufinden, um für oder gegen die Einverleibung Mittelitaliens in Sardinien zu stimmen. Ein beeideter Notar wird anwesend sein, um das Resultat zu bescheinigen. Dasselbe geschieht am selbigen Tage und zur selbigen Stunde in allen bedeutenderen Städten Englands, Schottlands, Irlands und des ganzen Continentes, wo die Regierungen es gestatten.“ — In den londoner Zeitungen war über diese Abstimmung nichts zu lesen.

[Ueber die chinesische Expedition] kommen neue Nachrichten aus Ostindien, welche unsere früheren Zweifel bestätigen. Man war ungewiß, ob überhaupt eine Expedition stattfinden werde. Nach Madras hatte der Oberbefehlshaber Befehl geschickt, Truppen zur Einschiffung nach China in Bereitschaft zu halten; als dieselben aber bereit waren, hatte er seine Befehle auf telegraphischem Wege widerrufen. Eben so sind auch für bengalische Truppen Befehle erlassen und wieder zurückgenommen worden. Mittlerweile ist aus England für zwei in Kalkutta stationirte europäische Regimenter der Befehl eingetroffen, sich sofort nach England einzuschiffen, woraus hervorgeht, daß man für das chinesische Expeditionskorps unter allen Umständen eine hinreichende Anzahl von Truppen verfügbar zu haben glaubt. Die Sache hängt nicht allein an den Schwierigkeiten, die sich einer Expedition im Innern China's entgegenstellen, sondern auch an dem Maße und den Bedingungen der französischen Betheiligung. Und selbst, wenn man nicht besorgte, von Frankreich mitten im Besten im Stich gelassen zu werden (etwa wie nach dem Fall Sebastopols), so würde es sich fragen, ob England eine bedeutende Truppenmacht gerade jetzt für Ostasien entbehren kann. Daß das Zerschießen chinesischer Seestädte zu keinem Erfolge führt, hat sich aber genugsam herausgestellt.

London, 13. März. Der zweite Theil des Blaubuchs über Italien, der am 9. Abends von Lord John Russell dem Unterhause vorgelegt wurde, enthält auf 64 Seiten 68 verschiedene Korrespondenzstücke, darunter mehrere im original-französischen Texte, sammt beigefügter englischer Uebersetzung. Natürlich befinden sich darunter eine Menge blos formeller Empfangsbestätigungen, und wieder viele Depeschen als „Extrakte“, auch sind die bedeutendsten zum Theil von den betreffenden Regierungen bereits selbst veröffentlicht worden (so die Thouvenel'schen und Rechbergischen in Erwiderung auf die vier englischen Vorschläge.) Trotzdem ist eine kurze Analyse dieser neuen Sammlung in mannigfacher Beziehung von Interesse.

Depesche Nr. 1 ist ein vom 12. Januar datirtes Schreiben des Gesandten in Wien, Lord A. Loftus, an Lord John Russell. Er berichtet, Graf Rechberg „freue sich in dem Einen mit der brit. Regierung übereinstimmen zu können — im Wunsche, den allgemeinen Frieden Europas erhalten zu wollen, doch könne der Frieden nimmer als gesichert betrachtet werden, so lange die sardinische Regierung fortfahre, im Nachbarstaate Unruhen zu nähren.“ Als Beweis führte Se. Exc. einen Fall an, in dem Graf Cavour eine einflußreiche Person in Südtirol aufgefordert hatte, „eine Volkskundgebung zu Gunsten einer Einverleibung dieses Landestheiles in Sardinien zu vermitteln,“ worauf der Aufgeforderte erwiderte, „damit würde Sardien ein schlimmer Dienst erwiesen werden, da Südtirol zum deutschen Bunde gehöre, und jeder Versuch Sardiniens, es in Besitz zu nehmen, nicht allein fruchtlos sein, sondern in der ganzen deutschen Nation Besorgnisse und Feindseligkeiten erwecken müßte.“

An demselbe Tage schickte Lord A. Loftus noch ein zweites Schreiben an Lord John Russell (Dep. Nr. 2), in welchem er sagt: „In

---

bei dem ersten Erkennen des Gatten im Dialog vor dem Terzett, Akt 2 Nr. 5) werden bei näherem Vertrautsein mit der Rolle noch eindringlicher hervortreten; ganz fallen ließ die Künstlerin schon jetzt keinen einzigen der vielen effektvollen Momente. Ihr Bestes aber und wirklich sehr Ergreifendes gab sie in dem stummen Spiel mit den Gefangenen am Anfange des ersten Finale's, wo sogar die liebevolle Sorge um den alten Mann ganz ihre und zwar eine recht glückliche Erfindung ist, — ferner in dem darauf folgenden Duett mit Rocco: „Nun sprecht, wie ging's?“ mit dem überwältigenden Ausruf: „Noch heute!“ so wie auch in den sämmtlichen Kerker-Scenen des zweiten Aktes bis zur Pistolenkatastrophe und dem unnachahmlichen Seelenjubel-Duett „o namenlose Freude!“ — Als ganz besonders glücklich wiedergegeben müssen wir noch die Stelle im Terzett, Akt 2 Nr. 5 bezeichnen: „da nimm das Brodt, du armer Mann!“ Worte, in welche die Künstlerin in der That ihre ganze Seele zu legen wußte. Auch beobachtete sie bei dieser ganzen Reihenfolge tieferschütternder Scenen durchaus das weise Maaß und die wohlberechnete Steigerung, durch welche es ihr allein möglich werden konnte, eine so ungemein angreifende Partie bis zur letzten Note mit ungeschwächter Kraft durchzuführen. Im zweiten Finale, das diesmal ohne alle Kürzung gegeben wurde, beherrschte sie den schönen Ensemblesatz des Sostenuto assui: „O Gott, welch' ein Augenblick!“ sogar auf das vollkommenste mit prachtvoll klingenden Tönen. Nur im Vortrage der großen Arie (1, 8.) ließ sie sich einige gesangliche Effekte entgehen, auf die wir uns zur Beherzigung bei künftigen Wiederholungen noch aufmerksam zu machen erlauben wollen. Wir haben es zwar dankend anzuerkennen, daß Frl. Günther dieses nicht überall gesangsmäßig geschriebene und darum von den Sängerinnen oft willkürlich genug umgemodelte Stück ganz streng nach der Vorschrift des Komponisten wiedergab. So außerordentlich kunstvoll und glänzend in der Ausführung auch die von der Malibran hier eingelegten Cadenzen waren, so können wir ihnen doch als dem Geiste Beethoven's nicht entsprechende Zierrathen das Wort nicht reden; eher läßt sich der Triller zwischen dis und c hören, womit die Schröder-Devrient den vom Meister selbst „Ad libitum“ bezeichneten, und in der That etwas mager ausgestatteten Allegroschluß gesanglich dankbarer machte, und auch Frau Köster erzielt eine ausgezeichnete Wirkung, wenn sie hier noch von dem hohen h nach his und cis hinaufsteigt. Am schönsten aber und für die Nachahmung wirklich empfehlenswerth klingt der ganz schwer und langsam gemachte Doppelschlag, womit die letztgedachte vortreffliche Sängerin den Adagiosatz, statt mit den von Beethoven angegebenen einfacheren Sechzehnteln e, gis, fis, abzuschließen pflegt. Daß sich ein Sänger der specifischen Mittel seiner Kunst bediene, um die Wirkung einer Tondichtung nach seiner individuellen Begabung zu erhöhen, dagegen ist so lange nichts zu erinnern, als die Aenderungen dem Charakter der Composition entsprechend bleiben. Und so wird auch Frau Köster mit ihrem mächtig einschneidenden Doppeloktavensprunge von h zu h auf der Fermate des Allegro's: „könnt' ich zur Stelle dringen“ (statt der vorgeschriebenen Terz dis h) Recht behalten müssen. Allein das sind alles Geschmacks- und ganz persönliche Ansichtssachen, während einiges Andere als allgemein giltige Regel für den Vortrag der Arie gelten dürfte. Namentlich erscheint es uns, als könnte man die Schlußstelle des Recitativs: „Und nun besänftigt wallt mein Blut“, im Contrast zu den vorhergegangenen wilden und kurz abgerissenen Ausrufungen des Entsetzens und des Grimmes nicht gebunden und lang genug singen. Wir würden also Fräulein Günther bitten, diesen Worten durch Verlängerung des Zeitmaßes einen noch intensiveren Ausdruck zu verleihen. Auch die in Zweiunddreißigsteln aufwärts steigenden Gänge des Adagios erheischen, um den Sechzehnteln der Begleitung gegenüber ganz zu ihrer Wirkung zu gelangen, einen noch etwas ruhigeren und streng an den Takt sich haltenden Vortrag, sowie wir denn endlich auch das überirdisch schöne und innige più lento-Sätzchen im Allegro con brio: „und süßen Trost dir bringen“, noch ritardirender behandelt sehen möchten, damit die Seele auch ja recht vollständig Raum gewinnt, in diesen himmlischen Noten ihr tiefstes, heißestes Herzensblut auszuströmen. Das aber ist gerade die unendliche Schwierigkeit beim Vortrag eines solchen Stücks, daß man es, um seine Zuhörer ganz zu elektrisiren, gewissermaßen in ihre Herzen hineinweinen soll, und doch alle innere Fassung nöthig hat, doch seiner eignen Empfindung vollständig Herr sein muß, um es musikalisch und gesanglich zu bewältigen. In Stellen wie: „die Liebe wirds erreichen“, und: „so leuchtet mir ein Farbenbogen“, brachte Frl. Günther diese Vereinigung des losgelassenen und dennoch beherrschten Gefühls, welche wir als den höchsten Triumph der Kunst betrachten, bereits auf das Glücklichste zu Stande, und so zweifeln wir denn auch keinen Augenblick daran, daß das Uebrige sich mit der Zeit gleichfalls noch ganz auf die gleiche Höhe des Ausdrucks stellen werde. In dem Grabduett (II. 4.) würde die Triolenstelle am Schlusse von Leonoren's Solosatz noch bedeutend gewinnen, wenn sie von „befreien“ bis „dich“ in einem Athem gesungen werden könnte.

Wir sind mit unserer splitterrichtenden Kritik zu Ende und haben schließlich nur noch ein lautes Wort des Dankes für eine Leonore übrig, der alles, was sie uns gab, so sehr von Herzen ging, und die darum auch nach dem bekannten Götheschen Wort den Weg zum Herzen nicht verfehlen konnte. Ein dreimaliger Hervorruf, wovon einer bei offener Scene, lohnte die Künstlerin, die aber sicher schon den schönsten Lohn für alle ihre Anstrengungen darin finden wird, daß es ihr überhaupt vergönnt gewesen ist, den Fidelio ihrem Repertoire einzuverleiben.

Alle übrigen Rollen stehen hinter der Leonore bedeutend zurück, und doch wollen auch sie mit Einsicht und Hingebung behandelt sein. Herr Caffieri gab sich mit dem Floristan recht viel Mühe und sang seine fast unmögliche Arie (Akt II. 2), ein kleines Taktversehen im Anfange des Allegro abgerechnet, in der That auch recht wirkungsvoll. Das vorhergehende Recitativ und Adagio cantabile erheischen jedoch noch eine weitere Durchbildung sowohl im Gesang, als in der Darstellung. Namentlich müssen die Töne des Recitativs noch weit schmerzgetränkter in die Schauer der Kerkernacht hinausgetragen werden (gleich das erste G auf „Gott!“ war viel zu kurz und unbedeutend) und bei den Worten: „o schwere Prüfung!“ ist es dem Sinne wenig entsprechend, den Zeigefinger wie zu einer Drohung emporzuheben, sowie denn auch bei dem Uebergang nach Ges- und Ces-dur („und die Ketten sind mein Lohn“) diese Ketten rasselnd in die Höhe gehalten werden müssen. Ferner würden wir dem Künstler rathen, nach dem Schluß der Arie auf das Lager zurückzusinken, anstatt sich zu Boden zu werfen und in unschöner Stellung, gleichsam kauernd, sich an dem folgenden Terzett zu betheiligen. Sonst wirkte Herr Caffieri in den Ensemblestücken des zweiten Aktes recht wacker mit, zeigte auch bei dem Jubelduett, von Frl. Günther's dramatischer Leidenschaft mit fortgerissen, die gehörige Wärme im Ton und fast auch in den Geberden, und nur im letzten Finale schrie er uns hie und da einmal etwas allzu tapfer drein. — Herr Rieger gehört zu den besten Pizarro's, die wir gesehen haben; die fast unüberwindliche Arie (I. 6) bringt er bei dem Glanz seiner Stimmmittel zur vollkommensten Geltung, obwohl er sowohl im Anfang dieses Stücks, als des darauf folgenden Duetts mit Rocco, dessen Tempo für das vorgeschriebene Allegro con brio zu langsam genommen wurde, nicht ganz sicher war. — Der Kerkermeister des Herrn Prawit ist etwas zu unruhig gehalten; auch intonirte der Sänger namentlich in den ersten Nummern nicht ganz rein, doch bleibt diese schöne Baßpartie in den Händen des wackern Veteranen noch immer fest und sicher aufgehoben. Frl. Remond genügte als Marcelline vollkommen, obschon ihr die Parlando-Stellen des ersten Duetts mit Jaquino, dem Herr Meinhold den Buffocharakter viel zu stark aufprägte, zu tief liegen und deshalb tonlos blieben. Auch Herr Funk, der Minister, erreicht leider! das A der großen Oktave nicht sonor genug, um den prachtvollen Uebergang von A-dur nach F-dur bei den courtoisievollen Worten: „Euch, edle Frau allein, geziemt's ihn

einer Unterredung, die ich mit dem Grafen Rechberg am letzten Montag (9. Januar) hatte, benachrichtigte ich Se. Exc., es seinen, Berichten an Ihrer Maj. Regierung zufolge, Besorgnisse aufgetaucht, daß die Truppen, die vor Kurzem in den österreichischen Staaten für den Papst geworben wurden, die Stellung der mittelitalienischen Armee in der Romagna angreifen könnten, und daß Angesichts der ernsten Folgen eines derartigen Schrittes J. M. Regierung aufrichtig hoffe, daß das kaiserliche Kabinet sich veranlaßt sehen dürfte, seinen Einfluß aufzubieten, um dem römischen Hofe von einem solchen Schritte abzurathen." — „Ich stellte Sr. Excellenz vor, daß ein Schritt dieser Art von Seiten des Papstes unfehlbar neue Verwicklungen heraufbeschwören würde, denn die Anwesenheit österreichischer Truppen in den Reihen der päpstlichen Armee würde von Sardinien ohne Zweifel als eine maskirte Einmischung angesehen, und als Vorwand benutzt werden, um zur Unterstützung der mittelitalienischen Armee in die Legationen einzurükken." — „Darauf meldete Graf Rechberg, die kaiserliche Regierung könne die Benennung „„österreichische Truppen"" unmöglich auf diejenigen ihrer Unterthanen, die etwa in päpstliche Dienste traten, anwenden lassen. Er leugnete, daß die Regierung an dieser Truppenwerbung Theil habe, und daß sie irgendwie dafür verantwortlich gemacht werden könne. Se. Exc. gab zu, daß einige österreichische Unterthanen sich anwerben ließen, doch nur in geringer Zahl, obwohl diese übertrieben worden sei; und dann spielte er auf die Thatsache an, daß sich eine bei weitem größere Zahl österreichischer Unterthanen in der von General Fanti befehligten italienischen Armee befinde." — „„Weshalb — sagte Se. Excellenz — machen Sie nicht wegen dieser für die italienische Sache unter den Waffen Stehenden Vorstellungen? Wir wollen Niemanden hindern, sich da, wo er Lust hat Arbeit zu verschaffen. Wir sehen keinen Grund, weshalb wir unsere Bevölkerung unter Schloß und Riegel halten sollten. Uns war es nicht darum zu thun, Diejenigen, die zur italienischen Armee gingen, daran zu hindern, und eben so wenig können wir die Andern abhalten." — Ich machte noch einmal auf die oben erwähnte Gefahr aufmerksam, worauf der Graf erwiderte, der Papst sei ein unabhängiger Souverain, und Niemand könne sein unbezweifeltes Recht bestreiten, eine zu seinem Reiche rechtmäßig gehörende, im Aufstande begriffene Provinz zu unterwerfen. Uebrigens sei es durchaus nicht wahrscheinlich, daß die blos 8000 M. zählende Armee des Papstes ein 50,000 Mann starkes Heer angreifen werde . . ."

Was diese in Oesterreich geworbenen Truppen betrifft, so berichtet der britische General-Konsul in Ancona an den britischen Geschäftsträger in Florenz, und dieser wieder nach London, mehreremale im Detail (Depeschen 12. 13), doch ist darüber nichts weiter von besonderem Interesse.

In den folgenden Depeschen, Nr. 3 an Lord Loftus, Nr. 4 an Lord Cowley, theilt Lord John Russell diesen seine 4 Vorschläge mit. Dasselbe geschah dem berliner und, wie bekannt, später dem petersburger Hofe gegenüber. Bevor jedoch diese Vorschläge nach Berlin gelangten, hatte Lord Bloomfield eine Unterredung mit dem Freiherrn v. Schleinitz gehabt, die nicht uninteressant ist, und zu einer Depesche aus London Veranlassung gab. Diese Unterredung fand am 14. Januar statt, und Lord Bloomfield schreibt darüber (Dep. Nr. 5) noch an demselben Tage Folgendes an Lord J. Russell:

„Während ich heute bei Baron Schleinitz war, spielte Se. Excellenz auf mehrere, während der letzten Zeit in den englischen Zeitungen veröffentlichte Artikel an, desgleichen auf offizielle Mittheilungen, die darauf hinauszulaufen schienen, als ob zwischen der Regierung Ihrer Majestät und der des Kaisers der Franzosen über die durch sie in der italienischen Frage zu befolgende Politik ein Einvernehmen bestehe. Ich sagte Sr. Excellenz, daß ich ihm über diesen Punkt keine Information geben könne, daß er aber, wie ich hoffe, von dem Einen überzeugt sein müsse, daß ein Einvernehmen zwischen den beiden Staaten mehr als irgend ein anderes politisches Arrangement geeignet sei, die schwebenden Fragen auf friedliche Art zu erledigen. Baron Schleinitz sagte, er hoffe aufrichtig, daß der Krieg nicht erneuert werde, aber — fügte er hinzu — wenn auch Preußen die Möglichkeit eines neuen Krieges gern beseitigt sähe, dürfe man doch kaum erwarten, daß es so zu sagen mit verbundenen Augen, die durch Frankreich und England gemeinschaftlich bewirkte Reorganisation Italiens als eine vollendete Thatsache ansehen solle, wenn es früher nicht aufgefordert worden sei, an den betreffenden Berathungen Theil zu nehmen. Se. Excellenz bemerkte ferner, daß, obwohl Preußen nicht geneigt sein dürfte, die der britischen Regierung zugeschriebene Politik in Allem und Jedem gutzuheißen, es doch geneigt wäre, die Frage betreffs einer Nichtinterventions-Erklärung aufzunehmen. Ihre Majestät Regierung — fügte er hinzu — dürfte bedenken, ob die Ausschließung Deutschlands von allen vertraulichen Mittheilungen über die gegenwärtige Diskussion zur Lösung der italienischen Angelegenheiten schließlich wohl zu einem vortheilhaften Ergebnisse führen werde, und Se. Excellenz hob sichtbar den Grundsatz der Nichtintervention als einen Punkt hervor, über den die beiden Regierungen sich einigen dürften, und durch den sein sehnlicher Wunsch — ein herzlicherer Gedankenaustausch des englischen und preußischen Kabinets über die italienische Frage — erfüllt werden könnte."

Darauf erwiderte Lord John Russell (Dep. Nr. 8) am 18. Januar: „Baron Schleinitz irre, wenn er, wie es scheine, voraussetzt, daß im Entferntesten die Absicht vorhanden sei, Deutschland von der Theilnahme an der schließlichen Ordnung der italienischen Frage auszuschließen." — „Was aber, fährt Russell fort, die Bemerkungen Sr. Exc. über das Zustandekommen eines Einverständnisses zwischen Preußen und England im Punkte der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten Italiens betrifft, so muß ich bemerken, daß ein durch Ihrer Majestät Regierung im vorigen November gemachter Versuch, **gerade über diesen Punkt mit Preußen zu einem Einvernehmen zu gelangen, eine so ungünstige Aufnahme gefunden hat, daß J. Maj. Regierung nicht Willens ist, sich der Möglichkeit einer abermaligen entmuthigenden Antwort auszusetzen.** J. M. Regierung hat ihre Meinung über die italienische Angelegenheit nie verborgen, und hat keinen Wunsch vorzuschreiben oder zu befehlen, da sie die Italiener für fähig hält, ihre inneren eigenen Angelegenheiten selbst zu leiten.

So wie diese Depesche in Berlin anlangte, begab sich Lord Bloomfield zu Baron Schleinitz, um sie ihm mitzutheilen. Ueber den Eindruck, den das Schreiben auf den preußischen Minister hervorbrachte, sagt er in einem Briefe vom 21. Januar Folgendes: „Se. Excellenz war sicherlich nicht zufrieden mit der Aufnahme, welche seine Andeutung gefunden hatte; doch schien er auch nicht überrascht davon, daß Ihrer Majestät Regierung bei dem gegenwärtigen Stande der Unterhandlungen abgeneigt sei, auf seinen Vorschlag, betreffs eines Einverständnisses über Nichtintervention, einzugehen. Er meinte, es lasse sich die Anwendung des Nichtinterventions-Prinzips aus verschiedenen Gesichtspunkten ansehen. Aber in Italien werde Preußen gewiß nicht interveniren, und er warf die Frage auf, ob sich auch von anderen Mächten dasselbe erwarten lasse.

Es folgen nun im Blaubuch eine Reihe von Depeschen, die weiter keine Erwähnung verdienen: die Uebersendung der vier Russellschen Propositionen mit den begleitenden Erklärungen an die verschiedenen Gesandten, und weiter die Rückantworten, wie sie bereits bekannt sind. Einen Auszug aus dem weiteren Material behalten wir uns vor.

Osmanisches Reich.

Belgrad, 10. März. [Der Streit zwischen Serbien und der Türkei] nähert sich endlich seiner Entscheidung. Die serbische Regierung schickte eine Deputation nach Konstantinopel, um den Sultan zu befragen, welchen Zweck die Aufstellung des türkischen Militärs unter Derwisch Pascha an der serbischen Grenze habe, zugleich sollte sie den Sultan auffordern, die Erblichkeit des serbischen Thrones endlich anzuerkennen, da schon alle Großmächte dieses gethan. Sollte die Pforte ihre Einwilligung verweigern, so ist Serbien bereit, mit dem Schwerte seine Rechte zu wahren. Die serbische Nation bereitet sich auch wirklich schon auf alle Eventualitäten vor, indem seit 2 Jahren Kriegsrüstungen unermüdlich stattfinden. Das bei solchem kriegerischen Auftreten Bosnien, Herzegowina, Montenegro und vielleicht auch Bulgarien ruhig sich verhalten würden, läßt sich wohl nicht erwarten. (Wandr.)

Afrika.

[Der spanische Feldzug.] Aus Madrid wird der „Independance" geschrieben, daß O'Donnells Erklärung, Spanien werde Tetuan behalten, zu einem lebhaften Notenwechsel mit England geführt, daß jedoch England schließlich erklärt habe, es werde sich nicht in die Händel mischen. Zugleich aber bemüht sich die englische Regierung, die spanische zu milderen Friedensbedingungen zu bewegen, und es heißt, daß Spanien statt Tetuans Rabat oder einen anderen Hafenplatz am atlantischen Meere erhalten soll. (Tetuan liegt bekanntlich am Mittelmeere in der Nähe der Meerenge von Gibraltar.) Zehn spanische Provinzen haben schon versprochen, jede ein Kriegsschiff zu bauen. Der spanische Seeminister befiehlt die Festungsbauten an den Häfen von Santanna und Carthagena zu beschleunigen. Die Armee, welche von Tetuan auf Tanger marschirt, wird 24 bis 30,000 Mann stark sein, und 70 Geschütze mit sich führen. Die Belagerungs-Artillerie geht zur See dahin ab.

Provinzial-Zeitung.

⸗ **Breslau,** 16. März. [Tagesbericht.] Der Bau der massiven Sandbrücke, der schon seit längerer Zeit in Angriff genommen worden ist, soll bis zum Herbst d. J. vollendet werden. Nachdem die Vorbauten so ziemlich beendet, handelt es sich nun hauptsächlich um Herstellung des eigentlichen Brücken-Körpers oder Bogens, der bei einer Länge von 90 Fuß und einer Breite von 38 Fuß meist aus Eisen bestehen soll. Die Lieferung dieser Eisen-Arbeiten war im Wege der Submission ausgeschrieben worden. Es hatten sich nun mehrere Maschinen-Bauanstalten und Fabriken zur Lieferung dieser Arbeiten gemeldet. Wir führen von diesen Offerten einige an. Unter den Mindestfordernden befindet sich die Firma Harkort (zu Harkorten) Lieferung für den Preis von 25,800 Thlr., dann Herr Schmiedemeister Linke (hierselbst) für 27,612 Thlr., dann Hr. Geh. Komm.-Rath Ruffer für 28,201 Thlr., dann Borsig (in Berlin) für 28,205 Thlr., dann Firma Schmidt (hierselbst) für 30,393 Thlr., endlich die königl. Hütte zu Gleiwitz für 34,340 Thlr. — Trotzdem sich der Chef des städtischen Bauwesens und Autor des Bauplans, Herr Stadtbaurath v. Roux in einem sehr ausführlichen Gutachten entschieden für Uebergabe der Lieferung an die Firma Harkort ausgesprochen hatte, sind die städtischen Behörden namentlich durch die Rücksicht: bei den obwaltenden gedrückten Verhältnissen der Industrie (namentlich in dieser Branche) unserer Stadt eine so bedeutende Arbeit nicht zu entziehen — bewogen worden, die Herstellung dieser Arbeiten der hiesigen bewährten Ruffer'schen Firma zu übertragen.

** [Von der Universität.] Soeben ist das Lections-Verzeichniß für das bevorstehende Sommer-Semester erschienen. Eingeleitet wird die Schrift durch eine gediegene Abhandlung der Hrn. Prof. Dr. Roßbach: „De Eumenidum antichoriis commentatio." Aus dem reichhaltigen „Index" selbst entnehmen wir Folgendes. In der evangel.-theologischen Fakultät werden die Herren Konsistorialrath Middeldorpf und General-Superintendent Hahn ihre Vorlesungen diesmal aussetzen. Angekündigt sind 22 Collegia, darunter 9 öffentliche. Für die Studirenden der kathol.-theologischen Fakultät werden 19 Vorlesungen, worunter 11 öffentliche, in Aussicht gestellt. Ferner zeigt die juristische Fakultät 28 Collegia an, dabei 13 öffentliche. Hier erwähnen wir besonders die Vorlesungen des Hrn. Prof. Dr. Stobbe „über Handels-, Wechsel- und Seerecht", und des Hrn. Dr. Eberty „über englisches Recht." In der medizinischen Fakultät sollen 62 Collegia, und zwar 32 privatim, 30 öffentlich gehalten werden. Für die verschiedenen Abtheilungen der philosophischen Fakultät sind 98 Vorlesungen, dabei 54 öffentliche angemeldet. Als von allgemeinerem Interesse dürften hervorzuheben sein: „über Geld und öffentliche Banken," „Staatsökonomie" und „Politik" von Hrn. Prof. Dr. Tellkampf (Vertreter unserer Hochschule im Herrenhause), erläuternde Vorträge im kgl. Alterthümermuseum von Hrn. Prof. Dr. Roßbach, Geschichte des 7jährigen Krieges von Hrn. Dr. Grünhagen und Geschichte Friedrichs des Großen von Hrn. Dr. Cauer. Wie der Index mittheilt, werden die Herren DD. Rückert und Körber diesmal keine Vorlesungen halten, während Hr. Geh. Rath Bernstein die seinigen nach erfolgter Rückkehr von einer Reise ankündigen will. Für alte und neuere Sprachen bringt das Verzeichniß 19 Vorträge von Lektoren, und für musikalische Wissenschaft 3 öffentliche Vorlesungen. Hiernach würde die Gesammtzahl der im künftigen Semester zu erwartenden Collegia 248 betragen, wovon 129 als öffentliche bezeichnet sind. — Nach einer Bekanntmachung am schwarzen Brett vermag der Curator der Studenten-Bibliothek, Herr Prof. Dr. Haase, das seit einigen Jahren eingerichtete „Lesemuseum," trotz aller angewandten Mühe, kaum länger zu halten. Denn ungeachtet der großen Reichhaltigkeit an Zeitschriften aller Art, welche das Museum aufweist, und ungeachtet des geringfügigen Beitrags von 6 gGr. für das Semester, fand das Institut diesen Winter doch nur 12 Theilnehmer. Da sonach das Interesse für jene Anstalt unter der hiesigen Studentenschaft wenig rege ist, so wird das Museum nur dann fortbestehen, wenn jetzt, resp. im Anfang des nächsten Semesters einzelne Studirende oder ganze Verbindungen eine ausreichende Theilnahme verbürgen.

? [Zum Feuer.] Heute Morgen gegen 7 Uhr entstand Kurzegasse Nr. 2 in der Dachpappen-Fabrik der Herren Stalling und Ziehme durch einen unglücklichen Zufall Feuer. Es lief nämlich ein Kessel mit brennendem Theer über. Der Arbeiter, welcher zur Beaufsichtigung angestellt war, soll aus irgend einer Ursache an einem andern Orte sich befunden haben. So die Fama. Das Feuer griff schnell um sich; an Rettung in den innern Räumen wäre nicht zu denken gewesen, wenn nicht eine Kompagnie Garde-Landwehr schnell da war, welche rettete und dem Feuer die Nahrung nahm. Die Leute der Fabrik hatten den Kopf verloren, schickten nicht nach der Feuerwehr und so kam es, daß erst nach dem Anschlagen der Thürmer die Feuerwehr auf der Brandstätte erschien. Die Gluth war eine so große, daß ein Brunnenständer zu brennen anfing. Die anwesenden Mitglieder des Feuer-Rettungs-Vereins konnten nicht in Thätigkeit treten. Versichert waren die Utensilien nicht. Das Gebäude selbst gehört dem Besitzer des Häuserkomplexes Herrn Osti. Durch die Spritzen der Feuerwehr und deren umsichtige Leitung wurde man gegen 9 Uhr vollständig Herr des Feuers.

---

zu befrei'n!" ganz zur Wirkung zu bringen. Im Uebrigen befriedigte auch er. Der herrliche Gefangenen-Chor (I. 9) könnte durch das sonst übliche sichtbare Erscheinen einiger Schildwachen auf der Mauer nach dem Aufschwung zur Freiheit in seinem sinnlich dramatischen Effekt noch gesteigert werden. Die kleinen Soli wurden angemessen vorgetragen. Schließlich noch dem Orchester unsern Dank für seine schöne Ausführung der großen Leonoren-Ouverture, in der wir nur zur Erhöhung des Eindrucks die Tromba hinter den Vorhang gewünscht hätten. Auch bitten wir künftig die pizzicato-Stelle der Bässe im ersten Finale nach Rocco's Worten: „der Gouverneur kommt selbst hinab" (g, es, c, d, g), fortissimo, statt piano zu spielen.

Kleine Mittheilungen.

Literatur. * In Berlin erscheint im Verlag der Administration von Friedrich Scherl's Lesekränzchen ein Gedenkbuch für das deutsche Volk: „1848—1860. Deutschlands Lehrjahre", einem Volksfreund, von welchem bis jetzt 8 Lieferungen vorliegen. Die Darstellung der bewegten Zeit ist, so weit es sich jetzt überblicken läßt, möglichst objektiv. Sollte indeß das Werk seinem Titel entsprechen, so würde es mit Grazie in infinitum fortgesetzt werden müssen; denn es ist keine Aussicht vorhanden, daß Deutschlands Lehrjahre so bald ein Ende nehmen werden.

* Die „Deutsche Familien-Bibliothek", die im Flemming'schen Verlage in Glogau erscheint und eine Auswahl guter Erzählungen und Novellen deutscher Autoren bringen wird, beginnt ihre Veröffentlichung mit dem Volksroman: „Achtspännig" des beliebten Erzählers Joseph Rank, dessen Werke, dem Vernehmen nach, den Hauptbestandtheil der Familien-Bibliothek bilden werden. Der Roman behandelt bekanntlich „den letzten Fuhrmann", wenn man so sagen darf, der durch die Eisenbahnen in seinem Gewerbe beeinträchtigt, später aber zur Einsicht in den Segen des neuen Fortschrittes bekehrt wird.

* Von der bekannten Tauchnitz-Ausgabe englischer Klassiker ist der 500te Band erschienen, welcher unter dem Titel: „Five centuries of the English language and literature" durch Proben den fünfhundertjährigen Entwickelungsgang der englischen Literatur veranschaulicht und dabei eine Art symbolischer Feier des eigenen literarischen Unternehmens, das es bis zu 500 Bänden gebracht hat, veranschaulicht. Wir finden im vorliegenden Bande Proben aus dem Evangelium Johannes von Wycleffe, aus Chancers „Canterbury Tales", aus „the pastime of plesure" von Haved, aus der Beschreibung Richards III. von Sir Thomas More, aus Spencer's Feenkönigin, Ben Jonsons „Alchymisten" in vollständiger Mittheilung, einige Gedanken Locke's über Erziehung und Gedichte von Thomas Gray.

Ueber das Verdienst der Tauchnitz-Ausgaben spricht sich auch die „Leipziger Zeitung" sehr anerkennend aus: Diese Ausgaben zeichnen sich bekanntlich durch ihre Correctheit und elegante Ausstattung und einen verhältnißmäßig so wohlfeilen Preis aus, daß sie unbestritten mehr als irgend ein anderes ähnliches Unternehmen zur Verbreitung der englischen Literatur außerhalb der drei vereinigten Königreiche beigetragen haben. Außerdem ist daran rühmlichst hervorzuheben, daß die Verlagshandlung von Anfang an bei ihren Ausgaben das ehrenhafte Prinzip des internationalen Verlagsrechts sich zur Grundlage wählte und darin mit dem ersten Beispiele voranging. Mit gerechter Befriedigung darf Tauchnitz auf diese fünfhundert Bände blicken, die eine Zierde des gesammten deutschen Buchhandels sind und für die überhaupt kein Seitenstück existiren dürfte. Denn keine große Zahl von Namen solcher englischer Autoren, die sich wesentliche Verdienste um die englische Literatur erworben haben, fehlt noch in dieser Sammlung, die natürlich fortgeführt wird.

* [Gleim und Arndt.] Unter dieser Ueberschrift brachte das vor kurzem gegründete „Leipziger Journal" am Todestage Arndt's (29. Januar) folgende Betrachtung: „Wie reimen sich diese zwei — Gleim und Arndt? Der Sybarit aus Halberstadt und der Recke aus Rügen? Der preußische Grenadier und der deutsche Bannerträger? Der leichthin tändelnde Poet und der blitzende, zündende Tyrtäos unserer Tage? Der halbvergessene Zögling des 18. Jahrhunderts und der von Immergrün umlaubte Kämpe, der die politischen und geistigen Schlachten des 19. geschaut und dreinschlagen half? Der arme erblindete Vater Gleim, der bei des deutschen Vaterlandes Niedergang sein Auge schloß, und der Vater Arndt, der unverdüsterten Blicks und hoffnungsreich nach Morgenroth und Sonnenaufgang ausschaut? — Man suche — alle Leser bitten wir darum — ein nächstens fünfzig Jahr altes Buch hervor: Das Leben Gleim's, von Körte, und ganz Deutschland wird ehrerbietig den Hut abziehen vor dem Vierundachtziger, wie jüngst das ganze Deutschland vor dem Einundneunziger gethan hat. Was E. M. Arndt dem heutigen erstarkten, das war Gleim am Lebensabend dem erschlafften Deutschland: ein deutscher Patriot von echtem Schrot, den kein neufränkischer Posaunenklang bethörte, als Klopstock, Ebert, Forster, Schiller dem pariser Freiheitsjubel ihr Ohr liehen; der prophetisch voraussah und vorher verkündigte, was Deutschland bevorstände; der, schon ein Siebziger, seine Leier zu Soldaten-, Marsch- und Kriegsliedern stimmte; der auch in Superlativen zu sprechen liebte, wie sein Epigone; der seinen deutschen Zeitgenossen sang:

> Wenn eine Macht zu mächtig wird
> Und zeigt zu stolzen Muth,
> Dann sorge jeder Völkerhirt
> Und wach' auf seiner Huth!
> Kennst du, du deutscher Patriot,
> Solch' eine Macht, so sei
> Für frühes Kriegesaufgebot,
> Und Deutschland bleibe frei.

* Der zehnte Jahrgang des „deutschen Musenalmanachs", den Schad in Kitzingen herausgiebt und der alljährlich die besten deutschen Namen und Kräfte versammelt, soll zum Gedächtniß und zum Besten der Manen „unseres unvergeßlichen Arndt" erscheinen. Gleichzeitig ergeht von Reinhardt in Mannheim eine Aufforderung an das poetische Deutschland, an die deutschen Schriftsteller, Dichter und Dichterinnen, sich an einem „Arndtalmanach" zu betheiligen, der zum Besten des beabsichtigten Arndtdenkmals so lange erscheinen soll, bis sich in Bonn das eherne Standbild erhoben.

* London. Die Verleger Longman bereiten eine vollständige Ausgabe von Macaulay's „Vermischten Schriften" vor, die bisher in verschiedenen Zeitschriften zerstreut abgedruckt waren. Vom Erscheinen des 5. Bandes seiner englischen Geschichte ist einstweilen noch keine Rede. Bei dieser Gelegenheil wollen wir einen guten Witz Macaulay's nacherzählen. (Das Witzige war sonst seine Stärke nicht.) Als die Verfasserin von „Onkel Toms Hütte", Mrs. Beecher Stowe, hier war, gab die Herzogin von Sutherland ihr zu Ehren eine Abendgesellschaft. Auch Macaulay war zugegen. Es fiel das Gespräch auf Shakespeare's Frauengestalten. „Und welche von diesen ist Ihnen die liebste?" fragte jemand aus der Gesellschaft die amerikanische Schriftstellerin. „Entschieden seine Desdemona", lautete die Antwort. — „Kein Wunder, bemerkte Macaulay lächelnd, ist sie doch die einzige, die sich an einen Schwarzen hing."

* Dem alemannischen Dichter Johann Peter Hebel ist zwar vor kurzem auf dem Kirchhof von Schwetzingen ein Grabmal errichtet worden, wie denn schon längst im großherzoglichen Schloßgarten zu Karlsruhe ein Denkmal an ihn erinnerte. Aber auch in Hausen bei Schopfheim, auf dem Schauplatz seiner Jugend, soll ihm eine „Hebel-Stiftung" gewidmet werden. Ein Liebeswerk, wofür die in Schopfheim bestehende Lesegesellschaft das elterliche Haus des Dichters bereits angekauft hat. Auch ist schon eine Summe von 600 Gulden für die Stiftung vorhanden, deren Wohlthat der dürftigen Gemeinde Hausen zugewiesen werden soll. Zur Verstärkung der Mittel gedenkt nun das Stiftungs-Comite, das sich in Schopfheim im badischen Wiesenthal aus den Herren Oberamtmann v. Porbeck, Decan Barck, Bürgermeister Grether, Joh. Sutter und Ed. Steinhäußler gebildet hat, ein Album zu sammeln, wofür es die Dichter, Schriftsteller und Künstler Deutschlands um Beiträge ersucht. Von den Malern werden besonders Zeichnungen zum Schmuck Hebel'scher Dichtungen erbeten. Die Einsendungsfrist schließt mit dem 10. Mai, diesmal dem hundertjährigen Geburtstag Hebel's. Hoffentlich findet sich auch in Frankfurt ein Landsmann des alemannischen Poeteu, der mit dem Comite in Verbindung tritt und die Vermittelung von Zusendungen übernimmt.

* Aus London wird berichtet: Unsere bekanntesten dramatischen Schriftsteller (Talfourd, Brough, Planché, Tom Taylor) gaben gestern Abend eine theatralische Vorstellung im Lyceumtheater. Alle männlichen Rollen in Sheridan's „Schule des Scandals" befanden sich in den Händen von dramatischen Dichtern. Die Originalität eines solchen Schauspiels hatte auch die Königin und den Hof herbeigelockt. Wir erwähnen dieses Umstandes nur, weil der Ertrag der Vorstellung zur Unterstützung der sehr bedürftigen Familie eines deutschen Landsmannes bestimmt ist, des vor Kurzem hier verstorbenen Dr. Frank aus Wien, der sich auch in der englischen Dramatik mit Erfolg versucht hat.

* Alexander Dumas, der sich gegenwärtig in Rom befindet, unterhält jetzt die Franzosen im Feuilleton des „Siècle" mit der Uebersetzung der Memoiren des alten Horaz. Alexander Dumas hat nämlich, wie er auf dem Titel dieser Memoiren versichert, das Manuscript derselben auf der Bibliothek des Vatikans gefunden. Da Dumas bald nach Griechenland geht, so wird er ohne Zweifel dort auch die Memoiren Homer's und Hesiod's auffinden.

* Die „N. Preuß. Ztg." berichtet aus Berlin: „Der bekannte Reisende und Schriftsteller Friedrich Gerstäcker hat sich einige Tage hier aufgehalten. Derselbe tritt im nächsten Monat wieder eine größere Reise nach Australien an."

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 131 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend, den 17. März 1860.

=s= [Concert.] Das am 15. stattgefundene Concert der Hirschberg'schen Gesangsacademie bot viel des Schönen und Interessanten. Mozart's inniges und tiefempfundenes „Ave verum", Palestrina's interessant kombinirter fünfstimmiger Hymnus „O crux ave" und Lotti's, für seine Zeit harmonisch äußerst kühn concipirtes sechsstimmiges „Crucifixus" waren von dem Dirigenten des Vereins, Herrn Hirschberg, betreffs neuer Intonation und fein schattirten Vortrages gut einstudirt und gingen vortrefflich zusammen. An diese Muster des alla capelle Stils, schloß sich unmittelbar Otto Nicolai's Doppelchor: „Ehre sei Gott in der Höhe!" und wenn wir constatiren, daß diese gleichfalls im alla capella Stil gehaltene Composition des höchst talentvollen ehemaligen wiener Capellmeisters, nach jenen kurz vorher zu Gehör gebrachten herrlichen Blüthen alter Kirchenmusik, einen durchweg guten Eindruck hervorbrachte, so haben wir hiermit den musikalischen Gehalt und die Gediegenheit des Werkes, so wie die gelungene Ausführung desselben, aufs Bestimmteste anerkannt. — Gegen die häufig gemachte Beobachtung, daß länger andauernde Chorwerke in der Regel in der Stimmung tiefer werden, hatten wir hier bei dem Nicolai'schen Chor und dem vorausgegangenen „Crucifixus" den selteneren Ausnahmefall, daß die Sänger in der Intonation um einige Schwebungen in die Höhe trieben. — Die Einleitung und den Schluß des gut zusammengestellten Programmes bildeten zwei im edlen modernen Kirchenstil gehaltene Compositionen Mendelssohn's: dessen Hymne für Sopran mit Chor und Orgelbegleitung und der 42. Psalm mit Orchesterbegleitung. Durch die interessante Gegenüberstellung des blos Vocalen der Altitaliener, mit dem Vocal-Instrumentalen eines würdigen modernen Repräsentanten im Gebiet der Kirchenmusik, war in diesem Concert willkommene Gelegenheit gegeben, die Wirkungen beider Ausdrucksweisen zu erproben und zu vergleichen; hierbei wurde uns die schon öfter ausgesprochene Ueberzeugung wiederholt aufgenöthigt: daß bei einer richtigen, der religiös-musikalischen Ausdrucksweise entsprechenden Verwendung und Verbindung des Instrumentalen mit dem Vocalen, der Kirchencomponist der Jetztzeit über einen ungleich größeren Schatz von Ausdrucks- und Darstellungsmitteln — die selbstverständlich, wie in dieser Composition, nur Vehikel, nicht Selbstzweck sein können — im Interesse seiner zur Erscheinung zu bringenden Idee zu gebieten hat. — Die Ausführung beider Mendelssohnschen Compositionen im Solo und Chor war eine gelungene, und mag schließlich noch der correcten und reinen Orchesterbegleitung der Bilse'schen Capelle, und der nicht gerade leichten Orgelbegleitung des einleitenden Hymnus, die Herr Mächtig ausführte, lobend erwähnt werden.

π [Unfall.] Während sonst der Roßmarkt für die munteren Phaetonsdiener ein Stachel zur zügellosen Lebendigkeit zu sein pflegte, so scheint dieses olympische Element diesmal sogar in die Reiter selbst emanirt zu sein, indem gestern Nachmittag ein Dominialbeamter die Reuschestraße entlang nach der Nikolai-Vorstadt zu einen neuen Rappen so verwegen probirte, daß in der Nähe der Ohlbrücke (Goldne Radegasse) als Opfer dieser Tollkühnheit ein junger Mensch zu Boden geworfen wurde, der sich nur durch schleuniges Aufstehen von einer zweiten Gefahr, durch eine dicht an ihn heranfahrende Droschke gerädert zu werden, befreite. Seiner Besonnenheit und Gewandtheit hatte es unser junger Held zu verdanken, daß er diese beiden improvisirten Angriffe ohne Beschädigung überstand; der tollkühne Cavalier aber entschwand pfeilschnell den Blicken der Augenzeugen dieses tragischen Schauspieles.

⊠ [Gerichtliches.] Die dritte diesjährige Schwurgerichtsperiode beginnt unter Vorsitz des Herrn Appellations-Gerichtsrathes Bartels künftigen Montag, den 19., und endigt Dinstag den 27. März. Zur Verhandlung kommen 21 Untersuchungssachen, und zwar 11 Anklagen wegen schweren Diebstahls, 5 wegen Urkundenfälschung, 1 wegen wissentlichen Gebrauchs einer falschen Urkunde, 3 wegen Brandstiftung, 1 wegen schwerer Meuterei, Diebstahls, Unterschlagung u. s. w.

Vor der ersten Deputation des Stadtgerichts befand sich heut auf der Anklagebank die unvereh. Pauline Ottilie Janke von hier. Dieselbe hatte sich am 10. Januar Abends in der 11. Stunde auf der Weißgerbergasse umhergetrieben. Der Aufforderung des Nachtwächters Tripke „nach Hause zu gehen" war die Angeklagte nicht nur nicht nachgekommen, sondern sie machte auch noch einen enormen Lärm und beleidigte den Wächter durch die gemeinsten Schimpfworte. Tr. schritt hiernächst zur Verhaftung, welcher sich jedoch die Angeklagte dadurch widersetzte, daß sie zuvörderst den Tr. vor die Brust schlug, und dem inzwischen hinzugetretenen Nachtwächter Wilkowsky in die Haare fuhr, alsdann sich auf die Erde warf und die Kleider vom Leibe riß. Da alle Bemühungen, sie auf die Beine zu bringen, fruchtlos blieben, so mußte sie nach der Wache getragen werden. Der Gerichtshof verurtheilte die Angeklagte mit Rücksicht darauf, daß dieselbe bereits 9mal wegen gleicher Vergehen bestraft ist, zu 6 Monaten Gefängniß.

α [Gaunerei.] Der Haushälter eines hiesigen Kaufmanns, welcher mit seiner Stellung vollständig zufrieden ist, hörte in diesen Tagen in dem Laden seines Prinzipals, daß ein unbekannter Mensch sich angelegentlichst nach ihm erkundigt, und sich dann nach seiner Wohnung begeben habe, um wenigstens seine Frau zu sprechen. Er ahnte nichts Gutes, eilte zu ihr und mußte dort zu seinem Erstaunen hören, wie der Fremde ihr vorgeschwindelt, daß er eine sehr gute Stellung für ihren Mann wisse und daß er sein Dienstbuch haben wolle, um es an den künftigen Prinzipal, der in Oberschlesien sei, zu senden. Die arglose Frau gab es willig und auch noch die 8 Sgr. Postporto hin, welche der angebliche Agent verlangte. Als dieser sich aber noch 1 Dukaten als Remuneration für seine Mühe pränumerando ausbat, hieß sie ihn wiederkommen, da sie nicht im Besitz eines solchen sei, worauf sich der Unbekannte empfahl und am andern Tage zurückkehren wollte. Er hat sich natürlich nicht mehr blicken lassen, und der Haushälter ist um sein Dienstbuch und 8 Sgr. ärmer geworden, welches ersterem um so unangenehmer ist, als damit sehr leicht auf seinen Namen Mißbrauch getrieben werden kann.

≙ **Goldberg,** 14. März. [Musik.] Das in voriger Dinstagsnummer Ihrer Zeitung von hier aus in Erwähnung gebrachte Konzert des jüngeren Männergesang-Vereins am 11. d. M. war außerordentlich stark besucht und hatte sich seitens der Zuhörer des größten Beifalls zu erfreuen. Am Schlusse des Konzerts brachten die Zuhörer dem Vereins-Dirigenten Hrn. Lehrer Hoffmann, ein herzliches „Lebehoch" als Anerkennung für seine unermüdlichen Bestrebungen bei Pflege des Männergesangs am hiesigen Orte. — Noch sei hier bemerkt, daß bei dem in Rede stehenden Konzert die am 1. März d. J. bei Ad. Appun in Bunzlau neu erschienene außerordentlich kräftige Composition „Deutschland für immer!" von C. Tauwitz zum erstenmal zur öffentlichen Kenntniß kam. Sie ist ein schönes Werk und mit Recht allen Männergesang-Vereinen zur Beachtung zu empfehlen.

♁ **Buchwald** bei Schmiedeberg, 15. März. [Die hiesige Bibelgesellschaft] hat ihren Bericht über das zurückgelegte 44. Bibeljahr erstattet. Aus demselben ersehen wir, daß die früher eingerichtete Bibelkolportage hat eingestellt werden müssen, daß dagegen aber die Bezirkthätigkeit lebendiger geworden ist. Die Verbindung mit der britischen Bibelgesellschaft, welche die Bibeln ohne Apokryphen verbreitet, ist auch lockerer geworden, da die Bibelgesellschaft solche mit Apokryphen verkauft. Obwohl die Präsidentin des buchwalder B. V. in Baiern wohnt, so wird sie doch durch die Schatzmeisterin, Freiin Karoline v. Riedesel, welche schon 83 Jahre zählt, noch immer kräftig und würdig vertreten; dieselbe leitet im Verein mit einem Präsidial-Beistand, dem Pastor Haupt, alle Angelegenheiten der Gesellschaft von Buchwald aus. Die Geldeinnahme im verflossenen Jahre betrug 1810 Thlr. 10 Sgr. 6 Pf., die Ausgabe 1720 Thlr. 12 Sgr. 4 Pf., Bestand bleiben demnach 89 Thlr. 28 Sgr. 2 Pf. Verbreitet wurden 2592 Exemplare heil. Schriften, seit dem Bestehen der Gesellschaft 119,486 Exemplare.

---

§§ **Schweidnitz,** 15. März. [Märkte. — Kommunal-Kranken-Pflege.] Der Verkehr auf den Krammärkten, deren alljährlich drei hierorts abgehalten werden, von denen jeder 3 Tage währt, ist im Allgemeinen nicht mehr sehr bedeutend; doch ist der, welcher in die Fastenzeit fällt, noch immer der belebteste. Diese Bemerkung konnte man auch bei dem in voriger Woche hier abgehaltenen Krammarkte machen. Einige der fremden Verkäufer dürften mit dem Umsatz ihrer Waare zufrieden gewesen sein. Die Viehmärkte, welche gewöhnlich mit dem Krammarkte zusammenfallen, aber nur einen Tag dauern, kommen, nachdem die Kommune einen günstigern Platz angewiesen, immer mehr in Aufnahme. — Was die hiesige städtische Krankenanstalt anbelangt, so wurden im Verlaufe des vor. Jahres in derselben verpflegt: 325 Kranke (149 männlichen und 176 weiblichen Geschlechts), von denen 9 an Altersschwäche, 3 an Irrsinn, 157 an inneren und 156 an äußeren Krankheiten litten. Von ihnen wurden 248 geheilt, 29 gebessert, 6 ungeheilt entlassen; 23 starben (9 davon an Altersschwäche) und 19 blieben am Schlusse des Jahres in Behandlung. Außer den 325 stationären Kranken wurden noch 278 ambulant (und zwar 115 männlichen, 163 weiblichen Geschlechts) behandelt, von denen 162 von innern und 116 von äußern Krankheiten behaftet Kommunalärzte sind die Doktoren Schmidt und Meyer.

—r— **Friedland i. Schl.,** 15. März. [Theatralisches. — Meterologisches.] Die Mitglieder unserer Liedertafel führten gestern auf und gut durch: Die Einfalt vom Lande von Töpfer, und haben damit wohl den Cyklus ihrer Dilettanten-Vorstellungen für diesen Winter beendet. — Wenn gleich es an einzelnen Tagen den Anschein gewinnt, als wolle eine mildere Luft sich geltend machen und die überall großen, an einzelnen Stellen aber bis zu einer unglaublichen Menge und Höhe aufgethürmten Schneemassen zu vertilgen beginnen; — so fehlt es nicht an Störenfrieden, die frischer Schnee und Kälte heißen, um uns immer auf's Neue in den tiefsten Winter zurückzuwerfen. Steigerte sich doch in den Nächten vom 10. bis zum 13. d. die Kälte auf 12 Grad R. und heute Früh fand sich wieder eine frische, zwei Zoll hohe Schneedecke. Bei dem hohen Sonnenstande kann Thauwetter sehr rasch hereinbrechen und Ueberschwemmungen und damit verknüpfte Verheerungen, werden mit allen ihnen folgenden Nachtheilen und Verlusten wieder des Jammers genug bringen.

△ **Aus dem Kreise Beuthen O.-S.** Daß der Syndikus der königl. Regierung zu Oppeln, Graf v. Itzenplitz, der Nachfolger des Landraths v. Tieschowitz wird, scheint nun ausgemacht zu sein, da die Protektionen, deren er sich erfreut, die Wahlberechtigten wohl bestimmen sollen, ihre Stimmen ihm zu geben. — Bis dahin wird der Assessor Solger das Landrathsamt verwalten, nachdem die Verwaltung desselben Herr v. Tieschowitz niedergelegt haben wird, was künftigen Montag schon geschieht. Letzterer scheidet mit dem Charakter eines Geheimen Regierungsrath aus seinem bisherigen Wirkungskreise und hat außerdem noch die Erlaubniß erhalten, die Uniform eines solchen tragen zu dürfen.

=ff.= **Von der polnischen Grenze,** 14. März. [Schmugglerstreich.] Vergangenen Sonnabend ging den Grenzbeamten zu Siemianice die Kunde zu, daß in der nächsten Nacht eine starke Heerde Schwarzvieh mit Umgehung des Zolls über die Grenze gebracht werden sollte, und selbstverständlich wurden nun alle Vorkehrungen getroffen, die Contrebande angemessen abzufassen; dennoch aber gelang es den Schmugglern unangefochten über den Kontrolbezirk hinweg zu gelangen. Der dichte Schneefall mochte sie hauptsächlich begünstigt haben, und schien ihrem Entkommen auch weiter Vorschub leisten zu wollen, war aber doch nicht im Stande, die Spur von dreiundvierzig Vierfüßlern so schnell zu vertilgen, als die sich überlistet sehenden Beamten selbigen nachsetzten, ihrerseits aber entwickelten die Verfolgten, selbst auf die Gefahr hin ein oder das andere Stück ihrer Heerde zurückzulassen, eine solche Geschwindigkeit, daß es keiner Anstrengung der Grenzjäger gelingen zu wollen schien, sie einzuholen. Von dem über ihre Gewohnheit weit ausgedehnten Parforcemarsch schon in hohem Grade erschöpft, gelangten diese in Simmenau an, als die Glocken eben zur Kirche läuteten und zu dieser Zeit hier erfahrend, wie die Schmuggler schon beim Anbruch des Tages voller Hast durchpassirt, mußten sie sich entschließen, eine Fuhre zur Fortsetzung ihrer Verfolgung zu requiriren; inzwischen trafen sie auch mit einer ganz harmlos einhertreibenden Heerde von dreizehn Stück Schwarzvieh zusammen, die nachdem sie als regelmäßig versteuert legitimirt worden, ihren Weg so gemächlich fortsetzte als sie gekommen; — aber vor den durch die Anrichtung des Schlittens noch zurückgehaltenen, und sich etwas restaurirenden Grenzjägern den Vorsprung bis zum Ausgange des Dorfes gewonnen, schien mit einemmale ein wilder Geist, wie jene Dämonen, welche die Säue der Gergesener in den See stürzten, über Treiber und Schweine zu kommen, und in vollem Jagen wandten sie sich einem abgelegenen Gehöfte zu, wo der Hauswirth beschworen wurde, den Dreizehn gegen gute Entschädigung auf einige Stunden ein Obdach zu gewähren; nämlich bis ihr Eigenthümer von einem dringend nothwendigen Abstecher zurückkehren, und sie wieder fordern würde. — Als diesem Ansuchen gewillfahrt worden, eilte der Herr des borstigen Häufleins so sehr er konnte, auf der Fährte der andern Heerde den Grenzbeamten gen Namslau voraus, und als diese nun hinterdrein gejagt kommend, bis über das Dorf Polkowski, Kreis Namslau, etwa drei Meilen von der Grenze entfernt, hinausgelangt waren, war mit einemmale jede Spur von Schweinen von der Straße verschwunden. — Solche Seiten-, Kreuz- und Quersprünge wie das verfolgte Wild zu machen pflegt, um den Jäger zu täuschen, hatte die Schaar der ungesetzlichen Einwandrer nun aber doch nicht in Anwendung bringen können, wonach denn die Nachsetzenden bei näherer Untersuchung alsbald entdeckten, daß die Flüchtigen sich rückwärts dem Dorfe zugewandt hatten, und nun die Verfolgung mit erneutem Eifer aufnehmend, fanden sie endlich die ganze Heerde im Gaststalle des Dorfes, ihre Treiber aber an der Wirthstafel vor, wo selbige, sei es in froher Zuversicht auf ihr Entkommen, sei es in verzweifelnder Ergebung in ihr Geschick, bereits im Uebermaße der Branntweinflasche zugesprochen hatten. Es entspann sich nun ein heftiger Streit um den Besitz der Schweine, welcher sehr bald nicht beim bloßen Wortwechsel stehen blieb — indem die erbitterten Defraudanten, Angehörige des Großherzogsth. Posen, selbst den ihnen entgegengehaltenen Flintenläufen Trotz boten; — indessen wurden sie mit Hilfe aufgebotener Dorfbewohner doch überwältigt und gezwungen, ihr Vieh nach dem Zollamte zurücktreiben zu lassen. Ihr Verlust läßt sich neben der eigentlichen Strafe auf mehr als 250 Thaler veranschlagen; die umgangene Steuer betrug 28 Thaler 20 Sgr. Die in Simmenau zurückgebliebenen als versteuert legitimirte kleine Heerde war ohne Zweifel ein Zubehör der konfiszirten größeren, und verblieb mehrere Tage ohne alle Nachfrage, bis sie endlich, bereits auf dem Wege als herrenloses Gut dem Landrathsamte überliefert zu werden, von einem mit Legitimation vom Magistrat zu Bralin versehenen Beauftragten des Eigenthümers abgeholt wurde. Sonst besteht die Taktik der Schweineschmuggler darin, während der Versteuerung der Hauptheerde einen kleinen Nebentransport die Zollstätte umgehen zu lassen, und diese nachher in erstere wieder aufzunehmen; — hier aber haben die Defraudanten, dem Vernehmen nach schon durch mehrere gelungene derartige Expeditionen sicher und dreist geworden, das im Falle des Gelingens allerdings viel einträglichere, umgekehrte Manöver, dem Anscheine nach, vorgezogen.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Unsere Sparkasse verwahrte am Schlusse des vergangenen Jahres ein Kapital der Interessenten von 321,691 Thlr. 21 Sgr., d. h. 5527 Thlr. 26 Sgr. 7 Pf. mehr als am Schlusse des vorangehenden Jahres. Die Zahl der Quittungsbücher ist, wie der „Anzeiger" berechnet, von 5893 auf 6220 gestiegen, also um 327 gewachsen. Die größte Zunahme zeigte sich bei denen mit Einlagen bis 20 Thlr., die größte Abnahme bei denen über mehr als 200 Thlr. Die Einlagen waren am stärksten im Dezember mit ungefähr 30,000, und im Januar mit ungefähr 18,000, am schwächsten im Mai und Juni mit 5 resp. 6000 Thlr. Die stärkste Zurückzahlung fand im Juli statt, wo sie mehr als 16,500 Thlr. betrug, die schwächste im November mit ungefähr 5000 Thlr. In den politischen Verhältnissen des vergangenen Sommers ist der Schlüssel für diese fast auffälligen Vorgänge zu suchen. — Bekanntlich gilt Görlitz schon seit längerer Zeit für eine der gesundesten, wenn nicht die gesundeste Stadt Deutschlands. Die Statistik der letzten Jahre bestätigt dies. Während 1857 bei einer Einwohnerzahl von 25,000 Seelen die Zahl der Sterbefälle noch 750 betrug, ist dieselbe, trotz der bedeutenden alljährlichen Bevölkerungszunahme, 1858 auf 679 und 1859 sogar auf 630 herabgesunken, also innerhalb 3 Jahren von 3 pCt. auf 2½ pCt. der Seelenzahl! In dem laufenden Jahre scheint aber die Sache noch günstiger werden zu wollen, den die Todtenliste ergiebt für die Zeit vom 1. Januar bis jetzt, also für einen Zeitraum von zehn Wochen, bereits 25 Sterbefälle weniger, als in demselben Zeitabschnitt des vorigen Jahres. — Anfangs April beginnen im hiesigen Stadttheater die Vorstellungen einer gegenwärtig in Zittau verweilenden Operngesellschaft unter Direktion eines Herrn Meinhardt. Wenn bereits davon die Rede ist, daß der Schauspiel-Direktor Meinhardt nächsten Winter das hiesige Theater übernehmen wird, so ist die Bestätigung abzuwarten.

† Bunzlau. Im Laufe dieses Sommers werden wir zwei große Feste feiern, ein kirchliches und ein Volksfest. Im Juni nämlich das Stiftungsfest des schles. Provinzialvereins der Gustav-Adolf-Stiftung, und am 17. bis 19. Juli das alle 2 Jahre wiederkehrende Königsschießen. In der letzten Versammlung der Schützengilde ist Hr. Gasthofsbesitzer Böhm zum Adjutanten des Schützen-Majors und der Weißgerbermeister Hr. Schulz zum Schützen-Aeltesten gewählt worden. — Hr. Stadtmusikus Schmidt beabsichtigt mit seiner Kapelle im Laufe der Fastenzeit noch einige Konzerte zu geben. — In Bezug auf die Beleuchtung unserer Stadt schwebt man noch immer zwischen Oel und Photogen, auf Gas hat man schon längst resignirt. — Am letzten Sonntage wurde von dem hiesigen Gewerbeverein und den Vorständen der meisten Innungen ein Schreiben unterzeichnet, das an den Abgeordneten des bunzlauer Kreises, Hrn. v. Prittwitz, gerichtet war und welches das mit den schlagendsten Gründen begleitete Ersuchen an den Hrn. Abgeordneten enthielt, seinen Einfluß gegen einen von dem Abgeordneten Reichenheim gestellten Antrag auf Beseitigung der Verordnung vom 9. Februar 1849 und verschiedener Abänderungen der Gewerbeordnung von 1845, wodurch eine unbeschränkte und ungeregelte Gewerbefreiheit wieder eintreten würde, geltend zu machen. Das Schreiben war angeregt durch eine Zuschrift des Handwerkermeister-Vereins in Magdeburg, welche sogleich die allgemeine Stimmung für sich hatte, und den Beschluß zur Ausführung jenes im Anfange bezeichneten Schreibens nach sich zog.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

X. **Posen,** 15. März. [Selbstmord. — Verschiedenes.] Am Montag Früh erschoß sich der Bataillonsschneider S. vom 1. Bataillon des 18ten Landwehrstammregiments, von welchem die beiden ersten Bataillone hier in Garnison liegen. — Unser sogenannte „Neue Markt", der aber wegen seiner alten, zum Theil reparaturbedürftigen Buden (die ganz desolaten sind nach und nach schon abgebrochen) und wegen der ihn einschließenden größtentheils sehr alten Gebäude nichts weniger als den Anblick von etwas „Neuem" gewährt, soll dem Vernehmen nach in nächster Zeit eine vortheilhafte Veränderung erfahren. Die jetzt noch vorhandenen Buden sollen sämmtlich fortgeräumt werden und an ihre Stelle ein mit größeren und kleineren Verkaufszellen eingerichtetes großes Halbrund kommen, gleich den an der Friedrichsstraße gelegenen „Neuen Brodtbänken". Diese neuen Verkaufshallen, zu einem Ganzen vereinigt, würden der Räumlichkeit des Platzes wegen einen Umfang erhalten können, der alle jetzt noch stehenden wie die bereits abgebrochenen Buden nicht nur in sich vereinigen könnte, sondern auch der Stadt eine neue Zierde verleihen würde. — Das zu Breslau kürzlich ins Leben getretene Institut der „Packträger" hat hier in vielen Kreisen Besprechung gefunden und die Meinung hervorgerufen, daß auch in unserer Stadt eine derartige Einrichtung ein zeitgemäßes, dem Bedürfniß angepaßtes Unternehmen sein dürfte. — Die Fastnachtsfreuden der hiesigen jüdischen Bevölkerung nehmen ununterbrochen ihren heitern Fortgang. Allabendlich nach eingebrochener Dämmerung beginnen die Familien, Alt und Jung, ihr kostümirtes Vergnügen zu treiben und lassen auch gern ihre christlichen Nachbarn daran theilnehmen. Ein besseres konfessionelles Einvernehmen als hier in Posen, dürfte nicht leicht in einer andern Stadt wahrgenommen werden. — Die wieder den hiesigen Polizeirath Niederstetter anhängig gewesene Disciplinaruntersuchung hat dieser Tage durch dessen Freisprechung ihre Erledigung gefunden. — Der Eisgang auf der Warthe kann als beendigt angesehen werden, wenn nicht die vielseitig gemeldeten Schneeanhäufungen von außerhalb durch ein plötzliches Schmelzen gefahrbringend für uns werden, so haben wir von der winterlichen Physiognomie, die unsere Stadt gegenwärtig noch umgiebt, im Allgemeinen wenig zu befürchten.

G. **Bojanowo,** 15. März. [Militärisches.] Dieser Tage ist auf die Bitte der hiesigen Bürgerschaft an das königl. Kriegsministerium, ihnen das seit Oktober v. J. zugeführte Militär nicht wieder zu entziehen, der Bescheid hierher gelangt, daß es bei der eingeführten Weise verbleiben solle.

⊙ **Pleschen,** 14. März. [Ausspielung.] Gestern fand im hiesigen Rathhaussaale zu Gunsten des hier bestehenden „israelitischen Jungfrauen-Vereins" eine Ausspielung von Gegenständen statt, die dem Vereine zu diesem Zwecke von Vereinsmitgliedern meist überwiesen worden waren. Da im Ganzen 513 Loose, das Loos zu 5 Sgr., verkauft wurden, so erzielte der Verein eine Einnahme von 85½ Thlr., wovon jedoch ein Theil zur Bekleidung armer Mädchen verwandt werden soll. Ueberhaupt kann dem Verein, der, trotzdem er erst kaum drei Monate besteht, schon 111 Mitglieder zählt, ein günstiges Prognostikon gestellt werden. Da besonders auf die Bildung eines eisernen Fonds Bedacht genommen wird, so ist seine Lebensfähigkeit um ein Bedeutendes erhöht.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

§ **Breslau,** 16. März. [Anklage wegen Bankerutts.] Vor der Kriminal-Abtheilung des hiesigen Stadtgerichts wurde heute verhandelt gegen den Kaufmann Marcus Treitel Josephsohn, 23 Jahre alt, bisher unbestraft. Derselbe stand unter der Anklage des einfachen Bankerutts. — Josephsohn errichtete Anfangs Mai 1857 unter der Firma „Treitel" ein Ledergeschäft, nach seiner Behauptung mit einem Anlagekapital von 500 Thlr., welches er theils durch einen Lotteriegewinn, theils durch Ersparnisse, theils auch durch ein Geschenk seiner Mutter erlangt haben will. Nach der Ultimo Juni 1858 aufgenommenen Bilanz waren an Activis 3956 Thlr. 13 Sgr. 10 Pf. vorhanden, welchen eine Schuldenlast von 5925 Thlr. 1 Sgr. gegenüberstand, so daß sich damals schon ein Defizit von 1957 Thlr. 17 Sgr. 2 Pf. ergab, welche Summe fast den vierfachen Betrag des Anlagekapitals überstieg. Im Mai 1859 zog Josephsohn Bilanz; sie ergab an Activis 4535 Thlr., an Passivis 12,616 Thlr., also ein Defizit von 8081 Thlr. Der Cridar suchte diese bei Waarengeschäften ganz unerhörte rasche Progression der Schuldenlast dadurch zu erklären, daß er — um Wechsel zu decken — seine Waaren 10 bis 20 pCt. unter dem Einkaufspreise hätte verkaufen müssen, ferner durch das Fallen der Lederpreise in jenen Jahren und endlich auch durch den Hinweis auf muthmaßliche Diebereien seiner eigenen Geschäfts-Gehilfen. Nach dem Gutachten der kaufmännischen Sachverständigen erscheint jedoch Angeklagter überführt, daß 1) seine Handlungsbücher während seines zweijährigen Geschäftsbetriebes so unordentlich geführt sind, daß sie eine Uebersicht des Vermögenszustandes nicht gewähren. (Vermißt haben auch die Sachverständigen: ein Lagerbuch, ein Wechselconto- und Verfallbuch, das Kassen-Brouillon, das Baarlosungsbuch, ein Ausgabebuch und endlich die Verkaufsnotiz vom 1. Mai 1857 bis Ende August 1858.) 2) Wird ihm schuld gegeben, durch übermäßigen Aufwand bedeutende Summen verbraucht zu haben. Nach dem Kassenbuche hatte Josephsohn, obwohl er so viel wie gar kein Vermögen besaß, binnen zwei Jahren 1430 Thlr. zum Haushalt und 1865 Thlr. auf Handlungs-Unkosten verbraucht. Eine Spezifikation dieser Ausgaben war in den Büchern nicht zu finden.

Herr Justizrath Plathner als Vertheidiger des Angeklagten gab wohl die unordentliche Buchführung zu, bestritt aber den übermäßigen Aufwand, und beantragte die Vernehmung von Personen, die mit Treitel in einem und demselben Hause wohnen, und durch welche nachgewiesen werden sollte, daß Treitel keineswegs Aufwand getrieben habe. Nachdem der Gerichtshof die Aufnahme dieses Entlastungsbeweises abgelehnt hatte, da selbst die Hausnachbarn nicht wissen können, ob und was Treitel außer dem Hause verausgabt habe, wurde der Angeklagte zu dreimonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt.

Das Obertribunal hat jüngst eine für die kaufmännischen Kreise höchst wichtige Entscheidung gefällt, deren Veröffentlichung um so nothwendiger sein dürfte, als die der Entscheidung zum Grunde liegende Stempelcontravention nur auf einer sehr feinen und scharfen Auslegung der betreffenden Gesetze beruht. Eine Anzahl hiesiger Kaufleute — 27 an der Zahl — waren bei dem Concurse eines auswärtigen Handlungshauses betheiligt und cedirten zum Zweck der Vereinfachung des Incasso-Geschäfts in einem Schriftstück insgesammt ihre Forderungen an einen im Wohnort des Concursifex ansässigen Kaufmann. Das Schriftstück war auf einem Stempelbogen über 15 Sgr. lautend ausgestellt. Auf desfallsige Denunciation wurden 26 Cedenten ein Jeder in eine Geldstrafe von 2 Thlr. genommen und angewiesen, einen Stempel von 15 Sgr. zu jeder einzelnen Cession nachzubringen. Der erste Richter hob diese Rechtsverfügung auf, das Appellationsgericht indeß sowohl wie das Obertribunal bestätigten dieselbe, indem ausgeführt wurde, daß die Abtretung jeder einzelnen Forderung als ein stempelpflichtiges Geschäft für sich betrachtet werde, und die Ansicht des ersten Richters unrichtig sei, der das betreffende Gesetz dahin interpretirt hatte, daß der Ausdruck Geschäft im Gesetz sich auf die Natur desselben und nicht auf die Person beziehe.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 16. März. [Handelskammer.] In der am 9. März d. J. stattgefundenen Sitzung wurden die aus dem königl. Ministerium für Handel 2c. eingegangenen Schriftstücke, betreffend die stattgefundene **Berathung über Titel V. des Entwurfs zum Handelsgesetzbuche,** welcher Titel die Bestimmungen über das Frachtgeschäft enthält, vorgelegt. Man beschloß, diese Schriftstücke unter den Mitgliedern circuliren zu lassen.

Das Comite für Gründung eines **schlesischen Central-Bureaus für stellensuchende Handlungsgehilfen** schlägt den Kaufmann Herrn Julius Krebs zum Vorsteher dieses Bureaus vor. Man erklärt sich einstimmig mit dieser Wahl einverstanden.

Die Handelskammer in Thorn macht Mittheilung von ihrer, an den Hrn. Handelsminister gerichteten Vorstellung, welche die Bitte enthält, darauf hinwirken zu wollen, **daß die kaiserl. russische Regierung das Verbot der Ein- und Ausfuhr russischer Banknoten aufhebe.** Es wird die Abfassung einer Petition gleichen Inhaltes mit genauerer Darlegung der Nachtheile dieses Verbotes für den Handel mit Rußland beschlossen.

Mehrere **Gesuche um Anstellung als Mäkler** werden abgelehnt, weil ein Bedürfniß zur Vermehruug der Mäkler nicht fühlbar ist.

Der Herr Provinzial-Steuer-Direktor macht Mittheilung, **daß seit dem 1. Februar d. J. in Bremen eine Zollvereins-Niederlage errichtet worden ist,** in welcher Erzeugnisse des Zollvereins, so wie in demselben verzollte fremde Waaren unter Aufsicht und Controle des zollvereinsländischen Hauptzollamtes zu Bremen gelagert, behandelt, umgepackt, getheilt und solchergestalt zollfrei in den Zollverein wieder eingebracht werden können. Uebergangsabgabenpflichtige Güter, welche aus der Niederlage nach dem Zollvereinsgebiete zurückgeführt werden, unterliegen den, in dem Staate, nach welchem sie zurückgebracht werden sollen, gesetzlich bestehenden Uebergangsabgaben; dieselben können indeß ausnahmsweise, falls über ihre Identität kein Zweifel obwaltet, mit Genehmigung des betreffenden Herrn Provinzial-Steuer-Direktors, übergangsabgabenfrei wieder eingelassen werden. Ein Regulativ, welches die näheren Bestimmungen über die Benutzung dieser Niederlage enthält, beschließt man zur Kenntniß des hiesigen Handelsstandes durch Börsenaushang zu bringen.

Die Börsencommission zeigt an, sich konstituirt, Herrn Kommerzienrath Ullmann zum Vorsitzenden, Herrn Reinhold Sturm zum Stellvertreter gewählt zu haben, und giebt ihr Gutachten über die von einer hiesigen Firma eingegangenen Anträge, betreffend **die Feststellung von Usancen für das Waarengeschäft** ab. Es wird beschlossen, diesem Gutachten mit einigen Abänderungen beizutreten, die Veröffentlichung dieser Feststellungen aber bis nach Eingang der Ausfertigungen der Protokolle und Resolutionen des berliner Handelstages zu verschieben.

Auf den Antrag eines hiesigen Industriellen, **die Kammer möge sich bei der königl. Direktion der Oberschles. Eisenbahn** um **Herabsetzung des Frachtsatzes für Dachpappen verwenden,** beschließt man einzugehen.

Zum Vortrage kommen:

ein Schreiben des Herrn General-Direktors der schlesischen Gesellschaft für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb, mit welchem derselbe den Bescheid des Herrn Handelsministers auf seinen Antrag, betreffend **die Herabsetzung des Frachtsatzes für Zinkbleche auf der Niederschles.-Märkischen Bahn**, mittheilt;

der Verwaltungsbericht der städtischen Bank pro 1859;

ein Schreiben des Herrn Geh. Regierungs-Raths Heinrich in Proskau, enthaltend sehr schätzenswerthe Mittheilungen über die Wollproduction Schlesiens;

ein Schreiben des Herrn Präsidenten der königl. Regierung in Oppeln, betreffend die Oderregulirung.

Schließlich referiren die Deputirten zum berliner Handelstage über die bei demselben stattgefundenen Verhandlungen.

⊠ **Friedland i. Schl.,** 9. März. [Schlesiens und insbesondere Friedlands Leinenhandel und seine Zukunft.] Die ganze Lebensexistenz der meisten Bewohner unserer Stadt sowohl als der ländlichen Ortschaften des schlesischen Gebirges, war seit mehreren Jahrhunderten abhängig von dem Begehr nach rohen Leinen, und je nachdem die Nachfrage nach diesem massenhaft erzeugten Industrie-Artikel eine lebhafte oder flaue war, je nachdem stieg oder fiel selbstredend der Wohlstand der Gebirgsbewohner. Sichere historische Nachrichten geben uns Kunde, daß schon im J. 1650 in Hirschberg der Leinenhandel besonders schwunghaft betrieben wurde und Kaufleute bereits in direktem Verkehre mit Hamburg und Amsterdam standen. Wenn friedlander Kaufleute jedoch erst später wagten, auf direkte Exportgeschäfte einzugehen, so mögen wohl die öfteren Zerstörungen der Stadt durch große Brände und das wiederholte Auftreten der Pest hierauf eingewirkt haben. Dagegen haben sich die Exportgeschäfte gerade hierorts am längsten erhalten, und basirt sich das Geschäft unserer Großhandlungen zur Zeit fast allein auf den Export nach Amerika. Bis zum Jahre 1785 war Friedlands Leinenhandel nur allein ein indirekter; denn Händler kauften die rohen Leinen von den Webern der Umgegend und setzten diese wieder an die Großhändler in Landeshut und Hirschberg ab. Erst in dem genannten Jahre unternahm es George Kirchner, die rohen Leinen für eigene Rechnung bleichen und appretiren zu lassen und demnächst direkt nach Hamburg zu senden, zu welchem Endzweck die noch jetzt bestehende Bleiche und im Jahre 1795 von Gottfried Schmitt die große Wassermangel erbaut wurde. Durch die weltbekannte, von Napoleon gebotene Kontinentalsperre erlitt auch der Leinenhandel einen empfindlichen Stoß, und alte Leute schildern die Noth und den Jammer, welcher über Friedland und alle Gebirgs-Bewohner, in Folge der gänzlichen Nahrungslosigkeit hereinbrach. Dieser beklagenswerthe Zustand dauerte bis 1816, und erst zu dieser Zeit erlangte der Leinenhandel wieder Leben und nur mit Ausnahme der durch den Untergang der nordamerikanikanischen Banken herbeigeführten Geldstockungen, im Jahre 1825 — ist der Leinenhandel bis zum Jahre 1842 als ein sehr blühender zu bezeichnen gewesen. Die Leinenweberei hatte sich dem Sudetengebirge entlang, sowohl auf schlesischer als auf böhmischer Seite, auf immense Weise ausgebreitet und wie viel Webestühle beschäftigt gewesen sind, wird dem Leser ersichtlich, wenn gesagt wird, daß eine Reihe von Jahren hindurch zwei hiesige Handlungen mehr als Einmalhunderttausend Schock alljährlich nach Hamburg versandten, und im Ganzen 32 Handlungen in der Provinz Schlesien bis 1840 bestanden haben, welche nur allein Export-Geschäfte machten. Darum fanden sich aber auch in allen Ortschaften und Haushaltungen Spinner, Spuler und Weber und selbst Handwerker warfen Hobel und Pfriemen auf die Seite, um sich hinter den Webestuhl zu setzen. Alle Bedürfnisse wurden aus der Stadt entnommen. Allwöchentlich, und zwar Donnerstags, fand ein allgemeiner Flachs-, Garn- und Leinwandmarkt statt, an welchem auswärtige Kaufleute einzutreffen nicht versäumten, um die zur Stadt gebrachte Leinwand zu kaufen. Anfangs wurden diese Einkäufe in den Häusern bewerkstelligt, doch bald zogen es die Käufer vor, den Einkaufsplatz in die Lauben zu verlegen, und um die eintreffenden Weber besser überschauen zu können, nahmen sie auf hohen Stühlen Platz.

Stellen wir nun die Frage, welchen Umständen es beizumessen ist, daß dieser blühende Leinenhandel jetzt nicht mehr besteht? so erhalten wir zur Antwort: Die nach Hamburg und Bremen versendeten Leinen wurden meisthin von spanischen Rhedern aufgekauft und von diesen nach dem spanischen Amerika versandt; denn nur der spanischen Flagge standen die Häfen von Westindien, Mexico, Guatemala, Columbien, Peru, Chili und den La Plata-Staaten offen. Nach erfolgter Befreiung und Trennung dieser Staaten von Spanien wurde selbstredend der Handel dahin frei, welchen nun vorzugsweise England an sich riß und bestrebt war, alle Bedürfnisse jener Staaten zu liefern. Doch nicht allein der Freihandel mit Amerika beeinträchtigte und vernichtete den schlesischen Gebirgs-Leinenhandel, es trat noch ein anderer, sehr wesentlicher Faktor hinzu. Dieser Faktor hieß: Erfindung der Maschinen-Spinnerei. Schlesien und Böhmen waren von jeher flachserzeugende Länder, und der erbaute Flachs wurde auch zu Garn gesponnen. Der Preis des Garns war unter diesen Umständen ein billiger, billiges Garn gab billige Leinwand und so kam es, daß Schlesiens und Böhmens Gebirgsländereien eine lange Reihe von Jahren fast allein den Leinenhandel in Deutschland behaupteten. Durch die Maschinenspinnerei nahm die Sache eine andere Wendung. Im Jahre 1822 erbaute Alberti die erste Flachsmaschinen-Spinnerei in Waldenburg und die Maschinenspinnerei gewann in England bis zum Jahre 1844 eine so große Ausdehnung, daß die Garne für einen Preis gestellt werden konnten, welcher für den Handspinner eine Unmöglichkeit wurde. Weitere Folge hiervon war das Sinken der Leinenpreise, und eine große Anzahl der Handlungen, welche nur allein Exportgeschäfte betrieben hatten, gingen in der Periode von 1842—1846 unter. Dem Industriellen in England wird es bei den ihm zu Gebote stehenden Mitteln — niedrige Kohlenpreise, niedrige Frachtsätze u. s. w. — leicht, billige Preise für ihre Maschinengarne zu stellen und zwar so billige, daß der Handspinner, wollte dieser für so geringen Lohn arbeiten, nicht sein Leben zu fristen vermöchte. Beeinträchtigt wird auch der Leinenhandel durch den mehr und mehr zunehmenden Verbrauch der baumwollenen Gewebe, deren Nordamerika bekanntlich unglaublich große Massen verfertigt und diejenigen Staaten damit versorgt, welchen in früherer Zeit schlesische Leinwand zugeführt wurde.

Welche Wendung Schlesiens Leinenhandel in der Zukunft nehmen wird? möchte anzugeben und zu prognosticiren seine Schwierigkeit haben. Ganz untergehen wird indessen dieser Haudelszweig niemals; namentlich aber wird das Gebiet des deutschen Zollvereins stets ein offener Handelsplatz für schlesische Leinen sein. Eine bessere Zukunft hat Schlesiens Leinenhandel zu erwarten, wenn Rußland ein humaneres Zollsystem einführt und somit den Osten Europa's und Asien öffnet. Auch jetzt versenden große Handelshäuser noch immer bedeutende Massen von Leinwand nach Hamburg; doch geschieht dies mehr um nicht alle Verbindung abzureißen, als um des stets sicheren und lohnenden Gewinns.

Bergen, 6. März. [Norwegische Heringsfischerei.] Die Herings Fischerei wird als beendet betrachtet. Das gesalzene Quantum schätzt man auf wenigstens 600,000 Tonnen. Der Preis der Heringe ist heute 2 Sp. 72 ß in Fichten- und 2 Sp. 84 ß in Buchengebinden.

Ueber die Fischerei in Nordland lauten die Berichte bisher ungünstig. Brauner Thran ist demzufolge mit $15\frac{1}{2}$ Sp. bez. Salz 96 ß.

* **New-Orleans,** 28. Februar. Die Nachfrage für Baumwolle hält an, weil die Nachrichten von Liverpool (bis 11. Febr. $6\frac{15}{16}$ d. für midd. und 78,000 Ballen Wochenumsatz) keine Erniedrigung bringen, welche man in Antwort auf die vergrößerten Ernte-Schätzungen erwartet hat und deshalb die Berichte für günstig ausgelegt werden.

Die Umsätze der Woche betrugen 80,000 Ballen und Preise für alle guten Sorten waren sehr voll, so daß wir für strict midd. $11\frac{1}{4}$—$11\frac{1}{2}$ c. notiren.

Die guten Qualitäten sind seit dem Beginn der Saison verhältnißmäßig so selten gewesen, daß davon, trotz der großen Ernte, kaum genug für den Bedarf der Welt sein wird, zumal da sie in England mehr als je in Gebrauch genommen werden.

[Berichte von Rio de Janeiro] vom 7. Februar per Dampfboot „Oneida". Kaffee. Wie bereits in frühern Berichten in Aussicht gestellt, sind die Zufuhren seit dem 7. Januar nur klein gewesen und überschritten nicht die Zahl von 120,000 Ballen. Trotz der eben nicht lebhaften Frage für den Artikel gelang es deshalb doch den Händlern, die Preise bis zum 28. Januar um 100—150 Rs. zu steigern, zumal für gute Sorten, welche immer seltener werden. Die Nachrichten per Dampfboot „Brasil" am 29sten Jan. und per Dampfboot „Oneida" am 1. Febr. riefen höhere Forderungen seitens der Inhaber hervor, welche ihnen auch hier und da bewilligt wurden, während jedoch im Allgemeinen die Käufer sich sehr zurückhaltend zeigten, namentlich für Nordamerika.

Die Umsätze seit letztem Packet belaufen sich auf ca. 151,000 Ballen, wovon 35,000 Ballen für die Vereinigten Staaten, 82,000 Ballen für den Norden Europas, 28,000 Ballen fürs Mittelmeer und 6000 Ballen für Capstadt bestimmt waren. Der Vorrath beträgt heute ca. 100,000 Ballen.

Wir notiren: gute Lots 6 /400—6//500, mittel 6//200—6 /300, oder stricts superior 6 /800, strict good first 6//500, good ord. first 6//200.

Nach den Berichten aus dem Innern des Landes stehen in den nächsten Monaten nur kleine Zufuhren in Aussicht, und der Markt wird für längere Zeit schlecht assortirt sein. Wegen der kommenden Ernte bestätigen wir, daß dieselbe groß zu werden verspricht; wir haben jedoch Ursache, die mehrfach verbreitete Ansicht eines nie dagewesenen Ertrages für übertrieben, mindestens verfrüht zu halten. Immerhin dürfte der Export in diesem Jahre keine große Ziffer erreichen wegen der in Aussicht stehenden schwachen Verschiffungen in den ersten 6 Monaten.

---

† **Breslau,** 16. März. [Börse.] Die Börse war geschäftslos und die Course etwas niedriger. **National-Anleihe $57\frac{5}{12}$, Credit 71 Br., wiener** Währung $75\frac{1}{4}$—$75\frac{1}{6}$ bezahlt und Br. Eisenbahn-Aktien und Fonds bei sehr geringen Umsätzen etwas matter.

Breslau, 16. März. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat, rothe, niedriger; ordinäre $7\frac{2}{3}$—$8\frac{1}{2}$ Thlr., mittle 9—$9\frac{5}{6}$ Thlr., feine $10\frac{1}{3}$—11 Thlr., hochfeine $11\frac{1}{3}$—$11\frac{5}{6}$ Thlr. — Kleesaat, weiße, matt; ordinäre $17\frac{1}{2}$—20 Thlr., mittle 21—22 Thlr., feine 23—$23\frac{1}{2}$ Thlr., hochfeine 24—$24\frac{1}{2}$ Thlr.

Roggen besser; pr. März 43 Thlr. Br., März-April $42\frac{3}{4}$ Thlr. Br., April-Mai $42\frac{1}{4}$—$42\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni $42\frac{3}{4}$ Thlr. Br.

Rüböl unverändert; loco Waare 11 Thlr. Br., pr. März 11 Thlr. Br., März-April 11 Thlr. Br., April-Mai 11 Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni — —, September-Oktober $11\frac{5}{6}$ Thlr. bezahlt und Br.

Kartoffel-Spiritus fest; loco Waare $16\frac{1}{3}$ Thlr. bezahlt und Gld., pr. März $16\frac{7}{12}$ Thlr. Gld., März-April $16\frac{7}{12}$ Thlr. Gld., April-Mai $16\frac{2}{3}$ Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni 17 Thlr. Br. u. Gld., Juni-Juli $17\frac{1}{4}$ Thlr. Gld.

Zink still. **Die Börsen-Commission.**

≅ **Breslau,** 16. März. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Der heutige Markt war sehr mäßig befahren, auch die Angebote von Bodenlägern nicht bedeutend und für sämmtliche Getreidearten eine ruhigere Stimmung vorherrschend, doch haben sich die Preise bei ziemlicher Kauflust, besonders für gute Qualitäten, auf gestrigem Standpunkte behauptet.

Weißer Weizen	75—78—80—82	Sgr.	nach Qualität und Trockenheit.
Gelber Weizen	66—68—72—75	"	
Bruch-Weizen	52—56—60—64	"	
Roggen	54—56—58—61	"	
Gerste	43—45—48—52	"	
Hafer	26—28—30—32	"	
Koch-Erbsen	54—56—58—62	"	
Futter-Erbsen	45—48—50—52	"	
Wicken	40—45—48—50	"	

Oelsaaten im Werthe ohne Aenderung, Winterraps blieb gut begehrt. — Winterraps 90—94—96—98 Sgr., Winterrübsen 76—78—80—84 Sgr., Sommerrübsen 72—76—78—80 Sgr., Schlag-Leinsaat 75—80—84—88 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl unverändert; loco, pr. März und März-April 11 Thlr. Br., April-Mai 11 Thlr. bezahlt u. Br., September-Oktober $11\frac{5}{6}$ Thlr. bezahlt und Br.

Spiritus fest, loco $10\frac{1}{3}$ Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten beider Farben hatten zu bestehenden Preisen nur trägen Absatz und war eine flaue Stimmung vorherrschend.

Rothe Saat $7\frac{1}{2}$ -9—10—11—12 Thlr.	nach Qualität.
Weiße Saat 17—20—$22\frac{1}{2}$—$23\frac{1}{2}$—$24\frac{2}{3}$ Thlr.	
Thymothee 10—$10\frac{1}{2}$—11—$11\frac{1}{2}$ Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 16. März. Oberpegel: 14 F. — Z. Unterpegel: 2 F. 6 Z. Eisstand.

Vorträge und Vereine.

= **Breslau,** 15. März. [Der breslauer christliche Kunst-Verein.] Will man die Wirksamkeit eines christlichen Kunst-Vereins nach ihrem innern Werthe beurtheilen, so muß man auf die Bedingungen zurückgehen, von welchen jede wahrhaft christliche Kunstthätigkeit abhängt. Hier ist nun vor Allem hervorzuheben, daß die drei Faktoren: Glaube, Gemüth und (heilige) Kunst, innig mit einander verbunden sind. Auf der Grundlage des religiösen Glaubens entsprießen aus dem gläubigen Gemüthe die Kunstanschauungen wie eine Blüthenkrone des geistigen Nationallebens. Der lebendige Glaube ist der fruchtbare Boden für den im Gemüthe aufsteigenden Genius der heiligen Kunst. Diese entwickelt sich in den mannigfaltigsten Formen, in Architektonik und Sculptur, in Cultus und Volksfesten, in Poesie und Malerei, in Gesang und Musik, gleichsam als die symbolisch-geistige Flora des christlichen Volkslebens. Darum sind die Sätze wahr: ein armer Glaube — eine arme Kunst; ein reicher Glaube, eine reiche Kunst! Und die Weltgeschichte sagt ihr Ja und Amen dazu. Sie zeigt uns die Blüthe der Kunst überall als die Frucht eines reichen Glaubens; wo aber dieser durch zerstörenden Unglauben zur Ruine ward, da auch die heilige Kunst und mit ihr die Würze des geistigen Lebens der Nationen.

In den Palästen des Glaubens fand von jeher die Kunst ihre Mäcene. Sie war verehrt als himmlische Tochter. Wo aber der Unglaube den reichen Haushalt ergriff, da wanderte die verstoßene Himmelstochter in Nahrungssorgen am Bettelstabe. Der religiöse Glaube ist also die Grundbedingung für das in den Völkern hervortretende heilige Kunstinteresse, und aus diesem Interesse wächst auch die Opferwilligkeit für alle zur größeren Ehre Gottes anzustrebenden Kunstzwecke. Wo jenes Interesse und diese Opferwilligkeit in den christlichen Gemeinden, und besonders in der Klasse der Gebildeten und Reichen, ganz fehlt, da ist es mit der, das religiöse Leben der Christenheit verschönernden, Wirksamkeit der christlichen Kunstvereine am Ende. Umgekehrt aber würde, trotz allen Kunstinteresses und bei der größten Opferwilligkeit für künstlerische Cultuszwecke, eine zweckentsprechende Wirksamkeit der christlichen Kunstvereine unmöglich sein, wenn diesen Vereinen solche Künstler fehlten, bei denen der religiöse christliche Glaube für ihre Kunstanschauungen, ebenso wie bei den Gemeinden für deren Kunstinteresse, die Wurzel bildet. Ohne diese Eigenschaft würde die Herstellung des kirchlichen Cultus im Geiste des christlichen Kunstgenius vergebens gesucht und gewünscht werden. Die Vereinswirksamkeit könnte dann einen, für die Kirche wahren und inneren Werth nicht haben. Dem breslauer Diöcesan-Kunst-Verein fehlt es aber an solchen Künstlern nicht. Wenn zwar derselbe vor wenigen Monaten durch den Tod des Malers Herrn Schall jun. einen schmerzlichen Verlust erlitten hat, so ist dieser nunmehr durch den höhern Kunstgenius des in den Vorstand als Mitglied eingetretenen Malers Herrn Hamacher, zur großen Freude des Vereins ersetzt. Was aber anderseits die kirchliche Architektur und die entsprechende sculpturistische Bildnerei betrifft, so kann der hiesige Verein sich und der Diöcese Glück wünschen, daß er die beiden, in der Erfassung des christlichen Kunstideals ausgezeichneten Künstler, Herrn Architekten Langer und Herrn Bildhauer und Schnitzer Strübel, ebenfalls zu seinen Vorstandsmitgliedern zählt. Nicht minder ist aber auch die Kirchenmusik und der Choral durch die beiden, in diesem Gebiete anerkannten Künstler, den Domkapellmeister Herrn Brosig und den Organisten Herrn Bröer, im christlichen Ernste vertreten. Unter diesen Umständen hängt es daher für die breslauer Diöcese blos von dem religiösen Kunstinteresse mit der entsprechenden Opferwilligkeit in den Gemeinden und besonders in der begüterten Klasse ab, um in der Wechselwirkung mit dem hiesigen christlichen Kunst-Verein eine lebendige und fruchtreiche religiöse Kunstentwickelung zur größeren Ehre Gottes im kirchlichen Culte der Diöcese hervorzurufen. Auch ist in dieser Hinsicht schon Erfreuliches geschehen. Man beginnt in unseren katholischen Gemeinden die Kirche wieder als die Braut Christi aufzufassen, und beeifert sich, ihr den ehrenden Schmuck, wo er fehlt, zu verschaffen; und wo er veraltet ist, zu erneuern; und wo er geschmacklos ist, ihn durch einen kunstgerechten zu ersetzen. Auch in der Geistlichkeit ist das Bewußtsein wieder lebendig geworden, daß sie der Kirchenbraut angetraut ist, daß sie daher in ihrem Bräutigams-Verhältniß die Liebespflicht hat, mit Begeisterung für den Brautschmuck im Culte zu sorgen. Vielfach ist deshalb der hiesige christliche Kunstverein schon in Anspruch genommen worden, einerseits als rathgebende, anderseits auch als ausführende Instanz. Was in ersterer Hinsicht der Verein durch Abgebung von gewüschten Gutachten, Zeichnungen, Bauplänen u. s. w. seit seinem Bestehen in der Diöcese schon gewirkt hat, eignet sich weniger zur Mittheilung in den Spalten einer Zeitung. Wohl aber wird ein kurzes Referat über die ausführende künstlerische Wirksamkeit des Vereins nicht ohne Interesse sein. Jedoch muß Referent auch hier Maß halten und sich auf Hauptgegenstände beschränken, um nicht über die Grenzen eines referirenden Artikels hinaus zu gehen. Ich werde demnächst in einer Fortsetzung dieses Artikels, die Vereinswirksamkeit für die Pfarrkirchen zu Grünberg und Groß-Lassowitz in Kürze besprechen.

= [Der Vortrag des Herrn Professor Dr. Sadebeck im Handwerker-Vereine] am 15. d. M. war zahlreich besucht, und die Versammlung folgte demselben mit sichtlichem Interesse. Der Redner wies zuerst nach, daß das Barometer seiner Natur nach kein Wetterglas sei, als welches es gewöhnlich benützt werde, sondern daß es die Bestimmung habe, den Druck der Luft zu messen. Die Natur des Instrumentes wurde durch den Torricellischen Versuch und durch Zeichnungen an der Tafel erklärt. Man kann dasselbe zu Höhenbestimmungen von Bergen benützen. Als Wetterprophet ist es trüglich, wenn man nicht zugleich auf andere meterologische Verhältnisse als: Wärme und Feuchtigkeit der Luft, Wind u. s. w. Rücksicht nimmt. Das in öffentlichen Blättern gepriesene und empfohlene Baroskop hat mit dem Barometer außer der Aehnlichkeit des Namens gar Nichts gemein, ist eigentlich nur ein ganz roher Wärmeanzeiger und bewährt sich erfahrungsmäßig als Wetterprophet durchaus nicht. Daß es sogar Erdbeben anzeigen soll, ist geradezu lächerlich. Der klare Vortrag wurde sehr beifällig aufgenommen und der Redner von dem Vorsitzenden, Herrn Hildebrandt, ersucht, den Verein bald wieder durch Besprechung eines naturwissenschaftlichen Gegenstandes zu erfreuen.

Briefkasten der Redaktion.

Dem geehrten Vorstande des Vereins zur Abschaffung der Kinder-Bettelei zu Bunzlau: wir haben bereits in Nr. 123 der Breslauer Ztg. einen kurzen Auszug aus dem Jahresbericht mitgetheilt.

Dem Herrn XVII.-Referenten zu Wartha: das Eingesandte kann nur gegen Insertions-Gebühren aufgenommen werden.

Inserate.

Nachdem Se. königliche Hoheit der Prinz-Regent zu genehmigen geruht haben, daß den zahlreichen Verehrern des verewigten Ministers Freiherrn vom Stein Gelegenheit gegeben werde, zu einem Denkmal beizutragen, welches Allerhöchstdieselben diesem um das preußische und deutsche Vaterland hochverdienten Staatsmanne in Berlin errichten zu lassen beabsichtigen, sind die Unterzeichneten zu einem Vereine zur Förderung dieses Zweckes zusammengetreten.

Dieselben erlauben sich daher diejenigen, welche einen, auch noch so geringen, Beitrag als ein Zeichen dankbaren Andenkens an den Freiherrn vom Stein dem obigen Zwecke widmen wollen, um Einsendung desselben zu bitten. Die gesammelten Beträge werden zu seiner Zeit an die mit der Leitung des Unternehmens beauftragte königl. Behörde abgeliefert werden.

Berlin, den 14. März 1860.

Graf Arnim-Boytzenburg, Staatsminister a. D.
Freiherr v. Bodelschwingh, Staatsminister a. D.
Burggraf Graf zu Dohna-Lauck, Ober-Marschall.
Graf Dönhoff-Friedrichstein, Wirkl. Geh. Rath.
v. Frankenberg-Ludwigsdorf, Wirkl. Geh. Rath.
Freiherr v. Gaffron-Kunern, erster Direktor des königl. Kredit-Instituts für Schlesien.
Graf v. d. Groeben-Neudörfchen, General der Kavallerie.
Dr. Homeyer, Geh. Ober-Tribunalsrath.
Graf Itzenplitz, Regierungs-Präsident a. D.
Graf Keyserling-Rautenburg.
Graf Nesselrode, königl. Landrath.
Freiherr v. Oldershausen, Ober-Bürgermeister der Stadt Erfurt.
Freiherr v. Paleske auf Spengawsken.
Piper, Ober-Bürgermeister zu Frankfurt a. O.
v. Ploetz-Gr.-Weckow, Geh. Justizrath und Landrath a. D.
Graf Rittberg, Wirkl. Geh. Rath.

Es wird ergebenst bemerkt, daß zur Annahme der obigen Beiträge vorläufig folgende Mitglieder:

Graf Arnim-Boytzenburg, Berlin, Pariser-Platz Nr. 4, und Boytzenburg (Provinz Brandenburg),
Freiherr v. Bodelschwingh, Haus Heyde bei Unna (Westfalen),
Graf zu Dohna-Lauck, Lauck bei Mühlhausen (Ostpreußen),
Freiherr v. Frankenberg-Ludwigsdorf, Nieder-Schüttlau bei Schlichtingsheim (Schlesien),
Freiherr v. Gaffron-Kunern, Breslau,
Graf Itzenplitz, Kunersdorf bei Wrietzen,
Graf Keyserling-Rautenburg, Rautenburg bei Lappienen (Regierungsbezirk Gumbinnen),
Ober-Bürgermeister Freiherr v. Oldershausen, Erfurt,
Freiherr v. Paleske, Spengawsken bei Pr.-Stargardt,
Ober-Bürgermeister Piper, Frankfurt a. O.,
Graf Rittberg, Glogau (im Schlosse)

bereit sind. [1977]

Nachruf.

Dem am 6. d. Mts. dahingeschiedenen königl. Gymnasial-Oberlehrer Herrn **Adolf Fraaß.**

Aufgeschwungen hat sich Dein Geist zu dem Thron des Alleinigen,
Der da ist, der da war, der uns schuf und wieder sich nimmt. —
Oben ist Heimath für Alle, kein Scheiden, ein dauernd Vereinigen
Lebt dort beim Vater der Liebe, der jegliche Laufbahn bestimmt,
Frei uns zum Schauen erhebt, wenn hier die Fessel verglimmt.
Früchte, die hier Du gesät, zur späteren Ernte des Lebens,
Rastlos im Eifer für die, — die Dir zur Bildung vertraut,
Ach! sie waren das Ziel Deines beseeligten Strebens;
An dem Du treulich, ja fast noch bis zum Ende gebaut.
Segne Dir Gott! was Du hier der Gattin, den Freunden gewesen,
Zähren der Sehnsucht, sie fließen, Dir, der aller Leiden genesen.

Waldenburg, den 14. März 1860. [1988] **J. Z.**

Als Verlobte empfehlen sich: [2462]
Hannchen Groß, Kalisch.
Moritz Schreiber, Schrimm.

(Statt jeder besonderen Meldung.)
Als Verlobte empfehlen sich: [2445]
Ernestine Stern.
Moritz Brill.
Lublinitz.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Louis Kordetzky. [2444]
Sophie Kordetzky, geborne **Markmann.**
Breslau u. Neudorf-Com., 14. März 1860.

Das am 13. d. Mts. Abends 11 Uhr an Entkräftung erfolgte Ableben unserer Schwester, Schwägerin und Tante, **Henriette Günther** im 72sten Lebensjahre, zeigen wir hierdurch an, mit der Bitte um stille Theilnahme. [1968]
Glogau und Poln.-Lissa, 14. März 1860.
Die Hinterbliebenen.

Gestern Abend 7¼ Uhr entschlief sanft nach längerem Lungenleiden unsere gute Frau und Mutter **Antonie Fleureton,** geborne **Pietsch,** im Alter von 37 Jahren. Diese Anzeige statt besonderer Meldung. [2471]
Gr.-Weigelsdorf, den 16. März 1860.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Außerschlesische Familiennachrichten.

Verlobungen: Fräulein Martha Pfaff mit Hrn. Julius Seehaus in Berlin, Frl. Adelheid Reimer das. mit Hrn. Otto Stößer aus Lahr, Frl. Sara Kirstein mit Hrn. Martin Zachart in Berlin, Frl. Ulrike Henning mit Hrn. Kreisrichter A. Schröder in Treptow, Frl. Clara Scharlock in Graudenz mit Hrn. Richard Schirrmacher in Danzig.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Hauptmann Trautvetter im Luxemburg, eine Tochter Hrn. Oberstabsarzt Dr. Wendt in Berlin.

Todesfälle: Hr. Oekonomie-Commissarius Ernst Wilhelm Wagner in Posen, Hr. Kammergerichts-Referendar Fraustadt in Berlin, Frau Prediger Emma Ziegner geb. Siebold in Gr. Krausnigk.

Theater-Repertoire.

Sonnabend, 17. März. 64. Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Maria Stuart."** Trauerspiel in 5 Aufzügen von Schiller. (Maria Stuart, Frau Versing-Hauptmann, vom Stadttheater zu Frankfurt a. M., als vorletzte Gastrolle.)

Sonntag, den 18. März. 65. Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Ein Sommernachtstraum."** Dramatisches Gedicht in drei Aufzügen von Shakespeare, übersetzt von A. W. v. Schlegel, für die Darstellung eingerichtet von H. Tieck. Musik von Felix Mendelssohn-Bartholdy. Die Tänze sind vom Balletmeister Herrn Pohl arrangirt.

Gewerbeverein.

Sonnabend, den 17. März Abends 8 Uhr (im Börsengebäude): 4. Vortrag des Herrn Dr. Schwarz. [1984]

Circus Carré.

Heute Sonnabend, 17. März,
Außerordentliche Vorstellung
zum Benefiz für den Indianer
Herrn Petropolis.
Dazu große Vorstellung der Reitkunst, mit großer Quadrille zum Schluß.
Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 Uhr.

Ich werde mich heute ganz besonders bemühen, meinen Vorstellungen einen mannigfachen Reiz zu verleihen, und ersuche zu dieser außerordentlichen Vorstellung um zahlreichen Besuch. [2469] **Petropolis.**

Liebich's Lokal.

Heute, Sonnabend, den 17. März,
Konzert der **constitutionellen Bürger-Ressource** zum Benefiz des Ressourcen-Beamten **C. Schick,** ausgeführt vom Musikchor des königl. 19. Infanterie-Regiments. Billets sind bei den Herren Kaufleuten C. Kosa, Ohlauerstr. Nr. 12 und F. W. Winkler, Neuschestraße Nr. 13, zu haben. [2398]

Zur Prüfung

sämmtlicher Klassen der **Industrie-Schule** für arme, israel. Mädchen, welche am 18. d., Vormittags im Saale des **Café restaurant** stattfinden soll, ladet alle Gönner und Wohlthäter der Anstalt hierdurch ergebenst ein:
Der Vorstand.
Breslau, im März 1860. [2470]

Bei **A. Hoffmann** in Striegau ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:
Zusammenstellung des in dem I., II., III. Theile und in dem **Auszuge** des **Münsterberger Volksschullesebuches** enthaltenen **Vaterlands-** und **Naturkundlichen** von **August Hinke.** Preis 3 Sgr.

Das Geheimniß,

aus Biertrebern Rum zu bereiten, welches von dem königl. sächsischen Ministerium auf 5 Jahre, vom 22. Februar 1859 an, patentirt ist, und von dem Erfinder desselben, Herrn Brauereibesitzer Peter Noack unterm 4. Januar 1860 an die Actiengesellschaft „Sächsische Rumfabrik-Compagnie in Dresden", für 15,000 Thlr. verkauft worden ist, wird von mir nach dem Original incl. Abschrift des Patents, gegen Einsendung von 10 Thlr. Cour. franco abgegeben. Als technischer Director bei der genannten Gesellschaft angestellt, befinde ich mich im Besitz desselben, und wegen Beleidigungen, wie solche Herr Peter Noack gegen mich in den Dresdener Zeitungen ausgesprochen, halte ich es nicht mehr für meine Pflicht, das Geheimniß zu bewahren. [1876]
Dresden, den 9. März 1860.
G. Barth.

P. S. Wegen baldiger Abreise von Dresden wollen geehrte Reflektanten unter der Adresse: **G. Barth** franco Halle a. d. S. sich an mich wenden.

Schlesischer Bank-Verein.

In Gemäßheit des § 20 unseres Gesellschafts-Vertrages laden wir hierdurch unsere stillen Gesellschafter zu der **dritten ordentlichen Versammlung** aller Betheiligten auf
Dinstag den 17. April d. J. präcise 3 Uhr Nachmittags
in den Saal des Königs von Ungarn ergebenst ein.

Außer den in Nr. 23 des Gesellschafts-Vertrages bezeichneten Gegenständen soll ein Antrag auf Niedersetzung einer Kommission Behufs Revision des Gesellschafts-Vertrages zur Berathung gebracht werden.

Zur Ausübung des Stimmrechts (§ 19 des Gesellschafts-Vertrages) haben die Betheiligten ihre Antheilscheine spätestens 3 Tage vor obigem Termine in den Vormittagstunden von 10 bis 12 Uhr in unserm Wechsel-Comptoir, Albrechtsstraße Nr. 35 par terre rechts, zu deponiren oder deren Besitz glaubhaft nachzuweisen, und dagegen die Einlaßkarten in Empfang zu nehmen. [1974]
Breslau, den 15. März 1860. **Schlesischer Bank-Verein.**

Der Wasserheil-Verein

versammelt sich **Montag den 19. März** Abends 7½ Uhr im König von Ungarn. — Vortrag des Vereinsarztes. [2458] **Der Vorstand.**

Privileg. Institut für hilfsbedürftige Handlungsdiener.

Sonnabend den **17. März c., Abends 8½ Uhr,** im Hörsaale: **Ausserordentliche General-Versammlung. Tagesordnung: Wahl einer Commission zur Berathung nothwendig gewordene Statuten-Änderungen. Die Vorsteher.**

Beim Quartalwechsel empfehlen wir zum Abonnement und ist durch alle Postämter zu beziehen das

Leipziger Journal.

Organ für Politik, Kunst und Wissenschaft, Handel und Industrie.
Erscheint täglich zweimal in groß Folio.

Preis für Sachsen 1⅓ Thlr., für auswärts 1½ Thlr. vierteljährlich.

Dasselbe zeichnet sich durch eine gesunde, freisinnige, wahrhaft deutsche Politik aus, und ist, vom Herzen Deutschlands ausgehend, im Stande, stets die neuesten Telegramme und Correspondenzen von Süd und Nord zu bringen. Außerdem enthält es ein reiches Feuilleton (Novellen, Kunst- und Wissenschaftnotizen ꝛc.), telegraphische Coursberichte der bedeutendsten Börsen Europas und interessante Handelsnotizen. — **Inserate** à Zeile nur 6 Pfennige nimmt Herr **Heinrich Hübner** in **Leipzig** an. [1970]

Dem anonymen Freunde des Briefes: Poststempel Jauer vom 12. d. M., Chiffre 12. III. 60.

Ich bitte Sie recht dringend, mir in der angeregten, für mich hochwichtigen Sache Näheres, wo möglich **Thatsachen** mitzutheilen. Auf meine unauslöschliche Dankbarkeit können Sie rechnen. — Wollen Sie aus Ihrer Anonymität heraustreten, so sichere ich Ihnen auf mein Ehrenwort die strengste Diskretion zu. [2438]

Während der Tage des hier abzuhaltenden Pferdemarktes, und zwar
am 7., 8. und 9. Mai d. J.,
wird am Königsgarten (vorlängs des Fließes, nach dem Schauspielhause zu) ein

Markt für edle Schafe resp. Böcke

eingerichtet werden. — Die unterzeichnete Commission ist bemüht gewesen, für **verdeckte** Räumlichkeiten Sorge zu tragen, und wird pro Stück Schafvieh während der Dauer des Marktes 1 Thlr. Standgeld erhoben werden. Futter wird im Depot für den Pferdemarkt käuflich zu haben sein. — Als Bedingungen sind ferner zu beachten: daß jedes Thier, welches zum Markt geführt, auch verkäuflich sein muß, und daß den **Anmeldungen** zum Markte unter der Adresse „Ostpreuß. landwirthschaftl. Centralstelle" **bis spätestens zum 15. April d. J.** entgegen gesehen wird.
Königsberg in Pr., den 1. März 1860. [1973]
Die Commission für den Schafmarkt.

☞ Grab-Denkmäler ☜

von Marmor und Sandstein, sind in jeder beliebigen Façon vorräthig, sowie Marmorplatten mit Goldschrift von 3 Thlr. an, fertigt billigst: **S. Bial,** Bildhauer, Breslau.

☞ Aprikosen- und Pfirsichbäume

zu espalier, in den vorzüglichsten Sorten, unter richtiger Namensbezeichnung der Sorten, 2jähr. veredelte das Stück 10 bis 12½ Sgr., empfiehlt und werden gefäll. Aufträge in der Samenhandlung, Junkernstraße zur Stadt Berlin, entgegengenommen. [1976.]
Ed. Monhaupt sen.

Baumwollspinnerei

in Weigelsdorf, 2 Stunden von Wien, an der Südbahn gelegen, mit 8000 Spindeln, mit einer ihren gegenwärtigen Bedarf übersteigenden Wasserkraft, mit allen erforderlichen Maschinen und gesammten fundus instructus, schönem Garten und Wohnhause, nebst Wohnungen für 250 Arbeiter, im vollen Betriebe stehend, ist weit unter ihrem gerichtlichen Schätzungswerthe aus freier Hand zu verkaufen. Auskunft ertheilt Herr Dr. **Anton Heidmann,** Hof- und Gerichts-Advokat, Wien, Stadt Nr. 460. [1812]

Bazar Moritz Sachs, Ring 32,

Hintermarkt-Ecke (früher zur Kornecke),
beehrt sich den Empfang seiner Frühjahrs-Neuigkeiten anzuzeigen; hierunter sind außer den neuesten Kleiderstoffen die größte Auswahl sehr vortheilhaft gekaufter **Double-Châles, Frühjahrs-Burnusse** in den mannigfachsten Stoffen und Preisen, wie auch **sehr dauerhaft gearbeitete schwarze und couleurte Seidenzeuge,** ganz besonders zu empfehlen. [1986]
Moritz Sachs,
Hof-Lieferant Ihrer Majestät der Königin von Preußen.

Das Lager von zurückgesetzten schwarzen und couleurten Seiden-Stoffen habe ich bedeutend vergrößert.

Creas-Leinwand,

aus bestem **Handgespinnst,** eine sehr haltbare, sich besonders für den Hausgebrauch eignende Waare, empfehle ich zu bevorstehendem Markte einem verehrten Publikum, so wie auswärtigen Einkäufern ganz ergebenst. [2448]
Stand: **Ring 20 u. Junkernstraße 32,** im Hofe der Herren Gierth und Schmidt.
August Rhodius aus Greiffenberg.

Neben meinem seit Jahren betriebenen
Wolle- und Lederfabrikations-Geschäft
habe ich auch eine aufs zweckmäßigste eingerichtete
Saffian- und Bunt-Leder-Fabrik
eröffnet und empfehle das Fabrikat geneigter Beachtung. [2455]
Wolf Baron, Breslau, Margarethengasse Nr. 5.

Unseren geehrten Geschäfts-Freunden zur gefälligen Kenntnißnahme, daß wir vom diesjährigen **breslauer Lätare-Markt** ab, unsern Verkaufs-Stand in die **Erste Leinwandhalle,** südlich von der Friedrichs-Statue nach der Hauptwache zu verlegt haben. [2302]
J. Landsberger, aus Hirschberg.
Goguel & Roth, aus Langenbielau.
Exner & Stockmann, aus Schweidnitz.

Bei Joh. Ambr. Barth in Leipzig erschien und ist in **A. Gosohorsky's** Buchhandlung zu haben:

Die Landwirthschaft in England. Reisefrüchte aus den Monaten Juli bis November 1856, zugleich als Handbuch und Wegweiser für reisende Landwirthe zusammengestellt von P. A. Poggendorff. Mit 8 Steindrucktafeln. 8. geh. Preis: 1 Thlr. 15 Sgr.

Früher erschien von demselben Verfasser in gleichem Verlage:

Die Landwirthschaft in Belgien. Reisefrüchte aus den Monaten April, Mai und Juni 1856, zugleich als Handbuch und Wegweiser für reisende Landwirthe zusammengestellt von P. A. Poggendorff. Bevorwortet vom k. wirkl. Geheimen Kriegs-Rath Mentzel. Mit 6 Steindrucktafeln. 8. geh. Pr. 22½ Sgr.

Vorstehende Werkchen liefern eine gedrängte Charakteristik dieser beiden in agronomischer Beziehung auf so hoher Stufe stehenden Länder, die für jeden intelligenten Landwirth Interesse darbietet. Daneben haben sie aber noch den besonderen Zweck, denjenigen, welche zu ihrer Belehrung Reisen dahin unternehmen, gleichsam als ein Paar „Bädeker ihres Fachs" an die Hand zu gehen. Für ihre Tüchtigkeit und Brauchbarkeit spricht neben andern günstigen Urtheilen, daß das letztgenannte Buch alsbald nach Erscheinen auf Veranlassung der Société centrale d'agriculture in Paris ins Französische übertragen wurde. [1981]

Bekanntmachung. [365]

In dem Konkurse über das Vermögen des Glasermeisters und Spiegelhändlers **Eduard Jacusch,** Kupferschmiedestraße 15, ist der einstweilige Massenverwalter Kaufmann Ernst Leinß, Karlsplatz Nr. 1 hier, zum endgiltigen Verwalter der Masse bestellt worden.
Breslau, den 13. März 1860.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

Dinstag, den 20. März, Vormittags 10 Uhr, soll im Hofe der hiesigen Militär-Bäckerei, Sterngasse Nr. 10, eine Quantität **Roggenkleie** und **Fußmehl** öffentlich meistbietend verkauft werden. [353]
Breslau, den 12. März 1860.
Königl. Proviant-Amt.

Bekanntmachung.

Das heute Morgen 8 Uhr in der Kurzegasse Nr. 2 ausgebrochene Feuer ist das **erste** in diesem Halbjahr und haben bei einem entstehenden nächsten Feuer diejenigen Löschpflichtigen Löschhilfe zu leisten, deren Feuerzettel auf das 2te, 4te, 6te Feuer lauten. [366]
Breslau, den 16. März 1860.
Der Magistrat. Abtheilung VI.

Bekanntmachung. [363]

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Adolph Fürth** zu Lissa ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkurs-Gläubiger noch eine zweite Frist
bis zum 2. April d. J. einschließlich
festgesetzt worden. Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein, oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 22. Dezember d. J. bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist
auf den 19. April 1860, Vormittags um 10 Uhr vor dem Commissar Herrn Kreis-Gerichts-Rath Bogatsch, im Terminszimmer Nr. 7,
anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen. Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften, oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Stiebler, Pohle und Nolte zu Sachwaltern vorgeschlagen. Lissa, den 5. März 1860.
Königliches Kreis-Gericht. 1. Abth.

Für Eltern.

Die mit einem Pensionat verbundene höhere Töchterschule des Rectors Herrn **Ad. Thamm** in Striegau dürfte weniger bekannt sein, als sie es verdient. Dieselbe hat den Vorzug, daß sie nicht nur den wissenschaftlichen Erwartungen von einer derartigen Anstalt entspricht, sondern zugleich ihre Zöglinge echt familienhaft erzieht und deren Tüchtigkeit für's praktische Leben anbahnt. Die Unterzeichneten, deren Töchter vorgenannte Anstalt besucht haben, veröffentlichen Solches im Interesse etwaiger Reflectanten. [1879]
Freywaldau, den 12. März 1860.
Friedr. Herkner. J. O. Blech.

Gefunden

wurde am 14. März d. J. **eine goldene Cylinder-Uhr** mit nur einem Zeiger, im Hofraume des Gasthauses „zum Schwan" auf der Matthiasstraße in Breslau. Dieselbe kann von dem rechtmäßigen Eigenthümer gegen Erstattung der Insertionsgebühren und dem gesetzlichen Findelohne bei dem Ortsgerichte in Dammer, Kreis Oels, in Empfang genommen werden. [1975]

Ein Pelz-Muff mit Changeant-Futter ist am Montag im Wintergarten, beim Hoftage der Borussen, aus Versehen auf eine fremde Nr. ausgehändigt. Um Wiederbringung desselben in der Restauration des Wintergartens wird dringend gebeten. [2459]

---

[364] **Bekanntmachung.**

Am 4. Januar d. J. sind hierselbst zwei jüdische Handelsleute verhaftet worden, weil sie im Verdacht stehen, gefälschte Waaren unter betrüglichen Angaben zum Nachtheil der Käufer verkauft zu haben. Einer dieser Leute heißt Philip Stock, ist schlanker Statur, hat schwarze Haare, trägt einen Backenbart und hört etwas schwer; der andere heißt Wolf Pincus, ist untersetzter Statur, hat dunkelbraune Haare und trägt einen dunkelbraunen Schnurrbart. Beim Ausbieten der Waare hat der Stock Umstände vorgespiegelt, welche dahin zielten, durch Erweckung von Mitleid die Leute zum Kaufe anzureizen. Insbesondere soll Stock bei solchen Gelegenheiten erzählt haben, daß Pincus der Sohn eines früher sehr reichen Mannes sei, welcher durch die ungarische Revolution sein ganzes Vermögen verloren habe.

Diesen beiden Personen sind auch bei ihrer Verhaftung folgende Gegenstände abgenommen worden:

1. Stück von drei weißen Tischtüchern,
2. zwei bunte Tischtücher (noch neu und ungesäumt),
3. zwei weiße Schnupftücher, ebenfalls neu und ungesäumt,
4. zwei Stücke schwarzes Tuch, ungefähr 15¾ Ellen,
5. zwei kleine Schnupftabaksdosen, eine weiße und eine schwarze.

Es werden alle diejenigen Personen, die von diesen Leuten betrogen, oder denen solche Sachen, wie vorstehend bezeichnet, entwendet worden sind, aufgefordert, dies spätestens **bis zu dem am 3. April d. J.,** Vormittags 10 Uhr, vor dem Untersuchungsrichter des unterzeichneten Gerichts anstehenden Termine entweder schriftlich oder mündlich anzuzeigen. Kosten erwachsen den betreffenden Personen dadurch nicht.
Ohlau, den 13. März 1860.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheil. I.

Den hohen Herrschaften hier und auswärts die ergebene Anzeige, daß ein bedeutendes Lager guter gebrauchter **Polysander-, Nußbaum- und Mahagoni-Möbel** in Seide, Plüsch und Wolle angekommen sind, bestehend in Sophas, Fauteuils, Stühlen, Tischen, Schränken, Waschtischen, mit und ohne Marmor, Gold- und Mahagony-Trumeaux, Damenbureaux, Roll-Bureaux, wobei ein großes Herren-Roll-Bureau nebst einem großen Kirschbaum-Herren-Schreibtisch, Schlaf-Sophas, Chaise longs, Silber-Schränke, Büffets und Coulissen-Tische. Die Sachen eignen sich für die feinsten Zimmer, und verkaufen dieselben zum eigenen Einkaufspreise wegen Geschäftsverlegung. [1978]
A. Simon u. Comp.
Albrechtsstr. 35, im schles. Bank-Verein.

Ein Gasthof

in einer Garnisonstadt, der frequenteste am Orte, mit Saal, Fremdenzimmern und sonst nöthigen Lokalen, Stallung für 60 Pferde, Gesellschafts- und Gemüsegarten, Kegelbahn u. s. w. ist für den festen Preis von 10,000 Thlr. bei 4—5000 Thlr. Anzahlung wegen Familien-Verhältnissen zu verkaufen. Kauflustige wollen ihre Offerten unter A. B. No. 1 franco an die Expedition der Breslauer Zeitung einsenden. [1965]

Wiederverkäufer

machen wir zu bevorstehendem Jahrmarkte auf unser großartiges Lager von
Cocosnußöl-Soda-, Mandel-, Bimstein-, Honig- und 100 andere Sorten feiner und feinster Toiletten-Seifen, Wachspommaden, Haarölen, Parfüms ꝛc.
mit dem Bemerken aufmerksam, daß wir jeder, sei es Meß- oder anderer Concurrenz, in aller Beziehung die Spitze bieten. [1982]
Piver & Comp.,
Ohlauerstraße Nr. 14.

☞ Für die Kultur des Kopfhaars ☜

Rosen-Pommade, Erdbeeren-Pomm., Borsdorfer-Aepfel-Pommade,

die Büchse 10 Sgr.

Diese jetzt allgemein beliebten Pommaden erzeugen ein schön glänzendes Haar, befördern das Wachsthum derselben und besitzen ein angenehmes Parfüm. [1980]
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Auf dem Dom. Quickendorf bei Frankenstein ist die **Milchpacht** von 45—50 Kühen von Joh. d. J. ab unter günstigen Bedingungen zu vergeben; Wohnung und Kellerräume können dem Pächter überwiesen werden. Die Bedingungen liegen bei dem unterzeichneten Beamten zur Einsicht. [2475]
Dom. Quickendorf, den 16. März 1860.
O. Winkler, Amtmann.

Für Destillateure.

Reine unverfälschte **Lindenkohle** ist nur allein zu haben bei [2447]
F. Philippsthal, Nikolaistraße 67.

Wollsackleinwand,

feingarnig und schwer,
empfiehlt billigst: [2355]
Salomon Auerbach, Karlsstr. 11.

Wie in den vergangenen Jahren
halte ich auch in diesem Jahre das größte, durch directe Zusendungen aus **Ungarn** und **Bordeaux** sortirte Lager von **weißem** und **rrthem**

יין כשר על פסח

Die Weine sind sämmtlich unter spezieller Leitung und Aufsicht des Herrn Landes-Rabbiner **G. Tiktin** abgefüllt, und jede einzelne Flasche mit dessen Siegel verschlossen. Die Qualität der Weine ist vorzüglich, die Preise auf das billigste gestellt. [1987]

Joseph Landau,
Weinhandlung, Ring Nr. 18.

על פסח

Alle Sorten Backobst, Specereien, Wein, Liqueur, saure und Pfeffergurken, sind zu haben bei **H. Markt,** Ring Nr. 7, im Hofe rechts. [2473]

על פסח

זיכר צו האבען אללע זארטען
ליקערע, שפיריטוס, זא וויע עכט
פאלנישען מעטה, דירעקט אויס
פאלען בעצאגען אין בעסטער
קוואליטאט בייא

ה. קאהן, פריהער וויענער,
אם קארלספלאטץ. [2347]

!!! על פסח !!!
Nach strengstem Ritus,
empfiehlt Backobst, Zucker, Klümpchen, Chokolade, Thee, Wein, Schnaps, Meth und alle Sorten Specerei-Waaren zu den billigsten Preisen. Aufträge werden gegen Nachnahme auf's Gewissenhafteste besorgt. [2466]

Moritz Holz, Graupenstraße Nr. 19.

על פסח

Guten feinen **weißen Meth** empfiehlt billigst: [1983]

S. W. Toklas
in Kempeu, Reg.-Bez. Posen.

Ober-Ungar-Wein und **Liqueure**
[2453] על פסח
bei **B. Landsberger,** Gleiwitz.

Roßhaare,

gut **gesotten** und **gesponnen,** empfiehlt zu den billigsten Preisen: [2451]

Salomon Ginsberg,
Antonienstraße Nr. 10.

Wollsackleinen,

in feinfädiger, dichter und schwerer Waare, offerirt **Wiederverkäufern** billigst: [2322]

Wilhelm Regner,
Ring Nr. 29, goldene Krone.

Holzsamen-Verkauf.

Samen von Kiefer, Fichte, Lerchenbaum, Tanne, Erle, Esche und Birke verkauft zu den möglichst billigen Preisen, besonders bei Abnahme größerer Posten, der Förster **Steinke** zu Buchwald bei Schmiedeberg in Schl. Die Keimkraft kann auf Verlangen vor der Bezahlung geprobt werden. [2232]

Das Dominium Ruppersdorf bei Strehlen verkauft **Saamen** letzter Ernte von der **Riesen-** und von der großen **orangen Möhre,** das Pfund für 6 Sgr., und nimmt Bestellungen auf **Weißdorn** zu Hecken an.

Wollzüchenleinwand

von reinem Werggarn, 36 bis 60 Z.-Pfd. schwer, empfehlen wir zu den billigsten Preisen. Wiederverkäufer ersuchen wir, sich dieserhalb rechtzeitig an uns wenden zu wollen. [2287]

Metzenberg und Jarecki,
Kupferschmiedestr. 41 (Stadt Warschau).

Milchpacht.

Für eine renommirte Milchwirthschaft in Oberschlesien, mit durchschnittlich 350 Quart täglich, wird ein kautionsfähiger Pächter gesucht. Die Einrichtung für Käse-Fabrikation ist vorhanden, der Absatz der Milch durch die Nähe bedeutender Industrie-Anlagen an der Eisenbahn und in der nächsten Stadt gesichert. Reflektanten wollen ihre Meldungen bei der Expedition der Breslauer Zeitung unter der Chiffre E. L. abgeben. [1939]

Nicht zu übersehen! [2443]
Veränderungshalber habe ich eine Partie **Nachtigallen, 1 Sprosser** und **2 Kanarienhähne** (gute Schläger) billig zu verkaufen. Kupferschmiedestraße Nr. 31 im Hofe 1 Stiege rechts. **W. Schubert.**

Eine Brückenwaage,

20 Ctr. Tragkraft, steht billig zum Verkauf bei **Albert Dietrich,**
[2446] Nikolaistraße 67.

Die **Madonna della Sedia,** die lieblichste Schöpfung von Raphaels Pinsel, in einem vortrefflichen Stahlstich von Petersen, in halber Größe des Originals, erhält als **Preisgabe** jeder Subscribent auf den 1860er Jahrgang (XXI. Band) der großen **Quart-Ausgabe** von

Meyer's Universum,

mit **49 Stahlstichen** nach **Original-Aufnahmen** der schönsten Ansichten der Erde und mit 200 bis 300 Seiten beschreibendem Text,

in 12 Lieferungen à 7 Sgr. = 24 kr. rhein.,

mit der 12. Lieferung **gratis** zugestellt. Verlag vom **Bibliographischen Institut** in **Hildburghausen.**

☞ Subscription: in **Breslau** bei **Graß, Barth u. Co.** (Sort.-Buchhdl.), **Max u. Co., Korn, Aderholz, Kern, Leuckart, Hainauer, Dülfer, Schultz u. Co., Trewendt u. Granier, Kohn u. Hancke;** in **Lissa** in **Günther's** Buchhandhandlung. [1969]

Gardinen

auf Mull, Gaze, Filusch und Tüll, so wie auch Bettdecken, gestickte Röcke, alle Arten weiße, glatte und gemusterte Kleider- und Aermel-Stoffe und gestickte Kragen mit Aermel, die neuesten Dessins, empfing in großer Auswahl und empfiehlt zu den billigsten Preisen: [2461]

F. Kozlowski, Schweidnitzerstraße Nr. 6.

☞ Aeltere Gegenstände werden zu bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft.

Der Schirmfabrikant **Alex. Sachs** aus **Köln a. R.** ist hier wieder eingetroffen und wird nur während des Jahrmarkts zu den allerbilligsten aber festen Preisen verkaufen. [1979]

☞ **En tous cas in schwerer Seide pr. Stck.**
☞ **1 Thlr. 5 Sgr.,** bessere Sorten 1½, 1⅚ Thlr.,
☞ u. h. **Regenschirme in schwerer Seide** pr. Stck.
☞ 1⅚ Thlr., bessere Sorten 2⅓, 2¾, 3 und 3½ Thlr.
☞ **Regenschirme von englischem Leder** pr. Stck.
☞ 25 Sgr. u. h. **Echtfarbige Zeugregenschirme von 12½ Sgr. an.**
☞ **Eleganteste Knicker und seidene Sonnenschirme von 20 Sgr. an.**
☞ Die besten Regenschirme, neueste En tous cas, eleganteste Knicker und
☞ Sonnenschirme werden diesmal wirklich zu den billigsten Preisen abgegeben,
☞ um mir auch ferner das Zutrauen meiner geehrten Kunden zu sichern, welches
☞ hier schon seit Jahren ich besitze.

Alex. Sachs, Schirmfabrikant aus Köln a. R.,
☞ **hier im Gasthof zum blauen Hirsch.** ☜

Dass bei der — täglich dringender gebotenen — Inswerksetzung einer **intensiveren Agronomie,** als bisher ausführbar, meine glückliche Entdeckung der

Melioration des Stalldüngers

früher oder später als das auf Naturwissenschaft und Natur-**Verständniss,** wie nicht minder auf mehrjährige praktische Erfahrung begründete, rationellste Düngungs-System allseitig anerkannt und benutzt werden wird,

unterliegt — logischer Schlussfolge nach — gar keinem Zweifel mehr,

da dieselbe bereits von mehreren Hundert einsichtigen, theoretisch gebildeten wie praktisch erfahrenen Männern des Fortschritts erworben, durch ganz Deutschland in voller Ausführung ist, **ohne dass darüber auch nur Eine Ausstellung, geschweige ein begründeter Tadel verlautbart wäre.** — Und ich meine: das ist schon Etwas! — Wie aber jede grosse und gute Neuerung **eo ipso** schon ihre gegnerischen Trabanten hat — was Wunder, denn eine so die verschiedensten m. od. w. egoistisch-unlauteren Interessen berührende Entdeckung, wie die der selbsteigenen Darstellung des präparirten Universal-Düngers für jede Frucht auf jedem Acker, — woran ja so mancher Simplex gezweifelt. — Ergo: „Grund genug, der Entdeckung zu misstrauen!" — Dass aber gerade der **Kern der deutschen Nation,** die Landwirthschaft, eine so überaus harte, schwer zugängliche Schale in ihrem notorischen Mangel an **einsichtsvollem Vertrauen** hat, davon werden sich die quaest. Herren Nachzügler selbst um so bedauerlicher überzeugen, je später sie des Wahrspruchs **ihrer Vormänner** eingedenk werden: **„Zeit ist auch Geld!"** — Denn dass **hier kein Grund** zu Misstrauen, dass keine industrie-ritterlichen Täuschungen irgend einer Art, noch auch nur eine krämerhafte Geldmacherei **hier** vorliegt, dies beglaubigt praktischer Weise zunächst ein **Ehrenmann von altem Schrot und Korn,** wie der Besitzer der Majoratsherrschaft Hünern in Schlesien, der Herr Geh. Justizrath Graf Hoverden, Mitglied des Herrenhauses etc. etc., u. A. in einem Antwortschreiben an den Wirthschaftsbeamten der Königl. Domaine Wirsitz in Ostpreussen Herrn Th. Jäckel — evident — wörtlich also:

„Auf Ihr Schreiben vom 24. und 26. October d. J. erwiedere ich Ihnen:

1) Dass ich allerdings der Meinung bin, Herr Winckler **habe offenbar die Landwirthschaft durch seine Entdeckung wesentlich bereichert.** — Ich bin davon nicht nur durch meine — unter den ungünstigsten Verhältnissen angestellten — Versuche überzeugt, sondern auch darum, weil ich die Erfolge auf dem Versuchsfelde des Herrn Winckler seit mehreren Jahren gesehen habe. Dort wird auf todtem Sande: Raps, Weizen, rother Klee u. dgl. gebaut und stehen die Früchte so gut wie im besten Lande. Daneben werden dieselben Früchte auf demselben Boden in (gewöhnlichem) thierischen Mist gebaut, stehen aber darin weit schlechter, als daneben im Winckler'schen (präp. Universal-) Dünger.
2) Da Herr Winckler, gegen ein sehr billiges Honorar, das Recept dazu unter dem Versprechen ehrenhafter Geheimhaltung giebt, so werden Sie auch sehen, dass der Dünger **überall** mit einem **sehr geringen** Kostenaufwande **von den Landwirthen selbst** bereitet werden kann.
3) **Vorzugsweise** eignet sich dieser Dünger zum Aufstreuen auf schwächliche Saaten oder solche Felder, die nicht sonderlich im Dünger sind. Zu diesem Behuf wird man mit 6—8 Groschen pro Morgen reichen.
4) Zum Einschlämmen an Kohlpflanzen u. dergl., zur Beimischung für die Erde zu Blumen, Orangerie etc. und zur Düngung von Obstbäumen ist dieser Dünger vortrefflich.
5) Auch zur Wiesendüngung empfiehlt er sich sehr, nur muss der Dünger dann kurz vor oder während des Regens gestreut werden. (Um jeden Verlust zu vermeiden.)
6) Ich habe den Herrn Winckler von Ihrem Wunsch in Kenntniss gesetzt und rathe Ihnen, sich **direct** an ihn (unter Adresse an den Herrn Chemiker Ferdinand Winckler in Berlin, Potsdamerstrasse Nr. 106) zu wenden.

Schloss Hünern, den 26. October 1859. (gez.) Graf Hoverden.

Dass es also sonach jedem einsichtigen, nur halbwegs energischen Landwirth in die Hand gegeben ist, sich alljährlich Hunderte, ja Tausende von Thalern durch meine Melioration, das ist: **gleichzeitig Kräftigung und zwei- bis fünffache Vermehrung des Stalldüngers,** zu erhalten, zu ersparen oder zu erwerben, wird nun wohl auch den Kleingläubigsten überzeugend erscheinen; und also bemerke ich nur noch: dass ich nach wie vor — lediglich zu Gunsten der **deutschen** Landwirthschaft — die **ausführlich erklärende Darlegung und Anleitung** zur Melioration in Rede unter der Zusicherung **ehrenhafter Geheimhaltung,** resp. unter Vorbehalt meiner Eigenthumsrechte, gegen Franco-Einsendung eines Honorars von **zwei Friedrichsd'or für grössere und Mittelgüter,** und eben so an kleine unbemitteltere Wirthschaften jeder Art: gegen **einen** Friedrichsd'or (5⅔ Thlr.) das blosse **instructive** Recept dazu, **ohne Weiteres** umgehend recommandirt franco versende.

Und also: **kein „alter Sauerteig", kein Guano und kein Düngerpulver und dergleichen theure, unvollkommene Surrogate mehr, sondern selbsteigene**

Melioration des Stall-Düngers!

Berlin, Potsdamer-Strasse 106. [1985]

Ferdinand Winckler,
prakt. Agrikultur- u. techn. Chemiker, Mitglied der franz. Académie Nationale, Agricole etc.

Mit modernster Zimmermalerei, so wie **Oelanstrich** in jeder Holzart, empfiehlt sich den geehrten Herrschaften unter Versicherung der **reelsten Bedienung** und bittet um geneigte Aufträge **Grünzweig,** Maler, Antonienstraße Nr. 35, im Storch. [2450]

Ein offner **Holzschuppen,** 22 Fuß lang, 15 Fuß breit, mit Satteldach von Dachpappe, noch ohne Makel, ist bald zu verkaufen bei **C. Wolter,** Gr.-Groschengasse Nr. 2.

[2474] **Einkauf**
von alten **Metallen,** als **Kupfer, Messing, Zinn, Zink, Blei, Bruchglas, Eisen, Roßhaare** u. s. w. und zahlen die bestmöglichsten Preise:

Gebrüder Pinoff,
Goldene-Radegasse Nr. 7,
im Spezerei-Gewölbe.

Zu vermiethen ist eine **Gerberwerkstätte,** so wie ein gewölbtes helles Arbeitslokal Klosterstraße Nr. 60. [2457]

יין כשר על פסח

Ungarische Weine, **jede Flasche** mit dem **Siegel des hiesigen wohllöblichen Rabbinats,** und zwar eigenhändig durch

הרבני מ' יוסף ליב פערער דיין דפה

versiegelt, sind von bester Qualität **nur** zu haben bei [2346]

H. Cohn, früher **Wiener,** am Carlsplatz.

Offenbacher und Würzburger Lederwaaren,

als: **Schreibmappen** mit und ohne Einrichtung, **Albums, Stammbücher** und **Poesiebücher, Brieftaschen** und **Notizbücher, Porte-Monnaie, Cigarren-Etuis,** sowie alle **Schreib-** und **Zeichnen-Materialien** empfiehlt zur geneigten Beachtung: [1792]

Joh. Urban Kern, Ring 2.

Trommel-Wasser-Schnecken

von verschiedenen Längen, selbst bis zu 30 Fuß, und wenn es sein muß, noch länger, welche mindestens in 1 Minute 30—40 □Fuß Wasser befördern, verfertiget zu nur möglichst billigen Preisen: [1966] **W. Hoerner** in Schmiedeberg i. Schl.

Ovale Photographie-Rahmen,

schwarz, polirt mit Bronce-Reif, eigener Fabrik, [1786]
sind stets vorräthig und zu billigen Preisen zu haben in Breslau Langeholzgasse Nr. 8, beim Drechslermeister **Otto Friese.**

Mein Gummi- u. Gutta-Percha-Lager

befindet sich von jetzt [1930]
auf derselben Ringseite Nr. 56, erste Etage.

Heinrich Cadura.

Zur Saat [1932]

wird offerirt: schöner schwerer **Hafer, Sommerweizen** und englisches **Raigras** von dem Dom. Wiersbel bei Friedland O.S.



Auf dem Dominium Kaulwitz bei Namslau sind mehrere sehr schöne zwei- und 3jährige **Sprung-Stiere** schwarz mit weißen Abzeichen, zu verkaufen. [1914]

Carl Lauger, Graben Nr. 17,
empfiehlt sein Lager von [2465]
Möbeln, Spiegeln und **Polsterwaaren** eigner Fabrik, unter Garantie zu soliden Preisen.

Eine **Quetschmaschine,** 1 Presse, 3 gußeiserne Wannen, Horden 2c. aus einer Stärkefabrik steht zum Verkauf Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 34. [2454]

Ein vorzüglich treues älteres Mädchen, früher Köchin, mit besten Attesten, sucht einen leichten Dienst. Näheres Bahnhofsstraße 4, par terre rechts. [2472]

Söhne auswärtiger Eltern finden als Pensionäre bei einer gebildeten Familie freundliche Aufnahme Tauenzienstraße 32b., 3 Treppen hoch. [2464]

Ein Kompagnon
zur Erweiterung eines hier bestehenden, keiner Mode unterworfenen, sehr reichen Gewinn bringenden Fabrikgeschäfts mit beliebiger Einzahlung wird für bald gesucht auf H. G. Nr. 4 fr. poste restante Breslau. [2463]

Für einen unverheiratheten jüdischen Lehrer, der zugleich שוחט ist, weiset eine sehr annehmbare Gemeindestelle in der Provinz nach **Jacob Freund,** Lehrer, Karlsstr. 30. Zu sprechen täglich von 1 bis 2 Uhr. [2359]

Ein junger Mann (Israelit), praktisch und theoretisch tüchtig, gegenwärtig aktiv, welcher gute Zeugnisse zur Seite hat, sucht zum 1. April eine Stelle als Reisender, Comptoirist oder in einem bedeutenden Spezerei- oder Destillationsgeschäft.
Näheres auf frankirte Anfragen durch
[2467] **Itzinger,** Wallstr. 20.

Teichstraße Nr. 2c. und Gartenstraßen-Ecke sind 4 auch 5 Stuben zu vermiethen.

Klosterstraße Nr. 88, bei Herrn Lamy, professeur de langue française, sind ein oder zwei Zimmer, gut möblirt, mit einer schönen Aussicht, zum 1. April zu vermiethen. [2452]

[2468] **Zu vermiethen**
von Ostern ab ein Zimmer nebst Kabinet, unmöblirt, vornheraus. Das Nähere Nikolaistraße Nr. 80, im Laden. [2468]

Klosterstraße Nr. 85a., nahe der Stadt, ist zum **1. April** eine freundliche gut möblirte Stube im 2. Stock zu vermiethen.

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)
Breslau, den 16. März 1860.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	77—81	72	61—66	Sgr.
dito gelber	72—76	70	60—65	„
Roggen . .	59—60	57	53—55	„
Gerste . . .	48—52	46	42—45	„
Hafer . . .	30—32	29	26—28	„
Erbsen . . .	55—58	51	44—48	„

Kartoffel-Spiritus 16⅓ bz. u. G.

15. u. 16. März	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"5'"95	27"6'"68	27"7'"90
Luftwärme	+ 1,2	— 1,8	+ 2,6
Thaupunkt	— 0,4	— 3,0	— 4,9
Dunstsättigung	86pCt.	89pCt.	50pCt.
Wind	SW	W	W
Wetter	trübe Regen	Nebel	trübe

Breslauer Börse vom 16. März 1860. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	k.S.	142½ G.
dito	2M.	141¾ G.
Hamburg	k.S.	150⅚ bz.
dito	2M.	150¼ bz.
London	k.S.	—
dito	3M.	6.18 bz. u. B.
Paris	2M.	79 1/12 G.
Wien ö. W.	2M.	74¼ bz. u. B.
Frankfurt	2M.	—
Augsburg		—
Leipzig		—
Gold und Papiergeld.		
Dukaten		94¼ B.
Louisd'or		108¼ G.
Poln. Bank-Bill.		—
Oesterr. Bankn.		—
dito öst. Währ.		—
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	99 11/12 B.
Preus. Anl. 1850	4½	
dito 1852	4½	
dito 1854 1856	4½	
dito 1859	5	104 7/12 B.
Präm.-Anl. 1854	3½	113¾ B.

St.-Schuld-Sch.	3½	84¼ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	100½ B.
dito Kreditsch.	4	88 5/12 B.
dito dito	3½	89⅚ G.
Schles. Pfandb. à 1000 Thlr.	3½	87⅛ G.
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	95⅔ B.
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	97 B.
dito dito	3½	88¾ G.
dito dito C.	4	—
Schl. Rst.-Pfdb.	4	95 7/12 B.
Schl. Rentenbr.	4	93½ B.
Posener dito	4	91½ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	99 G.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	86½ B.
dito neue Em.	4	—
Pln. Schtz.-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	72¾ B.
Oest. Nat.-Anl.	5	57⅔ B.
Eisenbahn-Actien.		
Freiburger	4	81¼ B.
dito Pr.-Obl.	4	83½ B.

Freib. Pr.-Obl.	4½	89¾ G.
Köln-Mind. Pr.	4	80¼ B.
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	48¼ G.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	111½ G.
dito Lit. B.	3½	—
dito Lit. C.	3½	111½ G.
dito Prior.-Ob.	4	84¾ B.
dito dito	4½	89 5/12 B.
dito dito	3½	72¾ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	34½ B.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppl.-Tarnow.	4	28¾ G.
Minerva	5	—
Schles. Bank	5	72½ B.

Die Börsen-Commission.

Verantwortlicher Redakteur: R. Bürkner in Breslau.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.